

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 33-37 (1983-1987)

Teilband

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktionskomitee: Prof. Dr. H. A. Cahn, Basel, Mme Denise de Rougemont, Neuchâtel,
M^e Colin Martin, Lausanne

Redaktion: Dr. H. Voegli, c/o Postfach 3647, CH-4002 Basel

Administration: Mme A. Schwartz, Petit-Chêne 18, CH-1003 Lausanne, c. c. p. 10-23071

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis: Revue trimestrielle · Prix d'abonnement:
Fr. 50.- pro Jahr (gratis für Mitglieder der fr. 50.- par an (envoi gratuit aux membres de
Schweiz. Numismatischen Gesellschaft) · In- la SSN) · Prix d'annonces: Un quart de page
sertionspreis: Viertelseite Fr. 100.- pro Num- fr. 100.- par numéro, fr. 350.- par an. Les
mer, Fr. 350.- im Jahr. Die Mitglieder der SNG membres de la SSN reçoivent gratuitement:
erhalten gratis: Münzblätter und Numismati- Gazette numismatique et Revue de Numisma-
sche Rundschau. Beitrag für lebenslängliche que. Cotisation de membre à vie fr. 1600.-,
Mitgliedschaft Fr. 1600.-, Jahresbeitrag Fr. 80.- cotisation annuelle fr. 80.-

Inhalt - Table des matières

Dietrich O.A. Klose: HOMER - ΟΜΗΡΟΣ, S. 1. - *Simon Bendall: «Perperi di Filadelfe»*, S. 3. - *Tuukka Talvio und Hans Voegli: Eine Sammlung von Schweizer Münzen im Finnischen Nationalmuseum in Helsinki*, S. 8. - *Personalia*, S. 19. - *Altes und Neues - Nouvelles d'hier et d'aujourd'hui*, S. 19. - *Berichte - Rapports*, S. 20. - *Der Büchertisch - Lectures*, S. 24. - *Mitteilung - Avis*, S. 27. - *Abkürzungsverzeichnis - Liste des abréviations*, S. 28.

HOMER - ΟΜΗΡΟΣ

Dietrich O. A. Klose

C. Heyman hat in seinem Aufsatz «Homer on Coins from Smyrna» in den *Studio Paulo Naster oblata I, Numismatic Antiqua*, Leuven 1982, 161-174, versucht, die Bedeutung Smyrnas als Hauptzentrum des antiken Homerkults aufzuzeigen. Dabei sind ihm jedoch einige Missverständnisse unterlaufen.

Das erste betrifft die Statue des Dichters in der Stadt. Bekanntlich wurden in hellenistischer Zeit zwischen etwa 190 und 85 in grossen Mengen Münzen mit der Darstellung des sitzend lesenden Homer geprägt, die deshalb nach Strabon 14, 1, 37 p. 646 von der Bevölkerung «Homereia» genannt wurden. Schon Esdaile¹ hatte angenommen, dass als Vorbild für diesen Münztypus eine Statue gedient habe, die vom Stil her ins späte 5. oder frühe 4. Jahrhundert v. Chr. gehöre und bei der es sich um das von Strabon a.a.O. erwähnte ξόανον im smyrnäischen Homerheiligtum, dem Homereion,

¹ K. A. Esdaile, Homeric Coin Types, JHS 32, 1912, 303, 306.

handele. Falsch ist jedoch, wenn Esdaile von einer Bronzestatue spricht, obwohl Strabon (als einzige literarische Quelle) keine Angaben über das Material macht.

Nach Heyman 165 f. soll nun diese Statue aus hellenistischer Zeit stammen, in ihren archaisierenden Elementen aber noch die Erinnerung an ein mit dem Homereion des ersten Smyrna 585 v. Chr. von Alyattes zerstörtes altertümliches Xoanon bewahrt haben (sic!). Eine solche Behauptung kann angesichts des grossen zeitlichen Abstands nur als absurd bezeichnet werden. – Wenn man das von Strabon a.a.O. erwähnte ξόανον mit einem schon im 6. Jahrhundert von den Lydern zerstörten Kultbild in Verbindung bringen will, darf man nicht übersehen, dass dieses ξόανον nach dem Wortlaut des Textes (ἐστι δὲ καὶ βιβλιοθήκη καὶ τὸ Ὄμηρειον, στοὰ τετράγωνος, ἔχουσα νέον Ὄμηρου καὶ ξόανον) zur Zeit Strabons, der Smyrna wahrscheinlich selbst besucht hat², dort noch vorhanden war. Da aber Strabon das Wort ξόανον ohne Rücksicht auf das verwendete Material als Bezeichnung für ein Götterbild schlechthin verwendet³, besteht keine Notwendigkeit anzunehmen, dass die Homerstatue in Smyrna ein altertümliches Holzbild gewesen sei⁴. Mit anderen Worten: die Homerstatue auf den smyrnäischen Bronzemünzen des 2. bis 1. Jahrhunderts v.Chr. geht auf ein hellenistisches Vorbild zurück, das zur Zeit Strabons noch existierte.

Ein grosses Missverständnis ist H. mit seinem vermeintlichen dritten Homertypus unterlaufen, den er auf folgenden Münzen zu erkennen glaubte⁵:

Vs. ΝΕΡΩΝ ΣΕΒΑΣΤΟΣ; belorbeerter Kopf des Nero r.

Rs. ΠΖΗΝΩΝΟΣ ΖΗΝΩΝ ΥΙΟΣ ΛΑΟΔΙΚΕΩΝ ΖΜΥΡΝΑΙΩΝ; ΟΜΗΡΟΣ im Felde von oben nach unten; die beiden Demoi von Laodikeia und Smyrna im langen Gewand mit Zeptern einander gegenüberstehend und sich die Hand reichend.



Diese AE zeigen auf der Rs. keineswegs eine Homerdarstellung, sondern gehören zu der Gruppe der sogenannten Homonoia-Münzen («alliance-coins») und wurden von Laodikeia zur Herausstellung der guten Beziehungen mit Smyrna geprägt. Smyrna kommt schon wegen des Beamennamens nicht als Prägeort in Frage, da dieser Name hier sonst nicht unter Nero bezeugt ist. In Laodikeia hingegen werden zwischen Augustus und Nero vier Angehörige der berühmten Familie der Zenonidai auf den Münzen genannt⁶.

² E. Honigmann, Strabon, RE IV A (1931) 83.

³ W. H. Gross, Xoanon, RE IX A (1967) 2143.

⁴ So in der Übersetzung von H. L. Jones, The Geography of Strabo, London, Cambridge/Mass. 1950.

⁵ SNG von Aulock 2242 (Abb.; fälschlich unter Smyrna); 3877; 8415; SNG Cop. Phrygia 614; L. Forrer, The Weber Collection, London 1922, 7152; zu diesen Münzen vgl. auch P. R. Franke, Kleinasiens zur Römerzeit, München 1968, 24, und die Diss. des Verf., Die Münzprägung von Smyrna in der römischen Kaiserzeit, Saarbrücken 1983.

⁶ Vgl. BMC Phrygia S. LXXVII; der vierte Angehörige der Familie der Zenonidai erscheint SNG von Aulock 3841. Strabon berichtet 12, 8, 16, p. 578 und 14, 2, 24, p. 660 von dem Rhetor Zenon und seinem Sohn Polemon; vgl. auch W. M. Ramsay; Cities and Bishoprics of Phrygia, Oxford 1895, 42 ff.

Die Rs.-Legende ΟΜΗΡΟΣ kommt bei Homonoia-Münzen sonst nicht vor; sie ersetzt das übliche ΟΜΟΝΟΙΑ und ist wohl in dem Sinn «Sicherheit, Pfand» zu interpretieren⁷, was auf eine zwischen beiden Städten getroffene Vereinbarung hinweist, die durch Eid bekräftigt wurde.

Heyman missdeutete diese Stücke völlig; er erkannte nicht, dass es sich hier um eine Homonoia-Prägung handelt, indem er das Ethnikon von Laodikeia übersah, und machte dann aufgrund des ΟΜΗΡΟΣ die beiden übrigens völlig identischen Demoi auf der Rs. zu Statuen des Homer und einer Muse. Die letzten Zweifel nimmt die gleichzeitige Münze von Laodikeia SNG von Aulock 3876, die auf der Vs. die Büsten der beiden Demoi von Laodikeia und Smyrna mit darauf hinweisender Legende zeigt. – Heymans Spekulationen, dieser Münztyp könne in Verbindung stehen mit Neros poetischen Neigungen oder seinem Auftrag an Nonnos Dionysios, die «Taten der Römer» in einem riesigen Epos zu beschreiben, werden damit gegenstandslos.

⁷ Liddell-Scott, Greek-English Lexicon S. 1221, s.v. ὄμηρος. Häufig sind die Formulierungen ὄμήρους λαμβάνειν, διδόναι, ἔχειν.

«PERPERI DI FILADELFE»

Simon Bendall

Pegolotti, in his book «La Practica della Mercatura»¹, lists the coins circulating in the late 13th and early 14th centuries and makes reference to «perperi di Filadelfe». These «perperi», having a purity of only 12 carats, would presumably be of the reign of Andronicus II and Michael IX, and a case can be made out for them being the issues bearing the sigla ΦΔ.

It is scarcely likely that Pegolotti could be referring to coins which were popularly identified as «Philadelphian», through some folk memory of earlier coins struck in that city. Presumably «Perperi di Filadelfe» must have had a basis in fact. Philadelphia, lying some 30 miles east of Sardes and 85 miles east of Smyrna in Western Asia Minor, was, in Palaeologan times, the most easterly Byzantine possession and could well have produced its own coinage, as Trebizond had done in the times of Alexius I² and Isaac II³.

The author would like to present a small series of coins of Michael VIII and to suggest that these were struck in Philadelphia. This series consists of a full range of denominations linked by sigla, it being assumed that coins in different metals but bearing the same sigla are more or less contemporary in date.

There are two types of billon trachea, one silver trachy, and seven varieties of hyperpyra which are listed below:

¹ Francesco Balducci Pegolotti, *La Practica della Mercatura*, ed. Allan Evans, Cambridge Mass. 1936; Kraus Reprint, New York 1970, p. 289.

² S. Bendall, *The Mint of Trebizond under Alexius I and the Gabrades*, NC 1977, pp. 126–136.

³ S. Bendall, *The Coinage of Trebizond under Isaac II (AD 1185–1195)*, ANS MN 24 (1979), pp. 213–216.

Billon trachea

- 1 Obv. ΦΛ – ΔΦ – Π – ε in angles of cross.

Rev. X O
M ΠΑ
ΔΣC ΛΣ
ΠΟΤ

Michael standing holding labarum-headed sceptre and globus surmounted by patriarchal cross.

- Ref. B. & D. C. 26⁴.
(Pl. 1, 1 a-c)

- 2 Obv. Φ – Λ – Δ – Φ in angles of cross.

Rev. As No. 1 but sigla Π (ε) below legend.
Ref. B. & D. C. 27.
(Pl. 1, 2a-b).

Silver trachy

- 3 As No. 2 but without sigla on reverse.

Ref. Vienna 296⁵.
(Pl. 2, 3).

Gold hyperpyra

- Obv. Virgin *orans* within walls; sigla in field.

Rev. Michael kneeling before seated Christ, supported by St. Michael; sigla in field.

- 4 Obv. Sigla Πε

Rev. Sigla Π
Π
ε

- a) Palaeologan Hoard 49⁶.
b) Swiss Bank Corporation Spring 1976, List No. 135.
c) Palaeologan Hoard 51.
d) Palaeologan Hoard 50.
(Pl. 1, 4a-d).

- 5 Obv. Sigla εΠ

Rev. Sigla Π
Π
ε

⁴ S. Bendall and P. J. Donald, The Billon Trachea of Michael VIII Palaeologos (1258–1282), London 1974.

⁵ Henry Longuet, Die unedierten byzantinischen Münzen des Wiener Kabinettes, NZ 1957, p. 49.

⁶ S. Bendall, An early Palaeologan gold Hoard, NC 1982, pp. 66–82.

- a) Leu Auction No. 13 (1975), Lot 755.
- b) Swiss Bank Corporation (Zurich), Auction 2 (1977), Lot 636.
(Pl. 1, 5a-b).

6 Obv. Sigla $\Pi\epsilon$

Rev. Sigla ..:

..:

Π

- a) Private Collection.
- b) Palaeologan Hoard 47.
- c) Palaeologan Hoard 46.
- d) Trade.
- e) Palaeologan Hoard 45.
- f) (Pl. 1, 6a; 2, 6b-f).

7 Obv. Sigla $\epsilon\Pi$

Rev. Sigla ..:

..:

Π

- a) Trade.
- (Pl. 2, 7 a).

8 Obv. Sigla .. ϵ

Rev. Sigla ..:

..:

Π

- a) Journal of Numismatic Fine Arts, Vol. 3, No. 1, Summer 1974, G. 98.
- (Pl. 2, 8 a).

9 Obv. Sigla $\Pi..$

Rev. Sigla ..:

$\Pi..$

$\Pi..$

- a) Private Collection.
- (Pl. 2, 9 a).

Die-Links hyperpyra

Obv. 4 a b c d 5 a b 6 a b c d e 7 a 8 a 9 a
 Rev.

Many of the gold coins bear the letters $\Pi\epsilon$ (or $\epsilon\Pi$) as sigla, and clearly these same sigla appear below the horizontal line of the cross on the obverse of the first billon type. The second type of billon trachy possibly has the same sigla on the reverse. Certainly a large Π , not part of the imperial name and titles, appears in the lower left reverse field. The author has seen no specimen sufficiently well-preserved to determine whether or not the corresponding ϵ appears in the lower right field, although such placement can reasonably be expected. Thus we are left with the four letters $\Phi\Lambda\Delta\Phi$ as part of the design of the obverse. It is possible that these are the initial letters of the words of a phrase referring to the cross, but it is difficult to determine what such a phrase might



1a



1b



1c



2a



2a



2b



4a



4b



4c



5a



5b

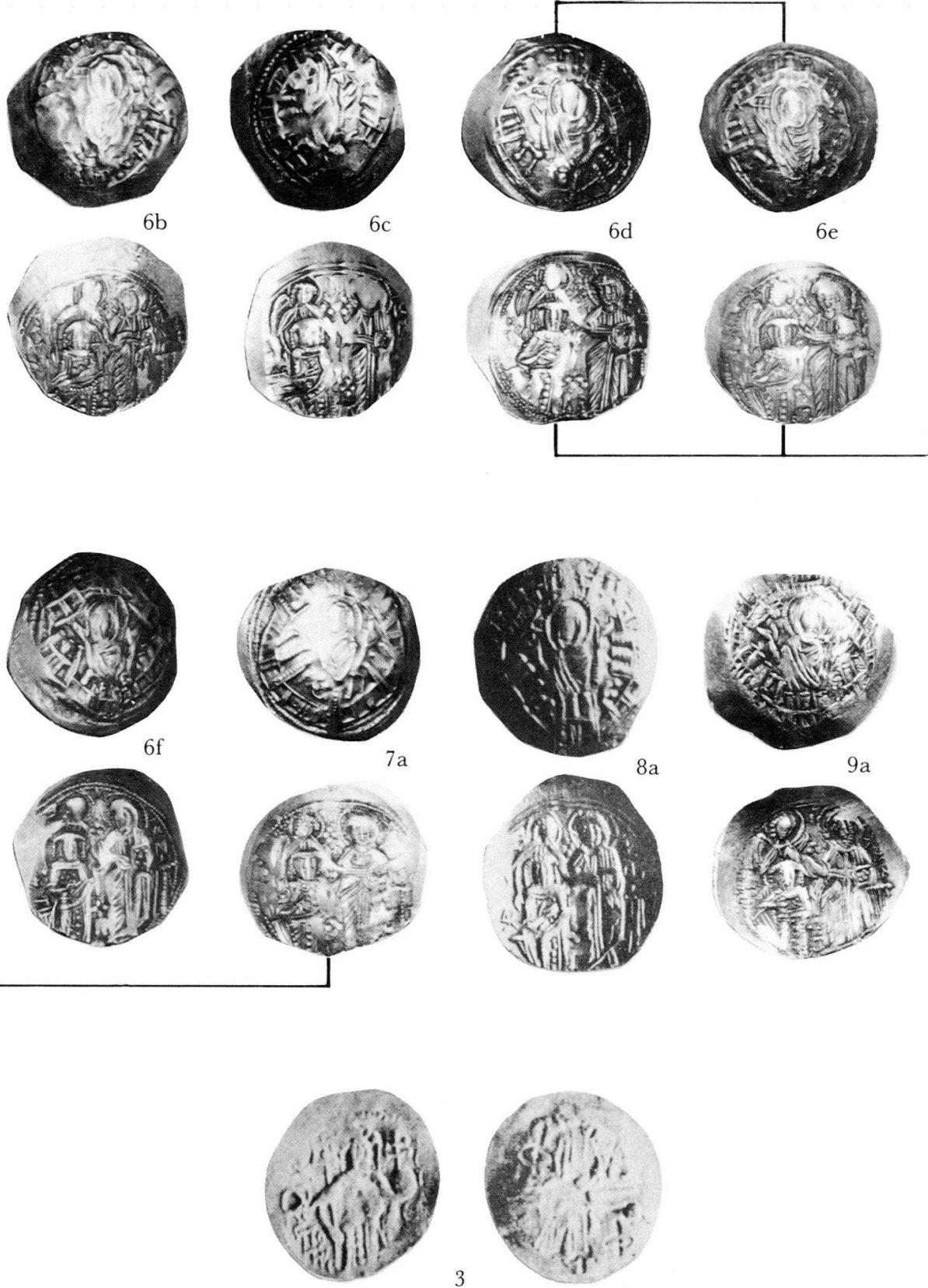


6a



4d





be. The letters are more probably a contraction of the city name Philadelphia. These two types of billon trachea are very rare, and by far the most badly engraved and produced of all Michael VIII's many types. The silver trachy, possibly of base silver, is unique.

The designs of the silver and billon trachea were changed annually and, therefore, have a period of issue of no more than two years covered by this billon coinage. The sigla on the hyperpyra, however, are so numerous that they must have been changed every three or four months. Two years would, therefore, produce six or eight sigla variations. The hyperpyra considered here have seven variations which correspond well with the billon issues.

The hyperpyra are issues from the second half of Michael's reign, since Christ is shown on the reverse holding the Gospels rather than a scroll, while the size and style of the coins testify also to a date in the second half of the reign. The billon trachea are likewise late issues in the reign. Two features make this gold coinage anomalous to other Constantinopolitan gold issues. Firstly, the appearance of sigla on both the obverse and the reverse of the coin. Michael's earliest hyperpyra on wide-spread flans often had sigla on the reverse only. By the half-way point of his reign, c. 1270, the sigla were firmly established on the obverse only. In fact, these issues are the only ones in the group, showing Christ with Gospels, to have sigla on the reverse. Secondly, die identities within the groups and die-linkage between groups four and five and six and seven are very unusual amongst Michael's many hyperpyra varieties. This phenomenon can only be matched in a similar series of hyperpyra struck in another provincial mint – those of Thessalonica issued under Andronicus II.

The combination of all these different factors in a coinage of three metals is sufficient evidence to attribute the coins described here, to the mint of Philadelphia and to confirm the existence of «Perperi di Filadelfe».

EINE SAMMLUNG VON SCHWEIZER MÜNZEN IM FINNISCHEN NATIONALMUSEUM IN HELSINKI

Tuukka Talvio und Hans Voegli

In den Jahren 1864 und 1867 erhielt das Münzkabinett der Universität von Helsinki in zwei Lieferungen eine wertvolle Sammlung, die zum grössten Teil aus mitteleuropäischen Münzen und Medaillen bestand. Die ganz unerwartete Schenkung kam von dem kurländischen Kammerherr Baron Alexander Bathor Simolin (1800–1871), der nach seinen eigenen Worten seine alte Heimat beschenken wollte. Er war nämlich in dritter Generation Abkömmling eines finnischen Pfarrers in Reval, und sowohl sein Grossvater als auch ein Grossonkel, die als erfolgreiche Diplomaten baronisiert worden waren, hatten in ihrer Jugend an der finnischen Universität studiert¹.

¹ Vgl. W. Lagus, *Numismatiska anteckningar I, 2* (1888), 88–91. Die als Fiktion schon längst verworfene Idee, dass die Familie Simolin aus Simony in Ungarn stammt und ein Zweig des Hauses Bathory sei, soll hier nicht wieder aufgenommen werden. Auf eine andere Weise ist der Name Simolin aber doch mit Fürstlichkeiten verknüpft: Johann Matthias Simolin, Grossonkel des Schenkers, war als russischer Botschafter 1791 an der Vorbereitung der Flucht des französischen Königspaares beteiligt.

Die Sammlung umfasst 867 Münzen und Medaillen, viele aus Gold, der Grossteil aber aus Silber. Zu den spektakulärsten Stücken gehört zum Beispiel die grosse Genfer Calvin-Medaille von 1835 aus Silber im Gewicht von 792 g. Abgesehen von wenigen mittelalterlichen Münzen handelt es sich meist um moderne Prägungen. Die vielen prachtvoll erhaltenen und oft auch bedeutenden Prägungen der Schenkung Simolins stellten für das Universitätskabinett – heute im finnischen Nationalmuseum in Helsinki untergebracht – eine grosse Bereicherung dar.

Die grösste Einzelgruppe der Sammlung besteht aus über 250 Schweizer Münzen und Medaillen, von denen an dieser Stelle die etwa 170 Münzen erstmals einem breiteren Publikum vorgestellt werden sollen. Baron Simolin hat diese Prägungen – sie gehören zu den feinsten der ganzen Sammlung – wohl bei einem Aufenthalt in der Schweiz erworben.

Katalog

Literatur und Abkürzungen

Coraggioni	L. Coraggioni, Münzgeschichte der Schweiz (1896)
Divo	J.-P. Divo, Die Taler der Schweiz (1966)
DT I	J.-P. Divo und E. Tobler, Die Münzen der Schweiz im 18. Jahrhundert (1974)
DT II	J.-P. Divo und E. Tobler, Die Münzen der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert ² (1969)

Spezialliteratur zu den einzelnen Teilgebieten ist an entsprechender Stelle aufgeführt.

Zürich

H. Hürlimann, Zürcher Münzgeschichte (1966)

- 1 Dukat 1646. Hürlimann 173.
- 2* Taler 1526. Sogenannter Kelchtauer, aus geschmolzenem Kirchensilber geprägt. Hürlimann 426. Divo 5.
- 3 Taler 1790. Hürlimann 640. Divo 32.
- 4 Taler 1796. Hürlimann 642. Divo 31B.
- 5 Halbtaler 1652. Hürlimann 662.
- 6 Halbtaler 1690. Hürlimann 667.
- 7 Halbtaler 1705. Hürlimann 668. DT I, 432.
- 8 Halbtaler 1720. Hürlimann 676. DT I, 436a.
- 9 Halbtaler 1721. Hürlimann 677. DT I, 436b.
- 10 Halbtaler 1722. Hürlimann 678. DT I, 436c.
- 11 Halbtaler 1776. Hürlimann 741. DT I, 440.
- 12 20 Batzen 1826. Hürlimann 756. DT II, 19b.
- 13 8 Batzen 1810. Hürlimann 845. DT II, 21a.
- 14 5 Schilling 1783. Hürlimann 916. DT I, 451a.
- 15 Schilling 1725. Hürlimann 1074. DT I, 454a.
- 16 2 Rappen 1842. Hürlimann 1130. DT II, 23.

Bern

A. Fluri, Die Berner Schulpfennige und die Tischlivierer 1622–1798 (1910)
H.-U. Geiger, Der Beginn der Gold- und Dicke Münzenprägung in Bern (1968)
C. Lohner, Die Münzen der Republik Bern (1846)

- 17* Doppeldicken o. J. (Anfang 16. Jh.). Lohner 261.
- 18* Dicken 1492. Lohner 340. Geiger 40.
- 19* 8 Dukaten 1796. Lohner 33. DT I, 465a.
- 20 3 Dukaten 1659. Lohner 62.
- 21 3 Dukaten 1697. Lohner 66.
- 22 Doppeldukat 1771. Lohner 83. DT I, 481.
- 23 Dukat 1718. Lohner 98. DT I, 484.
- 24 Dukat 1725. Lohner 99. DT I, 485.
- 25 Dukat 1741. Lohner 100. DT I, 486.
- 26 Halbtaler 1796. Lohner 248. DT I, 510a.
- 27 10 Kreuzer 1777. Lohner 1075. DT I, 522e.
- 28 10 Kreuzer 1797. Lohner 1083. DT I, 523.
- 29 4 Kreuzer 1797. Lohner 1177. DT I, 524q.
- 30 Franken 1811. Lohner 409. DT II, 34.
- 31/32 5 Batzen 1826. Lohner 1041. DT II, 37a.
- 33 2½ Batzen 1826. Lohner 1092. DT II, 38a.
- 34 Rappen 1818. Lohner 1479. DT II, 49a.
- 35 Schulprämie: 30 Kreuzer 1706. Fluri, Taf. 4, 7.
- 36 Schulprämie: 10 Kreuzer 1700. Fluri, Taf. 3, 4.

Luzern

Fr. Wielandt, Münz- und Geldgeschichte des Standes Luzern (1969)

- 37 Dukat 1741. Wielandt 163. DT I, 539.
- 38 20 Batzen 1795. Wielandt 190. DT I, 544.
- 39 10 Batzen 1782. Wielandt 176. DT I, 548b.
- 40 5 Schilling 1793. Wielandt 193. DT I, 563.
- 41 Schilling 1795. Wielandt 204a. DT I, 569b.
- 42 5 Batzen 1810. Wielandt 217. DT II, 57.
- 43 5 Batzen 1813. Wielandt 219. DT II, 58a.
- 44 2½ Batzen 1815. Wielandt 223. DT II, 61.
- 45 2½ Batzen 1815. Wielandt 224. DT II, 60.

Uri

A. Püntener, Urner Münz- und Geldgeschichte (1980)

- 46 4 Batzen 1811. Püntener 170. DT II, 75.
- 47 ½ Batzen 1811. Püntener 173. DT II, 78.



2



17



18



19



54



55



48



70



108



11



83



61



101



98



109



102



116

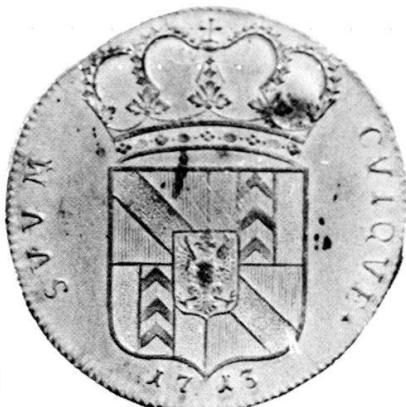




117



143



144



135



172



Schwyz

Fr. Wielandt, Münz- und Geldgeschichte des Standes Schwyz (1964)

- 48 * Taler 1653. Wielandt 69. Divo 64.
- 49 2 Batzen 1810. Wielandt 141. DT II, 82.
- 50 $\frac{2}{3}$ Batzen 1811 (BATZ:). Wielandt 143a. DT II, 83b.
- 51 Schilling 1624. Wielandt 83.
- 52 Angster 1816. Wielandt 169. DT II, 88g.

Nidwalden

D. Schwarz und A. Püntener, Nidwaldner Münz- und Geldgeschichte (1980)

- 53 $\frac{1}{2}$ Batzen 1811. Schwarz/Püntener 177. DT II, 94.

Obwalden

*R. Greter-Stückelberger, Obwalden im 18. und 19. Jahrhundert
Schweizerische Münzkataloge IV (1965)*

- 54* Dukat 1743. Greter 11. DT I, 603.
- 55* Dukat 1787. Greter 13a. DT I, 605a.
- 56 ½ Batzen 1726. Greter 58a. DT I, 622a.
- 57 Rappen o.J. Greter 79b. DT I, 628.

Glarus

R. von Arx, Die Münzgeschichte des Landes Glarus (1979)

- 58 3 Schilling 1806. von Arx 21. DT II, 96.
- 59 Schilling 1812. von Arx 19. DT II, 100c.

Zug

Fr. Wielandt, Münz- und Geldgeschichte des Standes Zug (1966)

- 60 Taler 1621. Wielandt 44. Divo 69B.
- 61* Dicken o.J. (1609–1611). Wielandt 53.
- 62 Groschen 1602. Wielandt 27i var.
- 63 Groschen 1605. Wielandt 31 var.
- 64 1/6 Assis o.J. Wielandt 120. DT I, 637.

Freiburg

*E. B. Cahn, Fribourg, Schweizerische Münzkataloge I (1959)
E. B. Cahn und N. Morard, Monnaies de Fribourg (1969)*

- 65 Gulden 1796. Cahn 57. Cahn/Morard 68. DT I, 647a.
- 66 ¼ Gulden 1788. Cahn 60a. Cahn/Morard 70a. DT I, 651b.
- 67/68 5 Batzen 1811. Cahn 76. Cahn/Morard 75. DT II, 107a.
- 69 5 Batzen 1828. Cahn 82a. Cahn/Morard 81a. DT II, 108b.

Solothurn

*Simmen, Solothurn, nach J. und H. Simmen, neu bearbeitet und ergänzt
durch die Helvetische Münzenzeitung, Schweizerische Münzkataloge VII (1972)*

- 70* Taler o.J. (1550–1570). Simmen 54a. Divo 75.
- 71 Dicken o.J. Simmen 40a.
- 72 Dublone 1798. Simmen 101 d. DT I, 672c.
- 73 20 Batzen 1795. Simmen 97a. DT I, 677a.

- 74 10 Batzen 1761. Simmen 93. DT I, 678.
- 75 10 Batzen 1788. Simmen 96b. DT I, 682b.

- 76 5 Batzen 1826. Simmen 113b. DT II, 126a.
 77 10 Kreuzer 1762. Simmen 86. DT I, 688.
 78 10 Kreuzer 1794. Simmen 88b. DT I, 690b.
 79 ½ Batzen 1826. Simmen 111. DT II, 127.
 80 4 Kreuzer 1787. Simmen 84a. DT I, 693b.
 81 1 Batzen 1811. Simmen 109e. DT II, 130d.
 82 1 Batzen 1826. Simmen 110a. DT II, 131.

Basel – Bistum

A. Michaud, Les monnaies des princes-évêques de Bâle (1905)

- 83* Wilhelm Rinck von Baldenstein, 1608–1628. Taler 1625. Michaud 118. Divo 80A.

Basel – Stadt

A. Geigy, Katalog der Basler Münzen und Medaillen der Ewig'schen Sammlung (1899)
Chr. Winterstein, Goldgulden von Basel (1977)
Chr. Winterstein, Die Taler von Basel (1983)

- 84 Dukat 1653. Geigy-Ewig 82.
 85 Goldgulden o.J. (um 1750). Geigy-Ewig 71. Winterstein 291. DT I, 733.
 86 Taler 1639. Geigy-Ewig 163. Divo 93G. Winterstein 76.
 87 Taler 1640. Geigy-Ewig 170. Divo 94. Winterstein 83.
 88 Taler 1669. Geigy-Ewig 188. Divo 96. Winterstein 105.
 89 Taler 1796. Geigy-Ewig 212. DT I, 750b. Winterstein 121.
 90 Assis 1697. Geigy-Ewig 600.
 91 Batzen 1763. Geigy-Ewig 613. DT I, 775a.
 92 Rappen o.J. (16. Jh.). Coraggioni, Taf. 27, 28.
 93 Rappen 1810. Geigy-Ewig 686. DT II, 150a.

Schaffhausen

Fr. Wielandt, Schaffhauser Münz- und Geldgeschichte (1959)

- 94 Dicken 1632. Wielandt 621 var.
 95 Batzen 1808. Wielandt 750. DT II, 151a.

Appenzell Ausserhoden

*E. Tobler, Appenzell Innerrhoden/Appenzell Ausserrhoden,
 Schweizerische Münzkataloge V (1969)*

- 96 Neutaler (4 Franken) 1812. Tobler 1. DT II, 154.
 97 2 Franken 1812. Tobler 3. DT II, 156.

St. Gallen – Stadt

Ad. Iklé, Die Münzen der Stadt St. Gallen, SNR 16 (1910), 225ff.; 17 (1911), 5ff.

- 98* Doppeldukat 1621. Iklé 5.
- 99 Taler 1565. Iklé 26.
- 100 Taler 1620. Iklé 42.
- 101* Dickenklippe 1619 im doppelten Gewicht (14,81 g). Iklé 149.
- 102* Klippe vom 4 Kreuzer 1621. Iklé 251.
- 103 30 Kreuzer 1738. Iklé 86. DT I, 806.
- 104 6 Kreuzer 1727. Iklé 208. DT I, 811a.
- 105 Groschen 1565. Iklé 302
- 106 2 Kreuzer 1727. Iklé 411. DT I, 830a.
- 107 2 Pfennig o.J. Iklé 444 var. DT I, 834a.

St. Gallen – Abtei

*A. Sattler, Die Münzen und Medaillen der fürstlichen Abtei St. Gallen,
Bulletin de la Société Suisse de Numismatique VI (1887)*

- 108* Pfennig um 1200. Vgl. Auktion Münzen und Medaillen AG 45 (1971), 274.
- 109 Abt Bernhard II, Müller von Ochsenhausen, 1594–1630. Taler 1622.
Sattler 11, 16.
- 110 Abt Beda Anghern, 1767–1796. Taler 1776. Sattler 17, 36. DT I, 841a.
- 111 Taler 1780. Sattler 19, 45. DT I, 842a.
- 112 Halbtaler 1776. Sattler 17, 37. DT I, 843a.
- 113 Halbtaler 1782. Sattler 20, 55. DT I, 844c.
- 114 20 Kreuzer 1774. Sattler 16, 29. DT I, 845.

St. Gallen – Kanton

- 115 $\frac{1}{2}$ Kreuzer 1813. DT II, 175f.

Chur – Bistum

C. F. Trachsel, Die Münzen und Medaillen Graubündens (1866)

- 116* Johann V. Flugi von Aspermont, 1601–1627. Taler o.J. Trachsel 105.
- 117* Ulrich VI. von Mont, 1661–1692. Gulden 1688. Trachsel 217.

Chur – Stadt

- 118 Taler o.J. (17. Jh.). Trachsel 416. Divo 137.

Graubünden - Kanton

- 119 10 Batzen 1825. Trachsel 1127. DT II, 178.
- 120 5 Batzen 1820. Trachsel 1125. DT II, 179b.
- 121 1 Batzen 1842. Trachsel 1137. DT II, 182b.

Aargau

- 122 4 Franken (Neutaler) 1812. DT II, 189.
- 123 20 Batzen 1809 (Probe). DT II, 190.
- 124 20 Batzen 1809 (Probe). DT II, 191.
- 125 10 Batzen 1818. DT II, 192c.
- 126 5 Batzen 1809. DT II, 195b.
- 127/128 5 Batzen 1826. DT II, 196.

Thurgau

- 129 1 Batzen 1808. DT II, 209a.

Tessin

- 130 2 Franken 1813 (Luzern). DT II, 214b.
- 131 1 Franken 1813 (Luzern). DT II, 215b.
- 132 3 Soldi 1813 (Bern). DT II, 218a.
- 133 6 Denari 1813. DT II, 219a.
- 134 6 Denari 1841. DT II, 219c.

Lausanne - Bistum

*D. Dolivo, Les monnaies de l'évêché de Lausanne,
Schweizerische Münzkataloge II (1961)*

- 135* Guillaume de Challant, 1406–1431. Demi-gros. Dolivo 39a.

Waadt

- 136 40 Batzen (Neutaler) 1812. DT II, 222.
- 137 20 Batzen 1810. DT II, 224a.
- 138 5 Batzen 1827. DT II, 231b.
- 139 5 Batzen 1828. DT II, 231c.
- 140 1 Batzen 1815. DT II, 234m.
- 141 1 Batzen 1817. DT II, 234o.
- 142 1 Batzen 1829. DT II, 235d.

Neuenburg

E. Demole und W. Wavre, Histoire monétaire de Neuchâtel (1939)

- 143* Friedrich I. von Preussen, Fürst von Neuenburg 1707–1713. Taler 1713. Demole/Wavre 183. Divo 152. DT I, 982.
- 144* Vierteltaler 1713. Demole/Wavre 178. DT I, 984b.
- 145 Friedrich Wilhelm II. von Preussen, Fürst von Neuenburg 1789–1796. 10½ Batzen 1796. Demole/Wavre 225. DT I, 996.
- 146 1 Batzen (4 Kreuzer) 1790. Demole/Wavre 218. DT I, 998a.
- 147 ½ Batzen (2 Kreuzer) 1789. Demole/Wavre 209. DT I, 1000a.
- 148 Friedrich Wilhelm III. von Preussen, Fürst von Neuenburg 1797–1806. 21 Batzen 1799. Demole/Wavre 262. DT II, 243.
- 149 Alexandre Berthier, Maréchal de France, Fürst von Neuenburg 1806–1814. 1 Batzen 1809. Demole/Wavre 287. DT II, 254d.
- 150 1 Kreuzer 1808. Demole/Wavre 268. DT II, 258b.

Genf

E. Demole, Histoire monétaire de Genève de 1535 à 1848 (1887/1892)

- 151 Pistole 1754. Demole 560. DT I, 1005c.
- 152 Pistole 1758. Demole 564. DT I, 1005f.
- 153 6 Sols 1602. Demole 394.
- 154 6 Sols 1765. Demole 373. DT I, 1012a.
- 155 3 Sols 1776. Demole 351. DT I, 1014e.
- 156 Décime 1794. Demole 608. DT I, 1030.
- 157 20 Francs 1848. Demole 710. DT II, 277.
- 158 25 Centimes 1839. Demole 699. DT II, 281a.
- 159 25 Centimes 1844. Demole 701. DT II, 281b.
- 160/161 10 Centimes 1839. Demole 693. DT II, 283a.
- 162 10 Centimes 1844. Demole 696. DT II, 283b.
- 163 4 Centimes 1839. Demole 685. DT II, 287.
- 164/165 1 Centime 1839. Demole 678. DT II, 289a.

Helvetische Republik

P. F. Hofer, Die Münzprägung der Helvetischen Republik, SNR 26 (1936), 147ff.

- 166 16 Franken 1800. Hofer 2. DT II, 2.
- 167 4 Franken 1801. Hofer 7. DT II, 5b.
- 168 1 Rappen 1801. Hofer 43. DT II, 16b.

Eidgenossenschaft

P. F. Hofer, Das Münzwesen der Schweiz seit 1850, SNR 26 (1936), 223ff.

- 169 5 Franken 1850. Hofer 18. DT II, 295.
- 170 5 Franken 1851.
- 171 2 Franken 1850. Hofer 37. DT II, 302.
- 172* 2 Franken 1860, Probe von A. Bovy. Hofer 40.

PERSONALIA

Verleihung des Otto Paul Wenger-Preises

An der diesjährigen Jahresversammlung des Verbandes Schweizerischer Münzenhändler vom 5. Oktober 1983 in Bern wurde der vom Verband gestiftete Otto Paul Wenger-Preis an unser Mitglied Dr. Erich B. Cahn verliehen. In seiner Laudatio anläss-

lich einer kleinen Feier im Käfigturm würdigte der Verbandspräsident Heiner Stuker die Verdienste des Preisträgers. E. B. Cahn hat in seiner langen Tätigkeit viel für Handel und Wissenschaft getan, und beide schulden ihm dafür Dank und Anerkennung.

Wir gratulieren unserem Mitglied zu dieser Ehrung. HV



Am 14. Januar 1984 verlieh die American Numismatic Society dem Redaktor der Schweizerischen Numismatischen Rundschau, Prof. Dr. H.A. Cahn, die Archer M. Huntington-Medaille. Es ist dies die höchste Auszeichnung, die die renommierte und altehrwürdige Institution zu vergeben hat. Wir gratulieren unserem Mitglied zu dieser Ehre, die damit zum erstenmal einem Schweizer Numismatiker zufiel. HV

M^e Colin Martin, ancien président de notre société, et l'un des plus éminents numismates de Suisse vient de recevoir une flatteuse distinction qui rejailli sur la numismatique tout entière: Il a été fait chevalier des Arts et des Lettres par M. Jack Lang, ministre français de la Culture. DdR

ALTES UND NEUES - NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURD'HUI

Zwei Fundnachrichten der Barockzeit (römische Münzen aus der Gegend von Bern und aus Ursins VD)

Der bedeutende Chirurg und Berner Stadtarzt Wilhelm Fabry von Hilden (genannt Guilielmus Fabricius Hildanus, 1560–1634) war – wie ja mancher andere Arzt seiner Zeit (z. B. Lazius, Occo, Sambucus) – numismatisch interessiert und ein eifriger Sammler antiker Münzen. In den vielen Briefen, die von ihm erhalten sind, kommt daher wiederholt auch Numismatisches zur Sprache (vgl. V. Schneider-Hiltbrunner, Wilhelm Fabry

von Hilden 1560–1634, Bern-Stuttgart-Wien 1976, S. 104 und 136). Von den einschlägigen Briefstellen sind dabei zwei von besonderem Interesse, da hier römische Fundmünzen aus Ursins VD und ein spätantiker Münzschatzfund aus der Gegend von Bern bezeugt werden. Die Münzen von Ursins erwähnt Fabry in einem Schreiben an Johann Jakob Grasser (1579–1627); darin berichtet er am 29. August 1608, dass er «bey den Bawren» von Ursins «etliche küppferne Münzen gefunden» habe, worunter noch Stücke des «Augusti, der Faustinae, dess Claudi Gotici, Galeni, Constantini Magni, und Juliani Apostatae»

identifiziert werden konnten. Weitere Münzen «waren von Rost ganz außgefressen» (W. Fabry, Wund-Artzney/Gantzes Werck, Frankfurt 1652, S. 1294).

Noch knapper und nur ganz beiläufig kommt in einem anderen Brief Fabrys der Münzfund aus der Gegend von Bern zur Sprache. Am 10. Dezember 1605 schickt Fabry nämlich seinem Basler Arztkollegen Felix Platter (1536–1614) ein Stück des Philippus Arabs, das er gegen eines des Nerva aus Plat-

ters Sammlung tauschen möchte. Über die Herkunft der Philippusmünze schreibt er: «Philippum Arabum Imperator. superiori anno ex thesauro, certe egregio, in agro Bernensi reperto, in duplo accepi» («den Kaiser Philippus Arabs erhielt ich im Vorjahr aus einem – gewiss bedeutenden – Münzschatz, der im Berner Gebiet gefunden worden war, in zwei Exemplaren». – Unpublizierter Brief; Burgerbibliothek Bern, Codex 496, 334).

Günther E. Thüry

BERICHTE – RAPPORTS

*Protokoll
der 102. Generalversammlung der Schweizerischen
Numismatischen Gesellschaft
am 15. Oktober 1983 im Landratssaal,
Rathaus, Altdorf, 14.00 Uhr*

Anwesende Mitglieder laut Präsenzliste: 57

Vorsitz: Denise de Rougemont

Herr Dr. Hans Muheim, ehemaliger Staatsschreiber des Kantons Uri, erläutert in kurzen Worten die Geschichte des Rathauses von Altdorf. Er gibt seiner Freude Ausdruck, dass die Schweizerische Numismatische Gesellschaft nach 50 Jahren zum zweitenmal als Tagungsort Altdorf gewählt hat.

Die Präsidentin begrüßt die anwesenden Mitglieder sowie die Ehrenmitglieder: Ernesto Bernareggi, Athos Moretti und Dietrich Schwarz. Als Gast begrüßt sie den Präsidenten der Deutschen Münzvereine, Gerd Frese.

Entschuldigt: Ch. Boehringer, J. M. Debard, J. P. Divo, H. Eggeling, U. Friedländer, Ch. Lavanchy, J. C. Richard, C. van Hengel.

Mit grossem Bedauern entschuldigt die Präsidentin den Referenten, Dr. V. Potin aus Leningrad. Herr Potin habe die Ausreisebewilligung von Moskau so spät erhalten, dass die Vorbereitungen für die Reise in die Schweiz nicht reichte.

Die Traktandenliste wurde als in Ordnung betrachtet.

1. Protokoll der Generalversammlung 1982

Das Protokoll wurde einstimmig genehmigt.

2. Jahresbericht der Präsidentin

Mitglieder: Unsere Gesellschaft zählt gegenwärtig 713 Mitglieder, wovon 18 Ehren-

mitglieder. Wir haben den Tod von 7 Mitgliedern zu beklagen, nämlich Fr. Bodenstedt (Frankfurt/Main), Dr. J.-P. Chapallaz (Lausanne), R. Krause (Heringsdorf/BRD), G. Nascia (Mailand), Dr. S. Olchansky (Montreux) und G. Wimmelmann (Hannover).

Dem stehen 12 Neueintritte gegenüber, nämlich: Prof. Dr. P. R. Franke (Saarbrücken), J.-Cl. Furrer (Neuchâtel), D. Gricourt (Lambersart/Frankreich), R. Herzog (Steffisburg), R. Krummenacher (Sierre), Dr. R. Kunzmann (Wallisellen), M. Roussel (Paris), R. Russo (Neapel), S. Wimmelmann (Hannover) und R. Wynants (Nizza), sowie das Museo Bottacin in Padua und die Filiale Lausanne der Schweizerischen Kreditanstalt. Herr Lavanchy hat auf einige unserer ältesten Mitglieder hingewiesen. Es sind dies folgende Institutionen: Zentralbibliothek Luzern (seit 1891), Firma Huguenin, Medailleure, Le Locle (seit 1897) und das Musée d'Art et d'Histoire Neuchâtel (seit 1899). Ich darf hier auch drei Mitglieder begrüßen, die alle 1938 unserer Gesellschaft beigetreten sind: Prof. D. Schwarz, M^e Colin Martin und Herr Adolf Rosenthaler. Es folgen dann die Herren Ch. Lavanchy (1941), E. Wyss (1942) und R. Kraft (1943).

Wenn es Pflicht und Ehre ist, unsere ältesten Mitglieder speziell zu begrüßen, so sollte dabei aber auch an die Zukunft gedacht werden. Es interessieren sich viele junge Menschen für die Numismatik. Wir müssen sie mit unserer Gesellschaft vertraut machen und sie aufmuntern, ihr beizutreten. Ich darf Sie alle bitten, neue Mitglieder zu werben.

Publikationen: Band 61 der Rundschau ist erschienen, er ist Prof. D. Schwarz zum 70. Geburtstag gewidmet. Die Hefte 127–131 der Münzblätter sind zeitgerecht erschienen. Es sei an dieser Stelle daran erinnert, dass sich die Rundschau für längere wissenschaftliche Abhandlungen eignet, in den Münz-

blättern dagegen sind auch kurze Mitteilungen und Notizen willkommen. Der Redaktor würde vor allem vermehrt Arbeiten aus dem Bereich der mittelalterlichen und der neuzeitlichen Numismatik begrüssen.

Unsere Publikationen sind das Gütezeichen unserer Gesellschaft, und wir müssen alles daran setzen, ihr Niveau zu halten, damit sie auch in Zukunft Eingang finden in wissenschaftlichen Bibliotheken.

In der Reihe «Typos» ist der vierte Band erschienen: B. Schulte, Die Goldprägung der gallischen Kaiser von Postumus bis Tetricus.

Ebenfalls erschienen ist auf den heutigen Tag der achte Band der Schweizerischen Münzkataloge: A. Püntener und D. Schwarz, Die Münzprägung der drei Orte Uri, Schwyz und Nidwalden in Bellinzona und Altdorf; Münzen von Uri; Die Münzen von Nidwalden.

Finanzen: Die finanzielle Lage unserer Gesellschaft ist gesund. Die Erhöhung von Druck- und Portokosten haben sich nicht übermäßig ausgewirkt, da die Rundschau im Umfang bescheidener war als die vorausgehenden Bände. Es ist zu hoffen, dass die Sparmassnahmen des Bundes keine allzu grossen Auswirkungen auf die Subsidien der SGG haben werden.

Vorstand: Der Vorstand kam dreimal zusammen, die Fundmünzenkommission viermal.

Der Vorstand konnte in diesem Jahr verschiedene Mitglieder feiern: Dr. E. Cahn beging seinen 70. Geburtstag; ihm war Heft 129 der Münzblätter gewidmet. Seinen 70. Geburtstag feierte ebenfalls Dr. Leo Mildenberg, der ehemalige Redaktor der Rundschau. Ebenfalls siebzigjährig wurde unser Ehrenmitglied Prof. D. Schwarz; ihm wurde die Rundschau gewidmet. Fundmünzenpublikation: Unter der Leitung von H.-M. von Kaenel hat sich die Fundmünzenkommission an die interessierten Kreise gewendet. Das Echo war sehr positiv, und die Kommission hat beschlossen, ein Pilotprojekt auszuarbeiten. Abklärungen sind noch im Gang, doch dürfte es sich um die Fundmünzen von Augst handeln. Diese konkrete Arbeit würde unter der Leitung von H.-M. von Kaenel stehen und unter den Auspizien des Nationalfonds durchgeführt werden. Fernziel ist die Gründung eines Schweizerischen Numismatischen Institutes zur Publikation der Münzfunde in der Schweiz. Zu lösen sind noch die finanziellen Probleme.

Verschiedenes: Prof. D. Schwarz hat als unser Delegierter in der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft demissioniert. Der Vorstand hat beschlossen, neu die Präsidentin zu delegieren.

Im vergangenen Jahr wurden Seminarien für die Konservatoren schweizerischer Muse-

en durchgeführt. Das letzte fand im Landesmuseum statt und stand unter dem Patronat der Vereinigung der Schweizer Museen. Als Referenten stellten sich Frl. B. Schärli und Herr H.-U. Geiger zur Verfügung.

Ich vertrat die Gesellschaft an der Präsidentenkonferenz und an der Jahresversammlung der SGG in Luzern, an der Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte in Martigny sowie am Kongress über die «Zecca di Milano» in Mailand, an dem Frl. B. Schärli ein Referat über die in der Schweiz gefundenen Münzen von Mailand hielt.

H.-M. von Kaenel nahm am Kongress in Tarent teil, und H.-U. Geiger besuchte mehrere deutsche Münzkabinette zur Aufnahme der dort vorhandenen Schweizer Münzen.

3. Jahresrechnung und Revisorenbericht

Colin Martin erläutert die Jahresrechnung, welche einen Gewinn von Fr. 69.93 aufweist, diejenige des Publikationsfonds weist einen Gewinn von Fr. 21 801.94 auf.

Tell Mages verliest den Revisorenbericht und empfiehlt der Generalversammlung Annahme der Jahresrechnung und der Rechnung über den Publikationsfonds.

Mit einem Dank an die Kassierin, A. Schwartz, werden die Rechnungen einstimmig angenommen.

4. Wahl der Rechnungsrevisoren

Die beiden Rechnungsrevisoren, Tell Mages und Emil Zuberbühler werden einstimmig wiedergewählt.

5. Verschiedenes

Herr Gerd Frese schlägt der Versammlung vor, 1984 die Jahrestagung der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft zusammen mit dem Verband der Deutschen Münzvereine in der Bodenseegegend durchzuführen. Die Präsidentin verdankt dieses Votum und versichert, den Vorschlag im Gesamtvorstand zu besprechen.

Ende der Generalversammlung: 14.45 Uhr.

In der anschliessenden Pause konnte der Bannersaal im Rathaus besichtigt werden.

Vor dem Wissenschaftlichen Teil erfreuten uns Christine Peter, Silvia Wenger und Herbert Cahn mit einem musikalischen Intermezzo, drei Sätze aus der Serenade op. 25 für Flöte, Violine und Viola von L. van Beethoven.

Wissenschaftlicher Teil

In einem interessanten Vortrag mit Lichtbildern referierte Professor Dr. Ernesto Bernareggi, Mailand über «Rapporti monetari tra Cantoni svizzeri e Ducato di Milano in età sforzesca».

Herr Dr. H. U. Geiger, Konservator des Münzkabinetts des Schweizerischen Landesmuseums, sprach über «Die Halbbrakteaten der Zürcher Fraumünsterabtei». In einem äusserst interessanten Vortrag mit Lichtbildern erläuterte er uns die neuesten Erkenntnisse dieser Halbbrakteaten.

Anschliessend traf man sich im Pfarreizentrum Altdorf zur Besichtigung des Kirchenschatzes und einer von Herrn August Püntener mit viel Sachkenntnis zusammengestellten Münzausstellung. Im Anschluss an diese Besichtigungen offerierte uns die Gemeinde Altdorf einen Apéro.

Als Abschluss traf man sich zum gemeinsamen Nachtessen im Hotel «Goldener Schlüssel», Altdorf.

Sonntag, 16. Oktober 1983

Bei schönstem Herbstwetter, aber starkem Föhnsturm fuhren wir mit dem Car zum Kloster Seedorf. Herr Werner Jaggi erklärte uns sehr kompetent eine von ihm zusammengestellte Ausstellung über Papstmedaillen.

Herr Dr. Hans Muheim erzählte uns die Geschichte des Klosters Seedorf und führte uns in die Kirche des Klosters.

Nach einem kurzen Spaziergang erreichten wir das Schlosschen A Pro. Der Regierungsrat des Kantons Uri offerierte uns einen Apéro, anschliessend freie Besichtigung des Schlosschens A Pro.

Zum Mittagessen führte uns der Car nach Bauen ins Restaurant «Zwyssighaus». Nach einem guten Mittagessen brachte uns ein Kursschiff trotz starkem Sturm sicher nach Flüelen.

Die Aktuarin: Ruth Feller

Procès-verbal

de la 102^e assemblée générale
de la Société suisse de numismatique
tenue le 15 octobre 1983 à Altdorf UR

Présidence: Mme Denise de Rougemont,
présidente

Sont présents: 57 membres

Après quelques mots de bienvenue de la part de M. Hans Muheim, ancien secrétaire d'Etat du canton d'Uri, la présidente ouvre l'assemblé à 14.15 heures. Elle salue les membres d'honneurs présents, soit MM. E. Bernareggi, A. Moretti et D. Schwarz ainsi que M. G. Frese, président de l'Association des Sociétés numismatiques allemandes.

Se sont excusés MM. Chr. Boehringer, J. M. Debard, J. P. Divo, H. Eggeling, U. Friedländer, Ch. Lavanchy, J. C. Richard et C. van Hengel.

1. Procès-verbal

L'ordre du jour et le procès-verbal de l'assemblée générale de 1982 sont adoptés.

2. Rapport de la présidente

Etat des membres: Notre société compte à ce jour 713 membres dont 18 membres d'honneur. Nous avons le triste devoir de vous annoncer le décès de 7 de nos membres: Le Dr. Jean-Pierre Chapallaz à Lausanne, Friedrich Bodenstedt à Frankfurt a. M.; Giuseppe Nascia à Milan; Luciano Pozzi à Meyrin GE; Rüdiger Krause à Heringsdorf en Allemagne; le Dr. Sacha Olchansky à Montreux; Georg Wimmelmann à Hanover.

12 nouveaux membres sont entrés dans notre société cette année: Prof. Dr. P. R. Franke, Saarbrücken; MM. Roland Herzog, Steffisburg; Michel Roussel, Paris; Dr. Ruedi Kunzmann, Wallisellen; Daniel Gricourt, Lambersart; Robert Wynants, Nice; Jean-Claude Furrer, Neuchâtel; Robert Russo, Naples; Robert Krummenacher, Sierre; Mme Suzanne Wimmelmann, Hannover; Museo Bottacin, Padova; Crédit Suisse, Lausanne.

Je les salue et leur souhaite de trouver dans nos publications et réunions toute l'aide qu'ils désirent pour leurs travaux numismatiques.

M. Lavanchy a eu l'amabilité de me signaler quelques très anciens membres: Ce sont tout d'abord des institutions: Le Musée d'Art et d'Histoire de Neuchâtel, 1899; la Bibliothèque Centrale de Lucerne, 1891; la Maison Huguenin, Médailleurs, au Locle, 1897 (représentée aujourd'hui par MM. Paul Huguenin et P.-A. Zanchi). - M^e Colin Martin, le professeur Dietrich Schwarz, M. Adolf Rosenthaler de Neuallschwil, 1938; une remarquable cuvée, tous présents aujourd'hui! MM. Charles Lavanchy, Lausanne, 1941; Emil Wyss, Fulenbach SO, 1942; Raoul Kraft, Rolle, 1943.

S'il est bon de saluer les anciens, il faut aussi songer à l'avenir. Actuellement, beaucoup de jeunes s'intéressent à la numismatique. Il faut leur parler de notre société, les y faire entrer. Je vous demande un effort de recrutement parmi les numismates en herbe que vous rencontrerez.

Publications: Dédié au professeur Schwarz pour son 70^e anniversaire, le tome 61, année 1982 de la Revue Suisse de Numismatique, préparée par Herbert Cahn, vient de vous être livré. Les francophones ne se plaindront pas du manque d'articles dans leur langue: 3 sur 6 c'est faire plus que bonne mesure! Il restera à contenter Tessinois et Romanches! Sous l'experte direction du Dr. Voegli, les trois cahiers de la GNS sont sortis ponctuellement. La part faite aux bibliographies et aux

nouvelles du monde numismatique: expositions, ventes, etc. a été heureusement développée. Si la Gazette contient peut-être plus d'articles sur l'Antiquité que l'on pourrait le souhaiter, cela tient au manque d'auteurs pour les autres périodes et le rédacteur attend vos articles.

Je rappelle que si la Revue est plus spécialement destinée à de longs articles scientifiques, la Gazette se prête à la publication de brèves communications, sur une monnaie inédite, une trouvaille, une médaille. Nos publications sont l'image de marque de notre société et le reflet de nos travaux. Nous devons les maintenir au meilleur niveau possible, faute de quoi elles perdront leur place dans les bibliothèques universitaires où elles sont aujourd'hui recherchées. Nos rédacteurs, s'ils accueillent volontiers les articles, doivent tout de même faire une sélection et, comme leur travail est immense et qu'ils le font bénévolement, il faut leur fournir des articles prêts à la publication. Ils n'ont pas le temps de les récrire comme cela s'est parfois avéré nécessaire. C'est pourquoi, si je fais appel ici à d'éventuels collaborateurs, je les prie de fournir des articles composés selon les règles et de comprendre que l'on peut leur demander des améliorations.

Sous l'experte direction d'Herbert Cahn, secondé par MM. Mildenberg et Martin, la collection «Typos» s'est enrichie d'un quatrième volume: *Die Goldprägung der gallischen Kaiser von Postumus bis Tetricus*, par Bernhard Schulte, extrêmement utile pour le classement des monnaies de cette période confuse de l'histoire monétaire romaine. (J'imagine que vous l'avez tous commandé, sinon vous pouvez le faire aujourd'hui).

Événement en accord avec le lieu de cette réunion, la parution du huitième Catalogue des Monnaies Suisses: *Die Münzprägung der drei Orte Uri, Schwyz und Nidwald in Bellinzona und Altdorf, Münzen von Uri, die Münzen von Nidwalden*, par August Püntener et Dietrich Schwarz.

Je remercie vivement les auteurs et le responsable de cette série, le Dr. Geiger, d'avoir fait diligence pour permettre la sortie de presse pour cette assemblée.

Finances: Vous aurez tout à l'heure le rapport du trésorier. La situation de notre société est saine. L'augmentation des frais d'impression et de port n'a pas trop été ressentie parce que la Revue est d'un format plus modeste que les précédentes. Pour l'avenir, nous espérons que les économies demandées à la Confédération n'auront pas trop d'incidences sur le subside que nous verse la Société suisse des Sciences Humaines.

Comité: Le comité s'est réuni trois fois, la commission pour les trouvailles monétaires quatre fois.

Votre comité a eu le plaisir cette année de fêter de nombreux membres: le Dr. Erich Cahn a fêté ses 70 ans; il a reçu l'hommage du cahier 129 de la Gazette par la plume de H.-U. Geiger. Notre fidèle et compétent rédacteur de la Revue depuis tant d'années, M. Léo Mildenberg, a fêté aussi cet anniversaire, salué par H.-U. Geiger et M^e Colin Martin. Le professeur Schwarz, leur contemporain, a reçu l'hommage de la Revue. Le comité s'est réuni en juin à Zurich pour entourer ce jubilaire.

L'an dernier, notre président H.-U. Geiger nous a laissé un précieux résumé de la situation numismatique en Suisse. Le constat fait, nous avons au cours de cette année posé les jalons nécessaires pour promouvoir la recherche. Sous la présidence de H.-M. von Kaenel, le comité pour la publication des trouvailles monétaires suisses a sollicité l'appui de plusieurs institutions et personnes travaillant à la recherche historique. Il a récolté beaucoup d'approbation mais point d'argent! Fort de ces approbations, le comité a décidé d'entreprendre un premier travail précis pouvant servir d'exemple concret pour la suite de nos travaux et donnant à nos supporters une idée précise de notre entreprise.

Le projet de cette première étape est encore à l'étude. Il s'agira d'un travail de classement sur un matériel de fouille, probablement les monnaies d'Augst, travail qui serait entrepris par H.-M. von Kaenel sous les auspices du Fonds National et servirait d'exemple pour la création d'un institut numismatique pour la publication des trouvailles monétaires suisses. Il nous manque le nerf de la guerre, l'argent nécessaire ... mais cela peut se trouver, et si vous avez des idées ou des fonds ...

Dans son rapport, H.-U. Geiger parlait aussi de la situation dans les Cabinets de médailles. Des séminaires pour conservateurs ont été organisés au cours de l'année et le seront régulièrement. Le dernier a eu lieu au Musée National, sous les auspices de l'Association des Musées suisses. Les conservateurs ont entendu des exposés de Mme B. Schärli de Bâle et de H.-U. Geiger, introduits par votre présidente. Au laboratoire du Musée National, ils ont trouvé de précieux conseils pour le soin des monnaies. Mme Schärli a publié le résumé de ces travaux dans le bulletin de l'AMS.

Société Suisse des Sciences Humaines. Notre société fait partie de cet organisme comme vous le savez puisque nous avons été convié à l'assemblée générale en juin dernier à Neuchâtel. Notre représentant était jusqu'ici le professeur D. Schwarz. Atteint par la limite d'âge, il se retire et le comité a décidé de le remplacer par la soussignée.

J'ai assisté à la conférence des présidents et à l'assemblée SSSH à Lucerne en juin de cette année, de la SSPA à Martigny en juillet et au congrès sur la Zecca de Milan, dans cette ville en mai. Mme Béatrice Schärli y a présenté une remarquable conférence sur les monnaies milanaises trouvées en Suisse.

Le Dr. Herbert Cahn a apporté les félicitations de la SSN à sa sœur aînée l'American Numismatic Society qui fêtait son 125^e anniversaire à New-York en septembre.

H.-M. von Kaenel était à un congrès à Tarente, H.-U. Geiger a visité plusieurs Cabinets de médailles d'Allemagne pour y recenser les monnaies suisses.

A l'issue de cette première année de présidence je tiens à remercier tous les membres du comité dont le soutien me fut précieux. En particulier H.-U. Geiger qui fut un vice-président très actif à qui j'ai beaucoup demandé, Mme Feller parfaite secrétaire, les rédacteurs MM. Cahn et Voegli qui sont les chevilles ouvrières de notre association et les responsables de son image de marque.

Comme vous tous ici présents qui témoignez de l'intérêt que vous portez à notre société ainsi que les organisateurs uranais de ces journées, en particulier M. Püntener.

3. Finances

M^r C. Martin présente les comptes annuels qui font ressortir un excédent de recettes de fr. 69.93. Le fonds des publications s'est augmenté de fr. 21 801.94.

M. Tell Mages lit le rapport des vérificateurs des comptes. Sur leur proposition, les comptes sont adoptés à l'unanimité.

4. Elections des vérificateurs des comptes

MM. Tell Mages et Emil Zuberbühler sont réélus à l'unanimité.

5. Divers

M. G. Frese propose d'organiser l'assemblée de 1984 dans la région du lac de Constance en commun avec l'Association des sociétés numismatiques allemandes.

L'assemblée est levée à 14.45 heures.

Partie scientifique

La partie scientifique est précédée par trois mouvements de la sérénade op. 25 de L. van Beethoven, joués par Mmes Chr. Peter (flûte), S. Wenger (violon) et M. H. Cahn (alto).

M. Ernesto Bernareggi parle des «Rapporti monetari tra Cantoni svizzeri e Ducato di Milano in età sforzesca».

M. H.-U. Geiger présente les «Halbbrakteaten der Zürcher Fraumünsterabtei».

Avant le dîner à l'Hôtel «Goldener Schlüssel» membres et invités visitèrent la salle paroissiale où M. A. Püntener avait organisé une exposition de monnaies et médailles de la Suisse primitive. Un apéritif offert par la commune d'Altdorf termina l'après-midi.

Le programme du dimanche, 16 octobre nous réservait la visite du couvent de Seedorf et d'une exposition de médailles des Papes organisée par M. W. Jaggi ainsi que la visite du charmant petit château d'A Pro où fut servi un apéritif offert par le Conseil d'Etat du canton d'Uri. Après un excellent repas dans le restaurant «Zwyssighaus» à Bauern, ces journées se terminèrent par la traversée du lac des Quatre-Cantons dans une véritable tempête de fœhn.

La secrétaire: Ruth Feller

DER BÜCHERTISCH - LECTURES

Stewart J. Westdal, Dictionary of Roman Coin Inscriptions, New York: Sanford J. Durst 1982, 141 S.

Vor der Verwendung des jetzt schon in vierter Auflage erschienenen Büchleins (1971, 1973 und 1977 unter dem Titel «A Guidebook for the Identification of Roman Coin Inscriptions»), das der Bestimmung römischer Münzen durch Zuweisung von Münzlegenden an Prägerherren oder Münzstätten dienen soll, kann nur gewarnt werden.

Nimmt man das Werk dennoch zur Hand, müssen zunächst die in der Numismatik eingeführten Begriffe vergessen werden. Schon der Titel ist irreführend. Nicht nur römische Münzen, sondern auch griechische Prägungen der römischen Zeit sind aufgenommen. Im ersten Teil: «Roman Republican Coin Inscriptions» findet der verblüffte Benutzer Münzen Trajans (S. 6, 7, 8, 9 usw.) oder Julians II. (S. 16, 21, 45), im zweiten Teil: «Roman Imperial Coin Inscriptions» Prägungen des Brutus (S. 49) oder Pompeius (S. 64 zur angeblichen Legende MAGEN (!) PIVS).

Eine Prägung des Constantius II. beispielsweise ist sowohl unter den republikanischen (S. 14) als auch unter den kaiserzeitlichen (S. 50) Münzen aufgeführt. Unter «Roman Colonial or Provincial Coin Inscriptions» (Teil 3) versteht W. im wesentlichen die Lokalprägungen der Städte im Osten und Westen des Reiches, seien es nun Kolonien, Munizipien oder autonome Poleis. Vereinzelt finden sich in diesem Teil aber auch Münzen der bosporanischen und thrakischen Könige, der ägyptischen Gau, der griechischen Koina.

Auf welches Material sich W. in seinem alphabetischen Katalog der Münzlegenden stützt, ist unerfindlich. Zitate fehlen ganz. In der Liste «Bibliography and Suggested Reading» am Ende des Buches werden Werke wie Cohen, RIC oder Icard aufgeführt, die aber keineswegs ausgeschöpft worden sind. Die Zitierweise der dort aufgezählten Literatur entspricht völlig dem Niveau des Büchleins. Manchmal werden Erscheinungsort oder -jahr weggelassen, manchmal der Verlag angegeben, in einem Dutzend Fällen lediglich Verfasser und Titel. Was soll man mit bibliographischen Angaben wie «Miller, D., Coins of Romain Britain» oder «Giacosa, G., Women of the Caesars» anfangen?

Die, wenn man dem Verfasser wohlwollend gesinnt ist, «Druck»-Fehler übersteigen das erträgliche Mass. Beim flüchtigen Überlesen von 25 Seiten verschiedener Teile des Werkes waren 89 Fehler zu zählen (z. B. PACX statt PAXS, S. 32; Livienius statt Livineius, S. 37, 38; Pescinnius (!) Niger, S. 57; ΘΥΑΤΚΜΥΠ ΚΟΜΟΝΙΑ statt ΘΥΑΤ Κ ΣΜΥΠ ΟΜΟΝΟΙΑ, S. 109; TRIP (!) POT, S. 110; Cneius (!) Pompeius, S. 114).

Der erste Teil umfasst den Legendenindex aus Sydenhams «Coinage of the Roman Republic», «verbessert» durch die mehrfache alphabetische Einordnung der Beamtennamen nach Gentil- und Cognomen und vermehrt durch einige kaiserzeitliche Münzen (siehe oben) und Dutzende von Abschreibe-, Verständnis- und Druckfehlern (z. B. Numerius Fabi (!) Pictor, S. 31; Pub. Lentulue (!) Marcelli f., S. 33; Q. Creperois (!) Rocus, S. 36; Spurius Afrianus statt Sextus Afranius, S. 38). Zu den jeweiligen Legenden werden «Moneyer or Issuer» und die Datierung angegeben. Ein bezeichnendes Beispiel: die Legende SVLPICIVS PLAETORIN (S. 41) wird als C. Sulpicius (!) Platorinus aufgelöst und mit «70-60» datiert. Unter der Legende PLATORINVVS (!) ist der gleiche Mann als C. Sulpicius Platorius (!) mit der Datierung 60 aufgeführt (S. 34) und wiederum ins Jahr 60 wird die Legende C SVLPICIVS PLAETORIVS (!) (S. 16) für einen C. Sulpicius gesetzt, hier wohlweislich ohne Cognomen. In der republikanischen Münzprägung ist unglücklicherweise keine Person dieses oder ei-

nes ähnlichen Namens zu finden. Oder sollte W. damit den Triumvir monetalis des Jahres 13 v. Chr. C. Sulpicius Platorinus gemeint haben? Ein einheitliches System der Namensschreibung sucht man vergebens. Das Praenomen wird häufig in verschiedenen Varianten abgekürzt, manchmal auch ausgeschrieben (z. B. S. 33: Publius neben Pub. oder P.).

Der zweite Teil, über dessen Sinn und Zweck berechtigte Zweifel geäussert werden könnten, soll die Vorderseitenlegenden der kaiserzeitlichen Reichsprägungen, fast durchgehend Kaisertitel und -namen, alphabetisch auflisten und dem jeweiligen Kaiser zuordnen. Ausser dass einige Legenden aus der republikanischen Zeit (z. B. Pompeius, Brutus, Lepidus, Marc Anton) und versehentlich auch Rückseiteninschriften (z. B. ADVENTVS AVGVSTI, S. 48) aufgenommen worden sind, ist dieser Teil wegen seiner Auslassungen und Unregelmässigkeiten bemerkenswert. Manchmal wurden die in der Münzlegende abgekürzten Titel und Namen in der Kurzform beibehalten, manchmal völlig ausgeschrieben. Willkürlich wurden Teile weggelassen, ohne auf den Sinn Rücksicht zu nehmen (z. B. S. 54: aus DRVSVS CAESAR TI AVG F DIVI AVG N wurde DRVSVS CAESAR TI AVG F DIVI). M ANTONIVS oder eine ähnliche Legende für Marc Aurel sucht man vergebens. Diese Namensformen gehören nach W. zu Marcus Antonius, während Marc Aurel hingegen M ANTONIVS (!) AVG heisst (S. 64).

Am übelsten ergeht es einem eventuellen Benutzer im dritten Teil mit den «Roman Colonial or Provincial Coin Inscriptions», in dem neben den aufgeführten Münzlegenden die Prägestätten angegeben werden. Es finden sich Prägeorte wie «Assaria Italica» (!), S. 69, «Hadrianian» (!), S. 69, «Neapolitana Neocoros» (!), S. 82. Ob die Stadt jetzt Dardanus oder Dardanes (S. 85), Aezanis oder Aexanis (S. 88, 90; nach dem Index S. 119 zwei verschiedene Orte), Attuda oder Attunda (S. 73, 91), Berytus oder Beryuit (S. 90, 91), Soli-Polpeipolis oder Soli-Pompeiopolis (S. 105; nach dem Index S. 133f. zwei verschiedene Orte), Thyatira oder Thyatria (S. 74, 109 mit viermal falschem Thyatria) heisst, auf solche Kleinigkeiten wird kein Wert gelegt. Die Namen folgen manchmal der englischen, manchmal der griechischen, manchmal der lateinischen Schreibweise oder sind aus jeweils zwei gemischt (z. B. S. 101: Corinth, Myconos, Chersonesi-Thraciae, Nacoleia; S. 103: Caesareia, Alexandria, Thessalonika; S. 80: Cologne).

Bemerkenswert ist das alphabetische System, das im dritten Teil Anwendung findet. Der Verfasser, offensichtlich des Griechischen nicht mächtig, ordnet das runde Sigma (C) unter das lateinische C, das Sigma mit 4

Hasten (Σ) unter das lateinische S ein. So finden sich zum Beispiel die Ethnika $\Sigma\Delta\text{MI}\Omega\text{N}$ oder $\Sigma\text{MYPNAI}\Omega\text{N}$ zweimal, unter C und S, entsprechend auch zweimal $\Theta\text{ECC}\text{A}\Lambda\text{LON}$ und $\Theta\text{E}\Sigma\text{S}\text{A}\Lambda\text{LON}$ (S. 108, 109). Phi ist unter F eingeordnet, Eta unter dem lateinischen H, Theta unter dem lateinischen T (Θ hat dabei den gleichen Stellenwert wie griechisch TH). Unter dem lateinischen P findet man sowohl das griechische Pi (Π) als auch das griechische Rho (P), was zu einem wilden Durcheinander führt (z. B. S. 105 folgende Reihenfolge: PMS COL VIM - $\Pi\text{O}\Delta\text{A}\Lambda\text{L}\Omega\text{T}$ - $\text{P}\Omega\Delta\text{I}\text{A}\text{P}\Omega\text{L}\text{E}\text{I}\Omega\text{N}$). Das Chaos steigert sich am Ende des Westdal'schen Alphabets. Das griechische Ypsilon mit zwei Hasten (V) steht unter dem lateinischen V, darauf folgt Chi, in dem W. wohl das X des lateinischen Alphabets sieht (versehentlich kommt dazwischen auch einmal ein Xi, S. 111), dann das griechische Ypsilon mit drei Hasten (Y), danach Zeta (z. B. $\text{ZEY}\Sigma$), am Ende Psi und Omega.

Wie W.s Auswahl aus Tausenden griechischer Legenden lokaler kaiserzeitlicher Prägungen zustande gekommen ist, bleibt sein Geheimnis. Wieso weist er die Legende $\text{TPANKY}\Lambda\Lambda\text{INA}$ (S. 110) für die Gemahling Gordians III. ausgerechnet der Prägestätte Anchialus zu oder $\text{TITO}\Sigma \text{KAI}\Sigma\bar{\text{A}}\text{P}$ für den Kaiser Titus gerade der Stadt Gadara (S. 110)? Warum gibt er für die Legende $\Delta\text{I}\Delta\text{PAXMON}$ (S. 85) nur die Herkunftsangabe Rhodos und nicht auch Ephesos (z. B. BMC 209)? Warum hat sich W. ausgerechnet und nur die Jahreszahl $\Theta\Delta\text{P}$ auf den Münzen Sidons (S. 109) und lediglich drei von über 100 Homonoia-Legenden (S. 103) herausgesucht?

Man könnte Seiten allein mit den Fehlern im dritten Teil füllen. Eine kleine Auswahl möge genügen. Es verlangt schon einige Phantasie, in der Legende $\text{AYTKO}\Pi$ (!) $\text{TOTI}\Sigma$ (!) $\text{KAI}\Sigma\bar{\text{A}}\text{P}$ (S. 73) die Titulatur des Kaisers Titus AYTOKP $\text{TITO}\Sigma \text{KAI}\Sigma\bar{\text{A}}\text{P}$ zu erkennen. Schwierig wird es auch bei den Legenden $\text{O}\Sigma\text{VPIVNXEITHC}$ (Oxyrhynchites), $\text{PABA}\Theta\text{MW}$ (Rabbath-Moba) oder OMOT statt OMON (S. 103). Aus $\text{PANEMOTEIXIT}\Omega\text{N}$ wurde $\text{PANE}\text{OMEIXIT}\Omega\text{N}$ (S. 104), statt $\text{PALLAIOBVEY}\text{DHN}\Omega\text{N}$ liest man $\text{PALLAIOBVEVHN}\Omega\text{N}$ (S. 104), statt $\text{P}\Omega\text{MH POMN}$ (S. 106).

Es ist das Papier nicht wert, weitere Fehler des hier besprochenen Werkes anzuführen. Hoffentlich ringt sich nach der vierten Auflage der Verlag endlich zur längst überfälligen Entscheidung durch, das Büchlein aus dem Programm zu ziehen, das numismatischen Laien mehr Schaden als Nutzen bringt.

W. Leschhorn

Ruedi Kunzmann, Die Geschichte der Münzmeisterfamilie Krauer von Luzern. Wallisellen, 1983.

Très modestement, l'auteur annonce que son travail n'est qu'en partie inédit. N'est-ce pas là une règle générale; il n'existe que très peu de travaux entièrement inédits, chacun a pu le vérifier au cours de ses lectures. Ce qu'il y a d'inédit dans la publication de M. Kunzmann, c'est qu'elle nous présente, groupés sous un angle nouveau des documents certes connus des spécialistes, mais épars dans plusieurs travaux traitant d'un sujet plus général.

L'auteur a rapproché pour nous tout un matériel, il nous donne une véritable biographie des graveurs Krauer, il réunit leur œuvres qui sont la gravure de monnaies d'ateliers bien éloignés les uns des autres. Ce regroupement présente un très grand intérêt: il permet d'apprécier le style et la bienfacture de ces coins, qu'ils soient de Lucerne, Sion, Porrentruy, Montbéliard, Zoug, Obwald ou Appenzell. On a ainsi une large image de la mode et de l'ornementation de cette époque.

Le travail de notre auteur vient encore compléter celui paru en 1978 sous la plume de Peter Felder, du célèbre graveur de médailles Joh. Carl Hedlinger, qui, on le sait, a fait ses premières armes sous la conduite de Hans-Wilhelm Krauer, à Sion, puis à Lucerne.

La liste des pièces gravées par les Krauer nous permet de compléter les publications antérieures, la plupart muettes sur les noms des graveurs.

La lecture de cette intéressante biographie nous rappelle que les monnayeurs et leurs auxiliaires – dont les graveurs – exerçaient leur art à titre d'entrepreneurs indépendants. Ils affirmaient un atelier, groupaient leurs collaborateurs, graveurs et ouvriers. Une fois leur mandat achevé, ils répondraient à l'appel de ceux qui envisageaient de battre monnaie. Les Cantons avaient beaucoup de peine à se procurer le métal nécessaire à la frappe. Notre pays ne possède pas de mines, les ateliers ne travaillaient donc, par la force des choses, que temporairement. Cela explique l'invasion des monnaies étrangères, ce dont les gouvernements et le peuple se plaignaient. La bonne monnaie locale était peu à peu remplacée par le billon étranger.

En conclusion, nous voyons que l'auteur nous apporte de précieuses indications sur l'activité des Krauer. Il nous évoque aussi toute une page de l'histoire des ateliers et des problèmes que les Cantons rencontraient pour frapper leur propre numéraire dont l'insuffisante quantité avait pour corollaire l'apport par les marchands de celui frappé à l'extérieur.

Colin Martin

Gisèle Gentic, La circulation monétaire dans la basse vallée du Rhône (II^e-I^e s. av. J.-C.) d'après les monnaies de Bollène (Vaucluse). - Publication de l'Association pour la Recherche Archéologique en Languedoc Oriental (Caveirac 1981).

Die nunmehr publizierte Arbeit lag im Jahre 1973 an der Université de Provence als «Mémoire de Maîtrise» vor und ist vom bekannten französischen Numismatiker Colbert de Beaulieu begleitet worden, der auch das Vorwort zu dieser Publikation verfasste.

Den Hauptteil bildet die katalogartige Vorlage von 461 Münzen aus dem Oppidum *Barry*, Gemeinde Bollène, Departement Vaucluse. Dieses Oppidum, zu dem man einen Plan oder wenigstens eine Photographie vergeblich sucht, liegt 20 km nördlich von Orange. Die Münzen stellen zur Hauptsache Oberflächenfunde eines Sammlers dar und werden heute im Museum der Mairie von Bollène aufbewahrt.

Der Katalog ist in die vier folgenden Hauptgruppen aufgeteilt:

1. Münzen aus Massalia
2. Münzen aus der Provincia Gallia Narbonensis
3. Münzen aus der Gallia Comata
4. Andere Münzen

Der Katalog wird durch einzelne auswertende Einschübe aufgelockert, wobei in verdankenswerter Weise auch andere Fundmünzen, hauptsächlich aus dem unteren Rhonetals, zugezogen werden. So wird zum Beispiel S. 38 ff. zu den Potinmünzen Stellung genommen. Zunächst wird der im unteren Rhonetals häufige Typ «au long cou» in vier Klassen aufgeteilt, wobei man gerne eine klare typologische Abgrenzung zu den weiter nördlich so zahlreich auftretenden Potinmünzen («à la grosse tête», «à la tête diabolique») gesehen hätte. Zur Datierung wird auf die Meinung Colbert de Beaulieus verwiesen. Seine Ver-

knüpfung der Anfangsdatierung der Potinmünzen mit dem gallischen Krieg ist jedoch von verschiedener Seite kritisiert worden. Die Autorin sieht in den Funden aus dem unteren Rhonetals eine klare Bestätigung der Datierung Colbert de Beaulieus, wenn sie auch S. 45 eine Potinmünze aus dem Oppidum *Les Castels* in Nages zur Kenntnis geben muss, die stratigraphisch in das erste Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. datiert wird. Dazu kommen weitere Potinmünzen aus Fundstellen, die bis 49 v. Chr. belegt gewesen sein dürften und ebenfalls zur Vorsicht für eine so späte Datierung mahnen. Ebenfalls nicht leicht zu übergehen ist eine Potinmünze in einem Schatzfund bei Lattes (S. 50), die dort mit älteren Münztypen vergesellschaftet zu sein scheint.

Im ganzen Werk wird immer wieder auf statistische Auswertungen Wert gelegt. So auch in der knappen «Conclusion». Die Autorin kann eindrücklich zeigen, dass der Münzumlauf in dieser vorrömischen Siedlung von massaliotischen Emissionen geprägt war. Um 100 v. Chr. treten Silbermünzen auf, für die eine lokale Prägung nicht ausgeschlossen wird. Trotz der Lage des Oppidums an einer der wichtigsten Verkehrsachsen Galliens machen die in der Region fremden Münzen nur 3,8 % aus. Es handelt sich um 4 republikanische, 2 spanische und 12 keltische Münzen aus dem inneren Gallien.

Den Schluss der Publikation bilden eine Statistik, eine Konkordanzliste und die Abbildungen, welche von unterschiedlicher Qualität sind.

Mit dieser Fundmünzenvorlage eines Oppidums wurde ein wichtiger Anfang gemacht. Wenn mehrere Oppida in dieser Art publiziert sind, wird die Zeit für eine umfassendere Auswertung reif und die Basis zur Lösung mancher heute noch offenstehender Probleme geschaffen sein.

Andres Furger-Gunti

MITTEILUNG - AVIS

L'Association de la Maison du blé et du pain, 1032 Romanel (Conservateur: M. Pierre Delacrétaz) recherche monnaies ou moulage de monnaies (copie araldite) des pièces ayant des figures en rapport avec le

pain, sa fabrication, etc (Elle achèterait les monnaies d'un prix accessible et se contenterait des moulages des autres.)

Pour complément d'information, contacter D. de Rougemont, Musée de Neuchâtel.

Abkürzungsverzeichnis – Liste des abréviations

AA	Archäologischer Anzeiger
AIIN	Annali dell’Istituto Italiano di Numismatica
ANS	American Numismatic Society
BCH	Bulletin de Correspondance Hellénique
BMC	British Museum Catalogue
C	H. Cohen, Description historique des monnaies frappées sous l’empire romaine ²
CHK	R.A.G. Carson, P.V. Hill, and J.P.C. Kent, Late Roman Bronze Coinage, London 1960
CNI	Corpus Nummorum Italicorum
DO	Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection
GNS	Gazette numismatique suisse (= SM)
HBN	Hamburger Beiträge zur Numismatik
HN	B.V. Head, Historia Numorum, Oxford 1911 ²
IGCH	C.M. Kraay, O. Mørkholm, M. Thompson, An Inventory of Greek Coin Hoards
JbBHM	Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
JbSGU	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
JIAN	Journal International d’Archéologie Numismatique
JNG	Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte
MN	Museum Notes
NC	The Numismatic Chronicle
NNM	Numismatic Notes and Monographs
NS	Numismatic Studies
NZ	Numismatische Zeitschrift
RBN	Revue Belge de Numismatique
RE	Pauly-Wissowa u. a., Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft
RIC	H. Mattingly and E.A. Sydenham, The Roman Imperial Coinage
RIN	Rivista Italiana di Numismatica
RN	Revue Numismatique
RRC	M.H. Crawford, Roman Republican Coinage, Cambridge 1974
RSN	Revue Suisse de Numismatique (= SNR)
SM	Schweizer Münzblätter (= GNS)
SNG	Sylloge Nummorum Graecorum
SNR	Schweizerische Numismatische Rundschau (= RSN)
ZAK	Schweizerische Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte
ZfN	Zeitschrift für Numismatik

Schweizerische Geisteswissenschaftliche Gesellschaft (SGG)
Société suisse des sciences humaines (SSSH)

Die Jahresversammlung der SGG findet vom 1.-3. Juni 1984 in Sierre statt. Interessenten können Programm und Anmeldeformular bei unserer Sekretärin, Frau Ruth Feller, Frohheimstrasse 10, 8304 Wallisellen, beziehen.

L’assemblée annuelle de la SSSH aura lieu à Sierre du 1 et 3 juin 1984. Les membres de notre société qui s’y intéressent peuvent obtenir le programme et le bulletin d’inscription chez notre secrétaire, Mme Ruth Feller, Frohheimstrasse 10, 8304 Wallisellen.



SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktionskomitee: Prof. Dr. H. A. Cahn, Basel, Mme Denise de Rougemont, Neuchâtel,
M^e Colin Martin, Lausanne

Redaktion: Dr. H. Voegli, c/o Postfach 3647, CH-4002 Basel

Administration: Mme A. Schwartz, Petit-Chêne 18, CH-1003 Lausanne, c. c. p. 10-23071

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis: Fr. 50.- pro Jahr (gratis für Mitglieder der Schweiz. Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis: Viertelseite Fr. 100.- pro Nummer, Fr. 350.- im Jahr. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Münzblätter und Numismatische Rundschau. Beitrag für lebenslängliche Mitgliedschaft Fr. 1600.-, Jahresbeitrag Fr. 80.-

Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: fr. 50.- par an (envoi gratuit aux membres de la SSN) · Prix d'annonces: Un quart de page fr. 100.- par numéro, fr. 350.- par an. Les membres de la SSN reçoivent gratuitement: Gazette numismatique et Revue de Numismatique. Cotisation de membre à vie fr. 1600.-, cotisation annuelle fr. 80.-

Inhalt – Table des matières

Eckart Schlösser: Das Gewicht der Tetradrachmen des Antiochos IV. von Syrien, S. 29. – *Anne Geiser:* Deniers du trésor de Dombresson à Lausanne, S.33. – *Marcus Weder:* Römische Münzen und Münzstätten des 3. Jahrhunderts VIII, S. 37. – *Edmond Chevalley:* Une trouvaille de monnaies des XIV, XV et XVI^e siècles au Val d'Arve (Haute-Savoie/France), S. 40. – *Nekrolog - Nécrologie*, S. 49. – *Der Büchertisch - Lectures*, S. 49. – *Addenda*, S.55. – *Altes und Neues - Nouvelles d'hier et d'aujourd'hui*, S.55.

DAS GEWICHT DER TETRADRACHMEN DES ANTIOCHOS IV. VON SYRIEN

Eckart Schlösser

Bei den Tetradrachmen des Antiochos IV. werden drei Prägeperioden unterschieden¹, die meist anhand der unterschiedlichen Reversinschriften zu erkennen sind:

- I. 175 –173/2 v.Chr.: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ANTIOCHOY (Abb. 1)
- II. 173/2-169/8 v.Chr.: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ANTIOCHOY ΘΕΟΥ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ (Abb. 2)
- III. 169/8-164 v.Chr.: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ANTIOCHOY ΘΕΟΥ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ
NIKHΦΟΡΟΥ (Abb. 3 + 4)

¹ O. Mørkholm, Studies in the Coinage of Antiochus IV of Syria, Hist. Filos. Medd. Dan. Vid. Selsk 40, 1-75 (1963)

Die Tetradrachmen der beiden letzten Perioden haben offensichtlich ein geringeres Gewicht als die der ersten Periode. Mørkholm^{1,2} gibt für die erste Serie 16,90–17,19 g und für die beiden andern 16,50–16,79 g an, ohne sich genauer festzulegen. Da für eigene metrologische Untersuchungen das Gewicht der Münzen als Bezugsbasis verwendet werden soll, wurde der Versuch unternommen, die Gewichte der Prägungen des Antiochos IV. in den drei Prägeperioden genauer zu fixieren.

Einmal wurden die Publikation grosser öffentlicher Sammlungen wie BMC (Seleucid Kings), Paris (Bibliothèque Nationale), SNG Cambridge (Fitzwilliam Mus.) und SNG Copenhagen berücksichtigt, zum anderen der Katalog der Arbeit von Mørkholm¹, wobei die bei ihm aufgeführt und zu den vorstehenden Sammlungen gehörigen Münzen ausgeklammert wurden. Zur Ermittlung des Durchschnittsgewichtes wurde einmal das arithmetische Mittel (\bar{x}) gebildet. Wegen der oftmals grossen Schwankungsbreite von Münzgewichten hat es ganz allgemein eine geringere Aussagekraft. Wenn es aber mit den Ergebnissen andersartiger Erhebungen übereinstimmt, dann kann es ein zusätzliches Bewertungskriterium sein. Ferner wurde die übliche Häufigkeitstabelle erstellt und ausgehend von der Verteilung der Tetradrachmen in den Gewichtsklassen mit 0,1 g Differenz die jeweiligen Dichtemittel (D) nach einer statistischen Standardmethode³ errechnet. Die Münzen mit einem Gewicht von weniger als 16,10 g wurden in der vorliegenden Untersuchung nicht berücksichtigt, da sie offensichtlich untergewichtig sind. Ausserdem wurden auch Münzen mit dem Vermerk «durchlöchert» oder «korrodiert» ausgeschlossen.

Tabelle 1

Häufigkeitsverteilung der Tetradrachmen des Antiochos IV. von Syrien in den Prägeperioden I-III

Gewicht in g	I. Prägeperiode	II. Prägeperiode	III. Prägeperiode
17,20–29	1	–	–
17,10–19	6	–	3
17,00–09	10	1	2
16,90–99	13	2	8
16,80–89	3	5	10
16,70–79	4	22	22
16,60–69	–	20	27
16,50–59	–	20	18
16,40–49	–	5	15
16,30–39	–	3	8
16,20–29	–	1	9
16,10–19	–	3	3
	37	82	125

Die ermittelten Gewichte der Periode I von Antiochos IV. zeigen sowohl für \bar{x} als auch für D Werte, die einem angenommenen Sollgewicht von 17,00 g sehr nahe kommen (Tab. 1, 2). Auffällig ist die gute Qualität der Präge, die in einer Abweichung des Gesamtmaterials von weniger als 2 % zum Ausdruck kommt. Die Tetradrachmen seines Vorgängers Seleukos IV. haben ebenfalls ein Gewicht nahe 17,00 g. Die Variation ist hier deutlich stärker ausgeprägt, immerhin haben aber noch 86,5 % aller

² O. Mørkholm, The Monetary System in the Seleucid Empire after 187 B.C., Nickle Conf., Calgary (1981).

³ L. Sachs, Angewandte Statistik, Berlin (1974).



1



2



3



4



Tetradrachmen eine Abweichung von weniger als 2 %. Die gute Übereinstimmung der Durchschnittsgewichte bei \bar{x} und D der Prägungen von Seleukos IV. mit denen der Prägeperiode I. von Antiochos IV. machen es sehr wahrscheinlich, dass das Sollgewicht 17,00 g betragen hat.

In den Prägeperioden II und III ist ein deutlicher Gewichtsabfall zu bemerken, der sowohl in der Häufigkeitstabelle als auch an den Mittelwerten zu erkennen ist. Die Werte für \bar{x} und D kommen einem angenommenen Sollgewicht von 16,70 g sehr nahe. Auch die Tetradrachmen der unmittelbaren Nachfolger, Demetrios I. und Alexander I., haben ähnliche Gewichte. Wird ein Sollgewicht von 16,70 g zugrunde gelegt, dann beträgt die grösste Abweichung aller Mittelwerte (\bar{x} und D) 0,16 g = 0,96 %. Aufgrund dieser guten Übereinstimmung ist es sehr wahrscheinlich, dass Antiochos IV. für die Prägeperioden II und III das Gewicht von 17,00 auf 16,70 g reduziert hat. Seine unmittelbaren Nachfolger haben dieses reduzierte Gewicht übernommen.

Bei der willkürlich angesetzten Grenze von weniger als 2 % Abweichung vom Sollgewicht fallen in der Periode I des Antiochos IV. noch alle Tetradrachmen in diesen Bereich, bei II sind es noch 92,7 % und bei III nur noch 84,8 %. Dieser Trend ist bei Alexander I. noch stärker ausgeprägt. Demnach haben die Tetradrachmen nicht nur ein geringeres Gewicht, sie scheinen auch weniger sorgfältig geprägt worden zu sein. Ob die beträchtliche Variation der Gewichte bereits das Zeichen einer Al-marco-Prägung ist⁴, muss zunächst noch offen bleiben.

Tabelle 2

Gewichte der Tetradrachmen von Seleukos IV. bis Alexander I. von Syrien

König Periode v.Chr.	Anzahl n	\bar{x} in g	D in g	Sollgewicht in g	Abweichung vom Sollgewicht $\pm 2\%$	Abweichung vom Sollgewicht $\pm 3\%$
<i>Seleukos IV.</i>						
188/7-176	37	16,90	17,04	17,00	32(86.5)	33 (89.2)
<i>Antiochos IV.</i>						
I. 175-173/2	37	16,97	16,98	17,00	37 (100)	
II. 173/2-169/8	82	16,62	16,71	16,70	76 (92.7)	
III. 169/9-164	125	16,59	16,66	16,70	106 (84.8)	122 (97.6)
<i>Demetrios I.</i>						
162-150	76	16,56	16,62	16,70	67 (88.2)	74 (97.4)
<i>Alexander I.</i>						
150-145	31	16,54	16,71	16,70	22 (71.0)	27 (87.1)

() = % der Gesamtzahl der Tetradrachmen

Die Untersuchung einer grossen Anzahl von Tetradrachmen des «Neuen Stils» aus Athen⁵ ergab für 265 Exemplare der Periode 171-166 v.Chr. ebenso wie für 526 der Periode 158-147 v.Chr. ein Häufigkeitsmaximum bei 16,70 g. Da der attische Münzfuss in der Zeit nach Alexander dem Grossen ganz allgemein die Basis für eine internationale Tetradrachmenwährung gebildet zu haben scheint, können die Gewichte

⁴ M.R. Alföldi, Antike Numismatik 1, S. 113 (1978).

⁵ M. Thompson, The New Style Silver Coinage of Athens (1961).

der Tetradrachmen des «Neuen Stils» für einen Vergleich mit den attischen Tetradrachmen der seleukidischen Könige herangezogen werden. Der angenommene internationale Gewichtsabgleich der nach attischem Münzfuss geprägten Münzen unterstreicht noch einmal, dass das Sollgewicht der Prägungen des Antiochos IV. in den Prägeperioden II und III mit grosser Wahrscheinlichkeit 16,70 g betragen hat. Die möglichen politischen und wirtschaftlichen Hintergründe der Gewichtsreduktion hat Mørkholm² aufgezeigt.

Abbildungsnachweis

1. Mørkholm 3. Aus Auktion Münzen und Medaillen AG 54 (1978), 359
2. Mørkholm 6. Aus Auktion Münzen und Medaillen AG 61 (1982), 197
3. Mørkholm 16. Photo Münzen und Medaillen AG
4. Mørkholm 14. Aus Auktion Münzen und Medaillen AG 61 (1982), 198

DENIERS DU TRESOR DE DOMBRESSON A LAUSANNE

Anne Geiser

Le catalogue-registre du Cabinet des médailles vaudois, établi de 1833 à 1834 par Antoine Baron, mentionne quatre monnaies provenant du trésor de Dombresson:

«Mr. Quinche - Dombresson 1824 n° 26. Quatre médailles romaines d'argent trouvées avec environ 400 autres, près de Dombresson, canton de Neuchâtel, le 23 septembre 1824; ces quatre pièces données au Musée Vaudois par Mr. Georges Quinche de Valangin, savoir:

1. Deux consulaires:

1° Famille Calpurnia. Tête d'Apollon XIII.

Rv.: Cavalier au galop. XXXVIII. L. Piso Frugi. RA.

2° Famille Tituria. Tête de Tatius. Roi des Sabins. Epi. Sabin.

Rv.: Fig. que deux militaires couvrent de leurs boucliers Tituri.

2. Deux impériales:

1° Marc-Antoine, triumvir. Trirème. Ant. Aug. IIIvir. R.P.C.

Rv.: Aigle légionnaire entre deux enseignes mili. LEG II.

2° Tibère très bien conservé. Rv.: Pontif Maxim. Femme assise, tenant une hache et un rameau.»¹

Un second manuscrit au Cabinet des Médailles, anonyme et non daté, présente ces quatre pièces avec plus de précision numismatique².

Un certain nombre des dossiers d'archives du Musée cantonal vaudois, établis par Arnold Morel-Fatio, conservateur de 1865 à 1887, concernant de nombreuses trouvailles et dons, n'ont pas été retrouvés. Il en subsiste néanmoins le répertoire: au numéro 107 de celui-ci, on peut lire: «Quinche Georges Don 1824 monnaies romaines».

¹ Antoine Baron, Registre – Récipissé des Médailles et Monnaies antiques et modernes, que Messieurs les Conservateurs du Musée du Canton de Vaud ont fait déposer au Médaillier de l'Etat à la Bibliothèque cantonale, à Lausanne; depuis le 12. Mai 1833., au ..., Catalogue manuscrit, p. 9: «suite du 12 mai 1833, n° 26».

² *Enumeratio Numismatum Veterum Romanorum, Ex omni Metallo et Forma, quae extant in Scriniis Bibliothecae publicae Vaudensis in Lausanna Civitate, Manuscrit anonyme, non daté, p. 2, p. 15, p. 24, p. 35. -L'écriture est vraisemblablement celle d'Antoine Baron, auteur du premier manuscrit mentionné en note 1.*

Enfin, le catalogue sur lequel repose le classement actuel du Cabinet des Médailles, établi par Julien Gruaz, ne porte plus que l'indication de deux des pièces trouvées à Dombresson³. On retrouve celles-ci dans leur cartons d'origine, où figure cette même provenance écrite de la main de Gruaz. Voici l'extrait du catalogue:

«trouvée à Dombresson. ANT AUG. III. VIR. R.P.C. (...) galère prétorienne. Rv.: LEG II
(...) 2486a

(...) derrière la tête d'Apollon à dr. XIII. Rv.: sur le cavalier à dr. XXVIII. Monog. en bas:
RA (tr. à Dombresson) Don Quinche de Valangin 2586

Le carton 2486a porte l'inscription: «Tr. à Dombresson. Don M. de Valangin»; le carton 2586, la simple indication: «Tr. à Dombresson».

La provenance de deux des quatre pièces mentionnées par Antoine Baron a été omise par Julien Gruaz. A l'aide des déterminations des deux manuscrits les plus anciens, une recherche dans le Médaillier montre qu'il s'agit vraisemblablement des numéros 3105 et 3289 du catalogue de Julien Gruaz, à moins que l'une ou les deux pièces originales aient disparu des collections. Le n° 3105 est le seul exemplaire de ce type au Cabinet des médailles. Au denier n° 3289 correspond un exemplaire (3311) de même type, que Julien Gruaz précise provenir de la collection Colomb. L'excellente conservation du n° 3289 que Baron remarquait déjà est un argument en faveur de la provenance dombressonnaise de la monnaie⁴.

1. *Le trésor de Dombresson*

La trouvaille à laquelle appartiennent ces pièces fut découverte en 1824 au nord du village de Dombresson. Le trésor se composait de près de 420 deniers de la République romaine, en majorité, et du Haut-Empire⁵.

232 monnaies, sur les 420 décrites dans le catalogue le plus ancien du trésor, sont déposées au Musée de Neuchâtel⁶. Les pièces qui manquent auraient été vendues à des particuliers comme on peut le lire dans la presse de l'époque⁷. L'un d'entre eux, Georges Quinche, 1805-1878, est un historien local bien connu, né et mort à Valangin⁸. Il possédait une petite collection d'antiquités et de monnaies, reflet de son intérêt pour sa région⁹. Il n'y a pas de doutes que nos dons concernent le même personnage.

³ Julien Gruaz, Médaillier cantonal vaudois. Répertoire des monnaies romaines: consulaires et impériales jusqu'à Marc-Aurèle (Tome I^{er}), Catalogue manuscrit, vol. 3, «fini le 15 mars 1904», p. 26 n° 2486a, p. 47 n° 2586.

⁴ Julien Gruaz, op. cit., p. 174 n° 3105 et p. 217 n° 3289.

⁵ Littérature: Ladame et Mortier, Catalogue des Médailles trouvées dans le mois de septembre 1824 à Dombresson, Principauté de Neuchâtel en Suisse, Neuchâtel, 1825, 24 p. Colin Martin, Le trésor de Dombresson, dans Musée Neuchâtelois 3, 1971, p. 216-250. Denise de Rougemont, La trouvaille de Dombresson, dans GNS 25, 1975, p. 7-14.

⁶ Colin Martin, op. cit., p. 222 et Denise de Rougemont, op. cit., p. 7-8 et p. 14.

⁷ Colin Martin, op. cit., p. 219-220 et Denise de Rougemont, op. cit., p. 7-8 et p. 14. Voir aussi Gazette de Lausanne, n° 85, du mardi 19 octobre 1824, mentionné par Antoine Baron, «Médailles romaines trouvées près de Dombresson, canton de Neuchâtel», Archives historiques et archéologiques, ou Recueil de Monumens, Documens et autres pièces relatives à l'Histoire de la Suisse antique, du moyen-âge et des temps modernes», n° 78, 6 p.

⁸ Mes remerciements au docteur Olivier Clottu pour ces renseignements. Voir: E. de Pury, Georges Quinche, dans Musée Neuchâtelois, 1878, p 223-226 et le Dictionnaire historique et biographique de la Suisse, t. 5, Montricher-Schenevey, Neuchâtel, 1930, p. 363 sur la famille Quinche.

⁹ E. de Pury, op. cit., p. 225.

2. Supplément au catalogue de la trouvaille de Dombresson¹⁰

On peut donc ajouter aux catalogues de Colin Martin et de Denise de Rougemont les 4 pièces du Cabinet des Médailles de Lausanne. Deux d'entre elles proviennent avec certitude du trésor de Dombresson, les deux autres correspondent le mieux aux exemplaires originaux donnés au Musée en 1824.

- Les deux deniers d'attribution certaine à la trouvaille:

1 (54)

2586 Denier de L. Piso L.F.L.N. Frugi: 90 av. J.-C.



Photo: MCAH, Lausanne.

Av.: Tête laurée d'Apollon à dr.; derrière ♀ XIII; devant poinçon; grènetis,; tréflée.

Rv.: Cavalier tenant une branche de palmier; L. PISO FRVGI

Au-dessus XXVIII; au-dessous RA; grènetis très effacé.

Rome. Denier en argent: 3,6 g. Coins: 12,50. Usée.

Sydenham, RRC, 660: 90-79 av. J.-C.

Grueber, BMCRR, Rome 1918: 88 av. J.-C.

Crawford, RRC, 340: 90 av. J.-C.

2 (239)

2486a Denier de Marc-Antoine: 32-31 av. J.-C.



Photo: MCAH, Lausanne.

Av.: Galère prétorienne; ANT. AVG. III. VIR R.P.C.; grènetis.

Rv.: Aigle entre deux étendards; au-dessous LEG II; grènetis.

Atelier oriental mobile. Denier en argent: 3,5 g. Coins: 12,25; usée.

Sydenham, RRC, 1216: 32-31 av. J.-C.

Grueber, BMCRR, Est, 192: 32-31 av. J.-C.

Crawford, RRC, 544, 14: 32-31 av. J.-C.

¹⁰ Le chiffre indiqué entre parenthèses correspond à la numérotation de Colin Martin, op. cit., p. 216-250.

- Les deux deniers correspondant le mieux aux descriptions du manuscrit d'Antoine Baron:

- 3 (65)
3105 Denier de L. Titurius L.F. Sabinus: 89 av. J.-C.



Photo: MCAH, Lausanne.

Av.: Tête barbue du roi Tatius à dr.; devant, branche de palmier; derrière de haut en bas SABIN; grènetis.

Rv.: Meurtre de Tarpeia; au-dessus, étoile dans croissant; à l'exergue L. TITVRI; grènetis.

Rome. Denier en argent: 3,8 g. Coins: 12,25. Très usé.

Sydenham, RRC, 699: 88 av. J.-C.

Grueber, BMCRR, Rome, 2328: 87 av. J.-C.

Crawford, RRC, 344, 2b: 89 av. J.-C.

- 4 (352)
3289 Denier de Tibère: 14-21 ap. J.-C.



Photo: MCAH, Lausanne.

Av.: Tête de Tibère laurée à dr.; rétrograde: TI. CAESAR DIVI- (F) AVG.
F. AVGVSTVS; grènetis.

Rv.: Livie assise à dr.; rétrograde: PONTIF-MAXIM.; grènetis.

Lyon. Denier en argent: 3,7 g. Coins: 12,20. Belle frappe.

RIC I, 103. 3: 14-21 ap. J.-C.

RÖMISCHE MÜNZEN UND MÜNZSTÄTTEN DES 3. JAHRHUNDERTS VIII

Marcus Weder

Mehr Münzstättenfälschungen: Londoner in Trier

Es sind an dieser Stelle schon mehrmals «Münzamtfälschungen» diskutiert worden; vielleicht mit zu grosser Selbstverständlichkeit ist ihre Existenz oder besser ihr Ursprung nicht unumstritten¹. Skepsis diesbezüglich beruht meist auf Emotionen. Man will nicht so recht glauben, dass Angestellte einer staatlichen Stelle – zeitweise oder permanent – zu solchen Taten fähig waren. Eben solch gutgemeinter Optimismus verhindert vielerorts die Einsicht, dass ein beträchtlicher Teil der plattierten Denare des ersten Jahrhunderts aus regulären Stempeln stammt. In jenen Fällen ist sogar nicht auszuschliessen, dass damit der Staat selbst seine Einkünfte aus dem Schlagschatz verbessert hat. Solchen Zweifeln ist mit rationalem Argument nicht beizukommen. Schwächend wirkt auch das Fehlen einer genauen Definition dieses Phänomens. Im kriminalistischen Jargon ausgedrückt: Wir können weder Verdächtigte noch Zeugen einvernehmen; Tatortbesichtigung ist ausgeschlossen; nur das Corpus delicti ist uns geblieben. Um zu beweisen, dass solche Vergehen stattfanden, müssen wir jene sammeln, bis die Masse des Beweismaterials die Zweifel erdrückt. Hier ein weiteres Beispiel.

In die Zeit der Jahrhundertwende datiert C.H.V. Sutherland die Follesausgaben Triers mit einem Stern als Beizeichen rechts im Feld des Revers². Seit der späten Phase seines «issue IV» (RIC VI, S. 184) wird das Bild der Prägungen durch die Einführung neuer Rückseiten mit den Darstellungen der *Fortuna Redux* und der *Moneta* bereichert. Neben dem nun bemerkenswert gepflegten Stil der Kaiserporträts der Trierer Graveure (Abb. 1, 2) findet man jetzt gelegentlich ebenso bemerkenswert grobe Arbeiten (Abb. 3, 4). Ihre Schöpfer sind unmöglich von lokaler Tradition. Die grotesk fleischigen Ohren, unförmige Panzer, die zum einen gerundeten (Abb. 3), zum anderen nach oben und unten gezackten (Abb. 4) Schleifen des Lorbeerkränzes sind Charakteristiken der Handschriften Londoner Stempelschneider (vgl. Abb. 5, 6). Ihre Anwesenheit in Trier ist damit bezeugt. Auf einigen Folles mit dem etwas später zu datierenden Beizeichen SF (Abb. 8, 9, 10) stossen wir auf dieselben Eigenarten (vgl. Abb. 8 mit 5, 9 mit 6, 10 mit 7).

Letztere Münzen sind in vielerlei Hinsicht irregulär³. Vom allgemein liederlichen Stempelschnitt abgesehen, haben sie nicht die sorgfältig ausgeführten Lettern, wie man sie in Trier gewohnt ist (vgl. Abb. 1-4). Auf dem Revers des einen Stückes (Abb. 8) ist auch der Altar, den man in Lyon, aber nie in Trier als Teil des Rückseitenbildes verwendet hat⁴. Diese Münzen können keine offiziellen Trierer Prägungen sein, und doch sind sie durch die Graveure ihrer Stempel mit diesem Amt verbunden. Ob die Fälschungen – als solche müssen sie bezeichnet werden – wirklich innerhalb der Münzstätte geschlagen wurden, ist nebensächlich. Auch in früher besprochenen Fällen, bei denen reguläre Stempel benutzt wurden, ist nicht auszuschliessen, dass das

¹ Vgl. SM 30, 119 (1980), 71; 32, 125 (1982), 10 ff.

² ROMAN IMPERIAL COINAGE (RIC), Vol. VI (1967), S. 184 ff.

³ RIC VI, S. 199, Nr. 572 (= unsere Abb. 10), Fussnote 1: «flan thin and light». Das Münzzeichen wurde aber wirklich falsch gelesen; es ist kein P vor TR. Der Rückseitenstempel ist phasengleich mit unserer Abb. 9.

⁴ RIC VI, S. 196, Nr. 511, Fussnote 3 = unsere Abb. 8.

Prägen der Münzen in einer anderen Lokalität ausgeführt wurde. Wir sollten deshalb den Begriff Münzamt- oder Münzstättenfälschung derart definieren, dass an der Herstellung ihrer Stempel Arbeiter einer staatlichen Prägestelle beteiligt waren. Die Fahndung nach solchen Fälschungen ist nicht Räuber- und Gendarmspiel über die Jahrhunderte hinweg. Ihr Aussortieren ist unerlässlich, um im Quellenmaterial eine Ordnung zu schaffen, die es dem Numismatiker schliesslich erlaubt, einen wertvollen, weil dringend benötigten Beitrag zur Altertumskunde zu leisten. In unserem konkreten Fall müssen wir Sutherlands «issue VII» (RIC, S. 195) mit dem Beizeichen SF und ohne Offizinssignatur oder P (= *pecunia?*) vor der Münzstättensignatur TR als irregulär ausschliessen. Die einzige dem Autor noch bekannte Münze mit dieser Zeichenkombination (Abb. 12) ist ebenfalls aus einem inoffiziellen Vorderseitenstempel im Stil von Lyon⁵. Seine unebene Oberfläche lässt vermuten, dass er direkt nach einer Münze jenes Münzamts (vgl. Abb. 11) gegossen wurde.

Die Kenntnis von der Anwesenheit der Londoner Graveure in Trier bietet zwangsläufig neue Aspekte zur Beurteilung der britannischen Follesausgaben. Klar wird der Ursprung des stilistischen Zusammenhangs zwischen der «Unmarked III Folles»-Gruppe und den Trierer Emissionen zu Beginn des vierten Jahrhunderts, den Sutherland (RIC VI, S. 116) beobachtet hat. Die Graveure der beiden Ämter arbeiten ja für einige Zeit zusammen. Auf einer Trierer Münzamtfälschung (Abb. 10) sehen wir schon das kleine feiste Kinn des Maximian, wie es in der späteren Londoner Emission dargestellt wird (Abb. 7). Die neueste Arbeit über die Londoner Folles stammt von P. Bastien, der die wichtige Feststellung macht, dass die Stempel der «Unmarked II Folles» (hier Abb. 5, 6) wie der mit LON signierten Münzen von denselben Graveuren geschnitten wurden⁶. Er ist aber zu genügsam, wenn er die «commonly accepted» Abfolge (S. 152), die mit der LON-Ausgabe beginnt, übernimmt. Rekapitulieren wir kurz den Charakter der zwei Serien. «Group II» schliesst stilistisch an Münzen des Allectus an (RIC VI, S. 116), nicht zuletzt in den Proportionen des Kopfbildes und der gepanzerten Büste. Ihre Rückseiten sind unsigniert. Rückseiten mit der Münzstättensignatur LON sind verbunden mit Vorderseiten, auf denen das Kaiserbildnis in der Art der kontinentalen frühen Follesemissionen mit der sogenannten heroisch nackten Büste geschnitten ist⁷.

Man könnte wohl annehmen, dass die Follesprägung in London signiert und auch in den Vorderseiten den anderen Münzstätten angeglichen begonnen wurde. Man könnte ebenso annehmen, dass das Fehlen der Signatur in der folgenden Ausgabe auf eine Art «damnatio memoriae» gegen London (warum aber verspätet?) zurückzuführen ist⁸. Wieso dann aber gleichzeitig auf eine weit frühere Stilentwicklung zurückge-

⁵ RIC VI, S. 197, Nr. 539a, Fussnote 2 = dieses Exemplar, aber falsch beschrieben; es ist keine Offizinssignatur vor TR.

⁶ P. Bastien, Some Comments on the Coinage of the London Mint, A.D. 297–313, NC 1971, S. 151 ff. Ebenda Hinweise auf ältere Literatur. Die eigentliche Graveurunterscheidung sehe ich allerdings kritisch und denke eher an zwei Stempelschneider, deren Handschriften sich aber mischen, da sie gegenseitig ihre Stempel auffrischen (nachgravieren). Auf letzteren Prozess weist Bastien (S. 154) selbst hin.

⁷ Bastien, loc.cit. Taf. 30, 1, 3, 5, 9. Die Beteiligung eines Graveurs aus Lyon scheint mir nicht erwiesen. Für das Porträt des Constantius ist aber einer Vorlage eines solchen gefolgt worden.

⁸ R.A.G. Carson und J.P.C. Kent, Constantinian Hoards and other Studies, NC 1956, S. 88. Das von ihnen mehrfach herangezogene Argument der Verkürzung der Vorderseitenlegenden kann aber nicht immer als Hilfsmittel für die Chronologie benutzt werden. Verschieden lange Legenden können auch gleichzeitig verwendet worden sein, ebensowenig können äussere Einflüsse (andere Münzstätten) ausgeschlossen werden. So ist die lange Legende FL VAL CONSTANTIVS NOB C in Trier erst während der dritten Emission (RIC VI, S. 181) eingeführt worden.



1

2

3

4



7

8

5

6



10

9

11

12



griffen wurde, dafür kann keine plausible Erklärung gefunden werden. Es bleibt uns also nur die umgekehrte Anordnung. Danach wäre die Londoner Follesprägung ohne präzise Anweisungen (in Abwesenheit des Kaisers/Caesars?) ins Leben gerufen worden. Die Verantwortlichen hätten die Rückseiten der schon in Britannien zirkulierenden Münzen der «Unmarked Group I» kopiert, die Vorderseiten nach dem Muster der Antoniniane des gestürzten Gegenkaisers weitergeführt. Später (anlässlich eines Kaiserbesuchs?) wäre die Prägung für einige Zeit derjenigen anderer Münzstätten angepasst und auch signiert worden. Dann wurde aber der Betrieb eingestellt und die Arbeiter nach Trier verlegt. Für eine solche Chronologie spricht auch eine unserer Münzstättenfälschungen. Reguläre Trierer Darstellungen der heroischen Büste von einem Londoner Graveur sind dem Autor nicht bekannt. Es ist aber aufschlussreich, dass der Stempelschneider der Fälschung Abbildung 8 für diesen Büstentypus nicht ein etwa gleichzeitiges Trierer Vorbild kopiert, sondern eine Büste geschnitten hat, die in den Verhältnissen der Kopf- und Schulterpartien zueinander wiederum an die Büsten der Emission mit LON anschliesst⁹.

⁹ Vgl. Bastien, loc.cit., Taf. 30, 1 (LON) und Sternberg, Auktion IV, 1974, Taf. XXI, 460. Der Trierer Typus ist von Porträts aus Ticinum (Sternberg, loc.cit. Taf. XVI, 331) abhängig, von wo auch die Monetarückseiten übernommen wurden.

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1: RIC VI, S. 187, 297a – 9,44 g (05.30); Abb. 2: 193, 463 – 7,80 g (12.00) = ↑↑; Abb. 3: 192, 438b – 10,38 g (11.30); Abb. 4: 194, 496 – 8,58 g (07.00); Abb. 5: 124, 6a – 10,78 g (11.30); Abb. 6: 125, 22 – 10,25 g (08.00); Abb. 7: 125, 25 – 10,69 g (07.00); Abb. 8: vgl. hier Fussnote 4 – 8,52 g (06.00) = ↑↑; Abb. 9: 195, 502 – 10,59 g (11.00); Abb. 10: vgl. hier Fussnote 3 – 8,56 g (00.30); Abb. 11: 252, 164a – 9,13 g (06.00); Abb. 12: vgl. hier Fussnote 5 – 10,65 g (12.00).

Münzstätte Lyon: Abb. 11. London: Abb. 5-7. Trier: Abb. 1-4. Trierer Münzamtfälschungen: Abb. 8-10, 12. Die Münzen Abb. 1-7, 11 und 12 sind im Britischen Museum, London; diejenigen der Abb. 8-10 im Ashmolean Museum, Oxford.

UNE TROUVAILLE DE MONNAIES DES XIV, XV ET XVI^e SIÈCLES AU VAL D'ARVE (HAUTE-SAVOIE/FRANCE)*

Edmond Chevalley

Une trouvaille d'environ 125 monnaies d'argent et de billon a été faite, en 1981, en Faucigny dans la Vallée de l'Arve, entre les localités de Bonneville et de Reignier. L'endroit exact de cette découverte, qui se trouve à 20 km de Genève et à 15 km de la frontière suisse, n'a pas pu être situé avec précision. Une partie du lot, soit une quinzaine de pièces a été vendue peu après.

Grâce à la collaboration des personnes qui les avaient achetées, j'ai pu dresser un inventaire approximatif de ce dépôt, composé comme suit:

* Pour des raisons techniques les notes et la bibliographie se trouvent à la fin de l'article.

Numéros	Comté de Provence	Période d'émission
1-2	<i>Jeanne de Naples</i> 2 doubles de billon. PA 4027 ¹	1343-1352
3	<i>Louis et Jeanne</i> 1 sol couronnat. PA 4032.	1347-1382
	<i>Duché de Savoie</i>	
4	<i>Amédée VIII</i> 1 fort noir. Différent illisible. S 41 ² . Bl 155 ³ .	1416-1440
5	1 obole de viennois. Diff.: A. S 49. Bl 155.	
6	<i>Louis</i> 1 grand ou double blanc, appelé «parpailolle» dès 1457. Diff.: K, pas de marque de maître. S 7. M 69-79 ⁴ . G 70 ⁵ . Langin ⁶ .	1440-1465
7-20	14 quarts de gros. Diff.: D, E, H, 5 I, 5 K, L sans marque de maître + 5 signes sép. K et 2 L. S 11. Bl 155. M 83. G 70.	
21-27	7 forts (^{1/8} de gros) au «L» gothique. Diff.: B, 2 E, F, 2 illisibles, 1 pas déterminé. S 16. M 84. Bl 156.	
28-37	10 forts à l'écu. Diff.: 10 G, + 7 signes K, 1 L. S 17.	
38	1 fort (ou blanchet?) à la croix pattée. Diff.: G + signe L. L 86 ⁷ . M 85-86.	
39-43	5 blanchets (^{1/12} de gros). Diff.: B, E, J, 1 illisible, 1 pas déterminé. S 20. Bl 156.	
44-45	2 viennois (^{1/16} de gros). Diff.: E, H. S 21.	
46-47	2 oboles de blanchet (^{1/24} de gros). Diff.: G, K. S 22.	
48-49	<i>Amédée IX</i> 2 forts au «A» gothique. Diff.: 2 G. S 7.	1465-1472
50	<i>Philibert I^{er}</i> 1 quart. Diff. illisible. S 8.	1472-1482
51-52	2 forts à l'écu. Diff. illisibles. S 10.	
53	<i>Charles I^{er}</i> 1 quart à la croix de St-Maurice. Diff. illisible, monnaie frappée à Cornavin, Bourg & Chambéry. S 15.	1482-1490

- 54 1 fort au «K» gothique. Diff. illisible, frappé dans les mêmes ateliers que la précédente.
S 19.
Total des pièces de Savoie: 51.

Evêché de Lausanne

	<i>Georges de Saluces</i>	1440-1461
55-58	4 trésels. D 50 ⁸ . M 8-9. Bl 157. G 70.	
59-63	5 deniers. D 52. M 10. Bl 157.	
	<i>Guillaume de Varax</i>	1462-1466
64-65	2 deniers. D 58.	
66-85	20 deniers. D 59. Langin.	
	<i>Jean de Michaëlis</i>	1466-1468
86-89	4 deniers. D 62.	
	<i>Barthélémi Chuet, administrateur</i>	1469-1472
90-93	4 deniers. D 65.	
	<i>Benoît de Montferrand</i>	1476-1491
94	1 fort. D 72.	
	<i>Sébastien de Montfaucon</i>	1517-1536
95	1 denier. D 98. Langin. Total des pièces de l'Evêché de Lausanne: 41.	

Fribourg

- 96-98 3 funfers sans date. MCV 19¹¹. G 70.

Berne

- 99-100 2 funfers (5 hallers) sans date.
Geiger 5 et 2 var. ⁹. M 12-20. G 70 1492

Soleure

- 101-103 3 funfers sans date. Simmen 22¹⁰. M 30-34. G 70.

Duché de Milan

	<i>Philippe Marie Visconti</i>	1391-1447
105	1 sesen. CNI 170 ¹² . Bl 158.	
	<i>François Sforza</i>	1450-1466
106-111	6 sesens à l'écu. CNI 75. M 65.	
112-115	4 sesens au dragon. CNI 96.	

Duché de Bourgogne

	<i>Philippe-le-Bon</i>	1419-1467
121-122	2 angrognes de billon, frappés à Auxonne. PA 5760.	
123	1 double de billon (?). B 1242 ¹³ .	

Comtat Venaissin

	<i>Pape Nicolas V</i>	1447-1455
124	1 gros frappé à Avignon. PA 4532.	

Tyrol

	<i>Archiduc Sigismond</i>	1439-1490
116-120	5 etschkreuzers. Moeser ²¹ . M 38-39.	

Genève

104	1 sol 1596 frappé par Jean Gringalet. Demole 241 ¹⁴ .	1596
-----	---	------

Jeton

125	1 Jeton du Dauphiné. Roman 64 ¹⁵ . Total de la trouvaille: 125 pièces.	v. 1500
-----	--	---------

Si les périodes d'émission de ces monnaies s'étendent sur trois siècles, un examen attentif de celles-ci a permis de constater que plus de 85 % d'entre elles ont été frappées entre 1448 et 1472, plus précisément entre 1462 et 1466, années où Guillaume de Varax - dont 22 deniers figurent dans le lot - fut évêque de Lausanne.

En outre, leur état de conservation a permis de déterminer qu'elles proviennent de deux sources différentes:

1. Une majorité d'entre elles, émises dans le 3^e quart du XV^e siècle, était dans un état satisfaisant sinon excellent, dû au fait qu'elles avaient été dissimulées, à l'abri des intempéries, dans un mur aujourd'hui écroulé.

2. Des monnaies généralement très usées, qui n'avaient aucun rapport avec le lot précédent, mais qui furent trouvées sur le sol, à proximité de celui-ci. Il s'agit des monnaies de Savoie postérieures à Amédée IX, de celles des évêques de Lausanne successeurs de l'administrateur Chuet, du sol genevois de 1596, du jeton dauphinois et peut-être des funfers de Berne, Soleure et Fribourg, frappés à la fin du XV^e siècle.

3. des monnaies du XIV^e siècle, soit les 3 pièces de Provence, dont 2 se trouvaient dans un état d'usure prononcé. Comme à cette époque, les pièces étrangères de bon aloi étaient acceptées en paiement au même titre que les espèces locales²³, elles doivent être incluses dans le lot N° 1.

Cette trouvaille, si elle ne présente pas une grande valeur intrinsèque, est en revanche d'un intérêt historique certain, puisqu'elle nous donne une idée des monnaies qui circulaient en Faucigny, baronnie devenue savoyarde en 1355, au cours du XV^e siècle.

La plupart des pièces de Savoie (40,8 % de la trouvaille) ont été frappées à l'atelier de Cornavin, ouvert en 1448 par le duc Louis¹⁶, en fonction jusqu'en 1532. Cette fabrique de monnaies, la plus importante du duché à l'époque, avec celle de Chambéry, était installée sur une terre lui appartenant, en dehors des murailles de la ville de Genève, près de la Porte de Cornavin. Aujourd'hui ce lieu se situe sur la place du même nom, à droite du porche et à l'angle de l'Eglise de Notre-Dame (voir Fig. 1).

Durant la période qui nous intéresse, l'atelier fut dirigé par les maîtres des monnaies suivants²:

Etienne Varembon	du 6.12.1448 au 31.10.1450
Guy Besson	du 16.12.1450 au 27.4.1451
François Garin	du 29.5.1451 au 11.1.1453
Barthélémy de Châteauneuf	du 23.1.1453 au 23.5.1454 et du 16.2.1456 au 20.7.1457
Jacquemet (ou Jacques) Philippe	du 9.12.1457 au 22.12.1464 et, sous Amédée IX, du 22.12.1464 au 14.9.1468.

Les marques de monnayeur utilisées par ces maîtres ont été étudiées par le Dr Ladé⁷, numismate genevois.

sous Amédée VIII:	sous Louis:		
A 	B 	C 	D
Jean Picot à Nyon	attribuée à Etienne Varembon à Cornavin	attribuée à Guy Besson à Cornavin	attribuée à François Garin à Cornavin
E et F 	G 	H 	I
attribuée à Barthélémy de Châteauneuf à Cornavin	attribuée à Jacquemet Philippe à Cornavin	attribuée à Antoine Fabri à Bourg	attribuée à Perronet Guillod à Bourg
J 	K 	L 	
marque non signalée	simple signe de séparation	simple signe de séparation	

L'usage de graver les marques des maîtres (ou «différents») sur les monnaies de Savoie fut imposé par une ordonnance d'Amédée VIII de 1419, qui en décrit 13, utilisées sous son règne, dont celle «au croissant» (A) de Jean Picot, monnayeur à l'atelier de Nyon de 1420 à 1421.

Cette marque se trouve sur l'obole de viennois d'Amédée VIII trouvée au Val d'Arve, tandis que le différent du fort noir n'est pas lisible. Il en va de même pour quelques monnaies très usées, comme celles des ducs Philibert I^{er} et Charles I^{er}, qui ont été frappées dans les ateliers de Cornavin, de Bourg-en-Bresse et de Chambéry.

Les marques des maîtres figurent sur l'une ou sur les deux faces des pièces, séparant les mots des légendes (entre «LVDOVICVS» et «DVX», par exemple). Sur les hautes valeurs à la devise plus complète («MARCHIO IN ITALIA PRINCEPS»), les autres marques de séparation entre les mots sont des signes plus simples et plus petits, formés de croisettes superposées (K et L), qui ont été employés par tous les maîtres, jusqu'au règne de Philibert I^{er}. Ils ne constituent donc pas une indication permettant d'identifier quel monnayeur a émis la monnaie.

Certaines pièces n'ont pas de marque de maître et seuls les signes de séparation «K» et «L» sont placés entre les mots des légendes. C'est le cas du double blanc N° 6 de mon inventaire. Ces monnaies ont été probablement frappées pendant une période où le poste de maître était vacant, par exemple entre le 20 juillet 1457, date du départ de Châteauneuf et le 9 décembre de la même année, où Philippe entra en fonctions.

Un quart de gros présente la marque d'Antoine Fabri (H) et quatre autres celles de Perronet Guillod (I) maîtres, le premier du 24.7.1453 au 13.2.1454 et le second du 29.1.1457 à 1465 à l'atelier de Bourg. Ces pièces portant aussi les signes de séparation utilisés à Cornavin, il est possible qu'elles aient été frappées avec des coins gravés dans cet atelier, distant de 80 km et mieux outillé que celui de Bourg, peu important à l'époque.

La pièce N° 38 de l'inventaire est proche du blanchet décrit par Simonetti², sous N° 20, mais elle a une légende plus complète «SABAVIDIE (Diff.: G) ET (signe L)» au lieu de «SABAVIDIE» seulement, 4 différents au lieu d'un, un module plus grand (17,5 mm) et un poids plus élevé (0,975 g). Ladé⁷ et Colin Martin⁴ l'ont reproduite et la considèrent comme étant un blanchet. Pour ma part, j'y vois plutôt un fort, mais reconnaît qu'on peut hésiter.

Finalement, une pièce des monnaies de Savoie trouvées au Val d'Arve a été frappée par Picot (A) de l'atelier de Nyon, deux par Varembon (B), une par Garin (D), six par Châteauneuf (E et F), quinze par Philippe (G), tous de Cornavin; une par Fabri (H) et cinq par Guillod (I) de Bourg. Huit n'ont que des signes de séparation simples et pas de marque de maître, sur neuf d'entre elles cette dernière est illisible, sur deux elle n'a pu être déterminée. Enfin un blanchet porte un différent inconnu (J), peut-être celui du chef-monnayeur qui dirigea le personnel de Cornavin du 24.5.1454 au 15.2.1456, entre les 2 périodes où Châteauneuf fut en activité. Le signe de Besson (C), qui ne fut en fonction que pendant quelques mois, n'y figure pas.

Le nombre élevé de monnaies émises par Philippe confirme que le lot principal de la trouvaille a été constitué après 1457, année de son engagement. De même c'est lui qui inversa les légendes du fort au «L» gothique (S 16) qui, à l'origine, portait le nom de Louis sur la face et l'écu au revers, tandis que sur celui à l'écu, le nom du duc se trouve du même côté (S 17), qui devient de ce fait le droit.

Certaines pièces présentent un «point secret» (voir Fig. 2) placé à divers endroits, ce qui permettait aux monnayeurs de distinguer leurs différentes émissions.

De l'*Evêché de Lausanne* (32,8 % de la trouvaille), les 4 deniers de Jean de Michaëlis sont une découverte particulièrement remarquable, car plutôt rares. En 1961 encore D. Dolivo écrivait que le denier était la seule pièce connue de cet évêque, dont on ne connaissait d'ailleurs que quelques exemplaires. Il est vrai que depuis lors notre sage ami Fritz Aubert a identifié et publié une parpaïolle de ce prélat²⁴. Le denier présenté à la fig. 7 (module: 18 mm. Poids: 1,145 g) a un curieux revers à la croix décentrée. Sur les 3 autres, en revanche, cette croix est correctement orientée.

Comme les monnaies de Savoie, celles de Lausanne du XV^e siècle portent, pour séparer les mots des légendes, des signes qui sont probablement la marque du maître de la monnaie ou celle du graveur.

Les pièces trouvées au Val d'Arve étaient ornées des signes de séparation suivants:

❖ *Fleur à 5 pétales* (ou étoiles aux extrémités carrées) sur deux trésels de Georges de Saluces, variété «a». Il a déjà été utilisé par les monnayeurs des évêques précédents, par exemple sur les demi-gros de Guillaume de Challant (D 39a).

❖ *Croix courte et épaisse*, aux branches prolongées par une pointe, est présente sur un trésel de Saluces, variété «b» (Fig. 4) qui a été manifestement exécuté par un autre graveur que les pièces précédentes, la couronne de la Vierge et les lettres des légendes étant très différentes. L'introduction de cette nouvelle marque signifie probablement un changement dans le personnel de la monnaie. Au revers, deux annelets placés en haut du grènetis intérieur sont certainement destinés, comme les «signes secrets» des espèces savoyardes, à distinguer les différentes émissions.

☆ Etoile à 5 branches effilées.

❖ Deux étoiles superposées, à 5 branches fines.

‡ Deux croisettes superposées.

Ces trois dernières marques séparent les mots des légendes des deniers de Saluces:

La «fleur à 5 pétales» est peut-être celle du maître inconnu qui fut en activité de 1440 à 1449, celle à la «croix épaisse» le signe de Jean de l'Ale (ou de son graveur) entré en fonctions à cette dernière date, les 3 dernières celles de Gui Vincent et de ses graveurs successifs⁸.

- ❖ *Petite croix de Malte*, sur un denier de Varax, D 58 (Fig. 5). Cette marque est probablement celle d'un graveur qui a travaillé au cours de l'épiscopat de cet évêque et qui a été remplacé. En effet, le style de ses monnaies est très différent de celui du type D 59 (Fig. 6), où la crosse coupe la légende et qui comporte un autre signe pour séparer les abréviations des légendes.
- ❖ *Fleurette à rond central et à 5 pétales arrondis*, sur les deniers D 59 de Varax (Fig. 6), de Michaëlis (Fig. 7) et sur un de Chuet, la marque des monnayeurs des deux premiers prélates et de leur successeur, l'administrateur Chuet.
- ◎ *Petit anneau*, qui figure sur plusieurs deniers de Varax D 59, entre les mots «VARAX» et «EPS» du droit, tandis que les autres signes de séparation sont des «fleurettes».
- ◎ *Large anneau*, à l'exception d'une pièce portant la «fleurette», les deniers de Chuet ont les abréviations des légendes séparées par cette marque, sûrement celle d'Etienne Clavel, son maître des monnaies ou du graveur de celui-ci⁸.

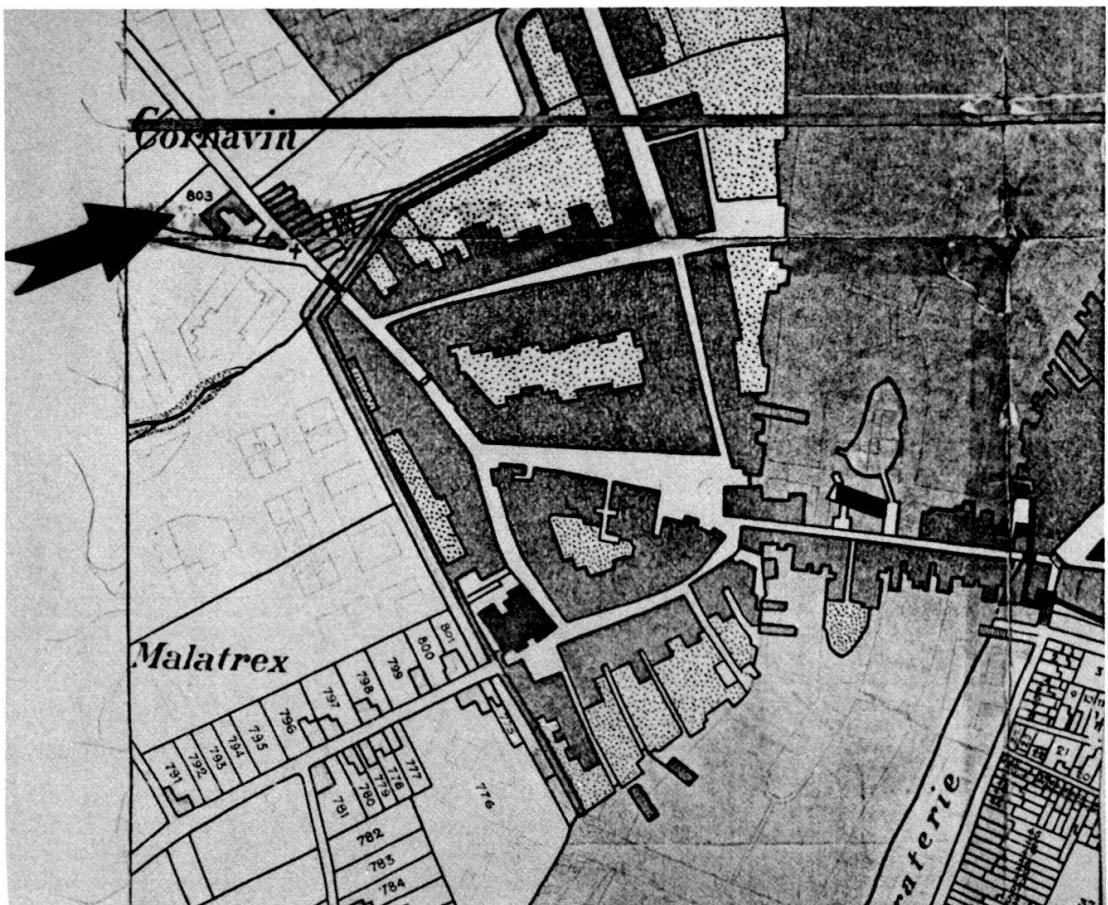
Plusieurs trouvailles contenaient des monnaies savoyardes et épiscopales lausannoises du XV^e siècle¹⁷:

Celles de Meillerie (Haute-Savoie) au bord du lac Léman en 1864¹⁷, d'Etercy près de Rumilly (Haute-Savoie) en 1891¹⁸, de Préty près de Tournus dans le Département de Saône-et-Loire en 1893¹⁹, de la Tuffière près de Fribourg (Suisse) en 1971²⁰, furent enfouies dans la première moitié de celui-ci.

Celles de Feygères près St-Julien (Haute-Savoie) en 1849³, de Salavaux (Vaud) au bord du lac de Morat en 1893⁵, de la Tour de Langin (Haute-Savoie) près de Genève dès 1963⁶, de Noréaz près de Fribourg (Suisse) en 1967⁴, datent, comme celle du Val d'Arve, de la seconde moitié du même siècle.

A Feygères, ce sont 9 types monétaires pareils à ceux trouvés au Val d'Arve qui furent découverts, à Salavaux 6, à Langin 4 et c'est Noréaz, avec 11, qui offre le plus de similitudes avec cette trouvaille.

Une grande différence existe toutefois entre ces deux découvertes. A Noréaz il semble s'agir des fonds d'un homme fortuné car elle comportait 4 pièces d'or et plus de 150 d'argent de haute valeur, alors qu'au Val d'Arve c'est le pécule d'une personne de condition modeste, avec une seule monnaie d'une valeur quelque peu élevée: le double blanc. Ce dernier dépôt complète, par conséquent, les enseignements donnés par celui de Noréaz, grâce aux nombreuses espèces lausannoises qui s'y trouvaient, et son large échantillonnage de petits numéraires, dont plus d'une quinzaine n'avaient jamais été signalées dans les trouvailles de nos contrées.



Illustrations

- 1 L'atelier monétaire savoyard de Cornavin, d'après un plan de Genève en 1477 de Louis Blondel, avec en pointillé, les immeubles de la ville moderne ²².
- 2 Quart de Louis (1434-1465) avec, au revers, la marque de Perronet Guillod (I) de Bourg et les signes de séparation (K), ainsi qu'un «point secret» dans le champ à gauche, au bas de la branche inférieure de la croix.
- 3 Fort de Louis portant au droit la marque de Barthélémy de Châteauneuf (E).
- 4 Trésor de Georges de Saluces (1440-1461), type Dolivo 50 variante «b», où les abréviations des légendes sont séparées par la marque «croix courte et épaisse».
- 5 Denier de Guillaume de Varax (1462-1466), type Dolivo 58, avec 2 «croix de Malte» encadrant la première lettre de la légende.
- 6 Denier de Varax, type Dolivo 59, orné de «fleurettes» entre les abréviations des légendes.
- 7 Denier de Jean de Michaëlis, évêque de Lausanne de 1466 à 1468, avec la marque de séparation «fleurette» entre les abréviations de la légende.

Bibliographie et notes

- ¹ Poey d'Avant (abrégé en «PA»), Faustin-Monnaies Féodales de France – Paris 1860.
- ² Simonetti (S), Luigi - Monete Italiane Medioévali e Moderne, Vol. I, Casa Savoia, Parte I (1967).
- ³ Blavignac (Bl), J.-D. – Le Trésor de Feygères - Mémoires et Documents de la Sté d'Histoire et d'Archéologie de Genève, tome 6, 1849.
- ⁴ Martin (M), Colin - La Trouvaille monétaire de Noréaz (Fribourg) - RSN 47, (1968).
- ⁵ Gruaz (G), J. – Trouvaille de monnaies à Salavaux. Bulletin de la Société Suisse de Numismatique 2 (1883), 70.
- ⁶ 27 monnaies (Asti, Evêchés de Genève, Lausanne et Sion, Baronne de Vaud, Savoie, Comtés de Genevois et de Namur, Dauphin de Vienne) et 3 jetons furent découverts lors des travaux de restauration de la Tour-de-Langin, près de Bons-en-Chablais (Haute-Savoie). La description en a été donnée dans un mémoire daté du 3.1.1980, d'où j'en ai tiré un article qui a été proposé à une revue étrangère, mais n'a pas encore paru.
- ⁷ Ladé (L) Dr. – Contribution à la Numismatique des Ducs de Savoie. RSN 6 (1896), 25-170.
- ⁸ Dolivo (D), Dimitri - Les Monnaies de l'Evêché de Lausanne. Catalogues des Monnaies Suisses 2 (1961).
- ⁹ Geiger, Hans-Ulrich - Der Beginn der Gold- und Dickmünzenprägung in Bern (1968).
- ¹⁰ Simmen, J. et H. - Soleure, Catalogues des Monnaies Suisses VII (1972).
- ¹¹ Morard, Cahn, Villard (MCV) - Les Monnaies de Fribourg (1969).
- ¹² Lombardia, Milano (1914).
- ¹³ Boudeau, (B) E. - Monnaies Françaises (Provinciales) (1910).
- ¹⁴ Demole, Eugène - Histoire Monétaire de Genève (1887).
- ¹⁵ Roman, J. - Les Jetons du Dauphiné. (1894)
- ¹⁶ Mallet, Édouard - Libertés et Franchises de Genève de l'évêque Ademar Fabri, MDG II, Genève 1843.
- ¹⁷ Martin, Colin - Trésors et trouvailles monétaires racontent l'histoire du Pays de Vaud. Bibliothèque Historique Vaudoise 50 (1973).
- ¹⁸ Ladé, Dr. - Un trésor de monnaies du Moyen-Age (Etercy, Haute-Savoie), RSN 1 (1891), 20-55. Pl IX.
- ¹⁹ Ladé, Dr. - Le Trésor de Préty (Bresse châlonnaise) - RSN 3 (1893), 225.
- ²⁰ Martin, Colin - La Tuffière, une trouvaille qui modifie l'attribution de monnaies de Berne et de Savoie. RSN 51 (1972), 169-181.
- ²¹ Möser, Karl und Dworschak, Fritz - Die grosse Münzreform unter Erzherzog Sigmund von Tirol (1936).
- ²² Blondel, Louis - Les Faubourgs de Genève au XV^e siècle. MDG série in 4°, t.5 (1919).
- ²³ Martin, Colin - La politique monétaire de Berne II. Les Monnaies en circulation dans les Cantons, 1400-1798. Bibliothèque Historique Vaudoise 75 (1983).
- ²⁴ Aubert, Fritz - Une parpailotte de Jean de Michaëlis, évêque de Lausanne, 1466-1468. GNS 20 (1970), 116-117.

NEKROLOG - NÉCROLOGIE

Hommage à Nicolas Dürr

Le vingt-cinq janvier 1984, Nicolas Dürr nous a été brusquement enlevé, dans sa soixante-troisième année. L'émotion des siens, de ses amis, des numismates et des amateurs d'art fut grande. Nous ne reverrions plus son amical sourire. Nous ne pourrions donc plus recourir à son indéfectible souci, non, à son plaisir de nous aider à étudier, rechercher, expliquer, et par dessus tout à aimer, à savourer la beauté des objets, à entendre leur message, qu'ils nous apportent au travers des âges.

Bâlois, issu d'une souche universitaire, Nicolas Dürr était prédestiné à la science historique. Il sut se former et remplir la mission que lui avaient infusé les siens: l'étude de l'antiquité, l'amour de ses œuvres. Sa sensibilité savait vous faire revivre les objets, les institutions qu'ils nous révélaient. Comme l'écrivait si justement Olivier Reverdin «la numismatique antique était sa spécialité, la métrologie antique, byzantine et médiévale n'avait pas de secrets pour lui. Dans les monnaies, il appréciait avec sûreté l'œuvre d'art, qu'il s'agisse des représentations animales, dans lesquelles les graveurs grecs excellaient, des profils divins et, surtout, des portraits hellénistiques et romains. Il appréciait tout autant les informations que livrent les trésors monétaires sur le destin des peuples, des dynasties, sur la chronologie et sur la succession des magistrats».

Nicolas Dürr consacra le meilleur de son activité à la numismatique: ses publications, toujours denses de science, reflétaient son sens extrême de perception de mille détails, sur lesquels il reconstruisait l'histoire de l'objet, le replaçait dans son contexte historique. Nos publications ont été enrichies par ses articles

sur la Grèce antique:

dans la Gazette 3/10, 23/90, 24/33, 29/7; dans la Revue des Musées de Genève, ses articles sur Sardanapale, les «cornuti»;

sur la numismatique romaine:

GNS 2/67, 3/28, 4/57, 5/58, 6/7 et JBHMB 1953/9

sur le Moyen Age:

GNS 30.74

Grâce à lui le Cabinet de numismatique de Genève s'est enrichi de précieuses pièces antiques. C'est en hommage à son conservateur que Mme Lucien Naville a fait don au Cabinet, de la bibliothèque et de la collection des poids byzantins, prestigieuse série d'une exceptionnelle qualité, d'une grande rareté, envoyée par les conservateurs des plus grandes collections. Son catalogue en fut publié en 1964 dans GENAVA. Le Cabinet du musée de Genève perd en Nicolas Dürr un grand savant, un conservateur qui savait faire valoir, par son entregent, par la qualité de ses expositions, les richesses dont il avait la garde. La lecture de sa toute dernière publication (fin 1983) est enrichissante, émouvante par une sorte de prémonition qu'elle nous suggère.

Colin Martin

DER BÜCHERTISCH - LECTURES

Arthur Houghton, Coins of the Seleucid Empire from the Collection of Arthur Houghton; Ancient Coins in North American Collections (ACNAC) 4, American Numismatic Society. New York 1983, 122 Seiten, 77 Tafeln, 2 Tabellen.

In ihrer 1969 ins Leben gerufenen Serie «Ancient Coins in North American Collections (ACNAC)» hat sich die American Numismatic Society die verdienstvolle Aufgabe gestellt, wichtige Privatsammlungen antiker Münzen in Amerika zu publizieren. Bisher waren drei Bände erschienen: 1969 von Hyla A. Troxell die Norman Davis Collection, 1979 von K. Herbert die John Max Wulffing Collection in der Washington University,

1980 von J.D. Bishop und R. Ross Holloway die Wheaton College Collection. Als vierter Band in der Reihe ist nun die mit über 1300 Münzen wohl grösste zeitgenössische Privatsammlung von Münzen der Seleukidendynastie erschienen. Der Sammler Arthur Houghton ist gleichzeitig wohl einer der besten Kenner der Materie, und so geht das Buch weit über die blosse Katalogisierung hinaus. Das Werk wird zwar kaum die grundlegenden Werke von E.T. Newell (The Seleucid Mint of Antioch, 1918; The Coinage of the Eastern Seleucid Mints from Seleucus I to Antiochus III, 1938; The Coinage of the Western Seleucid Mints from Seleucus I to Antiochus III, 1941; u.a.m.) ersetzen können, doch wird man es immer da beziehen müssen, wo die

neuere Forschung zu von Newell abweichen den Schlüssen gekommen ist, vor allem in der Frage der Münzstättenzuweisung.

In der Münzstättenanordnung folgt Houghton nicht der geographischen Abfolge bei Newell (von Osten nach Westen in WSM, von Westen nach Osten in ESM), sondern er stellt das seleukidische Kernland mit seinen Münzstätten Antiochia, Seleukeia, Apamea, Laodikeia, Hierapolis und Kyrrhos voran, gefolgt von Kilikien dem westlichen Klein asien und dem Hellespont, dann folgen Phönizien, Palästina und Coele-Syrien und erst anschliessend die östlichen Münzstätten von Mesopotamien, Babylonien, Susiana, Belutschistan, Medien sowie Hekatompyle und Baktra. Der Katalog ist kurz gehalten, wird aber da ausführlich, wo es sich um seltene Prägungen oder neuere, wenig bekannte Zuweisungen handelt. Alle Münzen sind auf 70 Tafeln abgebildet; die Abbildungen sind von ausgezeichneter Qualität, was leider auch heute noch immer keine Selbstverständlichkeit bei numismatischen Publikationen ist.

In zwei Tabellen hat der Autor versucht, in graphischer Art zu zeigen, welcher Seleukidenkönig wann und wie lange in den wichtigsten Münzstätten prägen liess. Diese Übersicht ist gerade für den unübersichtlichen und oft verwirrenden Ablauf der Geschehnisse der Spätzeit der Dynastie äusserst hilfreich.

Es ist zu hoffen, dass diese Publikation ansporn zu weiterer Beschäftigung mit der vielfältigen und äusserst interessanten Serie der Seleukidenprägungen. Noch sind nicht alle Rätsel gelöst, noch nicht alle Zuweisungen gesichert, und es wird immer wieder neue, bisher unbekannte Typen oder Varianten geben.

Hans Voegli

Studia Paulo Naster oblata I. Numismatica antiqua; edit. S. Scheers. Orientalia Lovaniensia analecta 12, Louvain 1982. 340 Seiten, 40 Tafeln.

Der erste Band der Festschrift zum 70. Geburtstag des belgischen Fachgelehrten enthält eine Vielfalt von Beiträgen aus allen Bereichen der antiken Numismatik. Das Gros der Artikel ist der hellenistischen Münzkunst gewidmet, mit Beiträgen von Cl. Brenot (Massilia), A. Destrooper-Georgiades (Pnytagoras von Salamis), M. Thompson (Philipp II. von Makedonien), B. Mitrea, M.J. Price, M. Oeconomides, N. Waggoner (verschiedene Einzelprobleme zu Alexander dem Grossen), H. Nicolet (Athen), J. Youroukova (Seleukidenmünzen in Thrakien), O. Mørkholm (der attische Münzfuss in der Levante). Daneben finden sich auch Arbeiten zur frühen griechischen Numismatik (M. Radnoti-Alföldi und E. Paszthory zum Phanes-Stater), zur römi-

schen Münzprägung (R. Bogaert, C. Heyman, C.M. Kraay, E. Bernareggi, J. van Heesch, K. Biro-Sey, A. Robertson, J. Lallemand, R.A.G. Carson, P. Bastien), zur keltischen (K. Castelin, J.-B. Colbert de Beaulieu, J.-Cl. Richard et S. Scheers) sowie zur byzantinischen (J.P.C. Kent) Numismatik. Kollegen und Freunde des Geehrten haben hier einen Strauss von Forschungsberichten und Einzelstudien zusammengestellt, von denen die meisten die Aufmerksamkeit der Fachwelt durchaus verdienen. Sie legen auch Zeugnis ab von den weitgespannten Interessen des Jubilars, die auch aus der vorangestellten Bi bliographie ersichtlich werden.

Es kann hier nicht der Ort sein, die einzelnen Beiträge vorzustellen und zu diskutieren, zu vielfältig sind die gebotenen Themen.

Ein zweiter Teil dieser Festschrift ist geplant, in ihm sollen Aufsätze zur Orientalistik im weitesten Sinn des Begriffes vereinigt werden (Orientalia Lovaniensia analecta 13: Orientalia Antiqua).

Hans Voegli

Wolfram Weiser, Katalog der Bithynischen Münzen der Sammlung des Instituts für Altertumskunde der Universität zu Köln, Band 1, Nikaia. Abhandlungen der rheinisch-westfälischen Akademie der Wissenschaften, Sonderreihe Papyrologica Coloniensis Vol. XI. Opladen 1983. 370 Seiten; 36 Tafeln.

Der Titel des vorliegenden Buches täuscht. Es handelt sich nur in zweiter Linie um einen Katalog der in Köln vorhandenen Münzen von Nikaia, die das bisher bekannte Bild (etwa durch den Recueil général und die verschiedenen SNG-Bände) nur unwesentlich erweitern (der Autor gibt S. 314 eine Übersicht über die Inedita und die unedierten Varianten). Viel wichtiger sind die Untersuchungen, die der Autor mit dem vorhandenen Material durchgeführt hat, ergänzt durch weiteres aus Handel und Sammlungs beständen. Es handelt sich um grundlegende Überlegungen zum Prägesystem des pontisch-bithynischen Raumes im 3. Jahrhundert n.Chr., ausführlich durchexerziert (mit genauem Stempelstudium) an den nikäischen Emissionen des Philipps Arabs, des Trebonianus Gallus sowie des Valerian I. und des Galienus. Einen breiten Raum nehmen dabei die recht häufigen Gegenstempel ein, die ein aufschlussreiches Bild über die währungspolitischen Zustände vermitteln und die zeigen, dass nicht nur in Rom, sondern auch in den Provinzen, am deutlichsten sichtbar natürlich an der handelspolitisch äusserst wichtigen Provincia Asia, versucht wurde, gegen die grassierende Inflation anzukämpfen. So interpretiert der Autor die Zahlengegenstempel

als Aufwertung des Lokalgeldes, während er vermutet, dass bildliche Gegenstempel, wenigstens zum Teil, andere Funktionen hatten (so etwa könnte der Nike-Gegenstempel die Münze zu einer Tessera gemacht haben, die als Eintrittsmarke für grosse Spiele, etwa beim Besuch des Kaisers, diente).

Wenn auch manche der durch die sorgfältigen Untersuchungen erarbeiteten Ergebnisse noch der Bestätigung durch ähnliche Arbeiten an vergleichbarem Material bedürfen, so hat der Autor doch gezeigt, welche Fülle an Informationen uns dieses lokale Aesgeld liefert, das zu lange von der Forschung vernachlässigt wurde. Er hat auch aufgezeigt, welche möglichen Wege dabei in Zukunft eingeschlagen werden können und müssen. Vermehrte Publikationen von kaiserzeitlichem Lokalgeld aus den grossen öffentlichen Sammlungen könnten dazu die notwendigen Grundlagen liefern.

Hans Voegli

Sylloge Nummorum Graecorum: France, Bibliothèque nationale, Cabinet des Médailles. Collection Jean et Marie Delepierre. Mit 88 Tafeln. Paris 1983. FF 600.

Frankreich beginnt seine Sylloge-Serie mit einem eindrucksvollen Band, der Veröffentlichung aller Gold- und Silbermünzen der Sammlung Delepierre, die 1966 als Legat in das Pariser Münzkabinett gelangte. Verfasser sind Hélène Nicolet, Georges Le Rider und die beiden Besitzer. Das Werk ist ein Denkmal der Sammlertätigkeit eines sympathischen Ehepaars, das gemeinsam durch eine tiefe und breite klassische Bildung Zugang zur Welt der griechischen Münze fand. Marie Delepierre gibt im Vorwort ein bewegendes Lebensbild ihres Gatten (1889–1963), eines hohen Beamten der Défense nationale, der aber im Zweiten Weltkrieg Résistant war. Sie selbst, diplomierte in Philosophie und Archäologie, beteiligte sich intensiv an der Sammlung und konnte bis zu ihrem Tod 1973 an der Vorbereitung dieses Bandes mitwirken.

Es ist die grösste Griechensammlung, die seit der Schenkung de Luynes (1862) als Legat ins Pariser Münzkabinett gelangte, etwa 8000 Münzen, von denen hier die 3130 Exemplare in Gold und Silber (inkl. Billon) vorgelegt werden. Die Delepières waren keine Zimeliensammler. Wohl suchten und schätzten sie die Schönheit der griechischen Münzen, doch wollten sie mit ihrer Sammlung das ganze Spektrum erfassen. In Schwächen und Stärken bestimmter Serien enthalten sich Geschmacksrichtungen. Nicht sehr repräsentativ sind etwa die Reihen von Tarent, Kata-

ne, Gela und Messana; überhaupt liegt der Akzent eher auf den archaischen und klassischen Perioden und in diesem Rahmen auf den Geprägen des griechischen Mutterlandes. Glänzend vertreten sind Olynthos (mit 10 Tetradrachmen), Larisa, die Phoker, das Arkadikon, Kreta, einzigartig, mit 220 Münzen, ist die Sammlung von Elis, begünstigt durch Funde der letzten 40 Jahre.

Die Beschreibung folgt den Normen der Sylloge. Es werden Literaturhinweise, besonders Zitate von Münzcorpora (z. B. Boehringer, Syrakus; Seltman, Elis) gegeben, aber keine Prägedaten. In der Wiedergabe der Inschriften hätte man sich mehr System gewünscht; sie erscheinen in epigraphisch genauere Wiedergabe oder in gewöhnlichen griechischen Versalien oder sogar in griechischer Kurrentschrift. Bei den Literaturhinweisen spürt man die lange Vorbereitungszeit; neuere Monographien wie zum Beispiel Rutter über Kampanien oder Jenkins-Westernmark über Kamarina konnten nicht mehr berücksichtigt werden. Die Angaben über die Stammbäume der einzelnen Exemplare sind lakonisch, für Knidos zum Beispiel konnte ich, dank der Angaben des Cabinet des Médailles, ausführlichere Stammbäume geben als hier der Sylloge-Text.

Die Tafeln sind ausreichend und sehr lesbar; eine etwas plastischere Qualität hätte man sich gerne bei dieser schönen Sammlung gewünscht. Stempelverbindungen sind durch Striche auf den Tafeln bezeichnet; ein paar zusätzliche fielen mir beim Durchblättern auf: 91/92, 134/136, 527/528, 2705/2709, jeweils Vorderseitenstempel. In Knidos wurde die durch Stempelreihen gesicherte Abfolge nicht berücksichtigt: 2704/6/8/10 gehören zur «Serie III», 2703/5/7/9 zur «Serie IV». Auf den lykischen Münzen stehen nicht Satrapennamen, sondern die Namen der Lokaldynasten in lykischer Schrift: 2803/4 «Täthiväbi», 2805 «Spnntaza», 2805 «Trbbenen».

Einen besonderen Hinweis verdient die Serie Agina. Die Delepières konnten einen grossen Staterenfund von Megalopolis erwerben, den schon vorher H. Nicolet an versteckter Stelle (Frappes et ateliers monétaires dans l'antiquité et au moyen-âge, Belgrad 1976, 5–12) veröffentlicht hatte; er wird jetzt vorbildlich präsentiert. Die zukünftige Forschung wird sich für Aufbau und Abfolge der äginäischen Prägungen an diesen Fund halten, da hier wichtige Stempelverbindungen nachgewiesen werden können.

Die Sylloge-Formel ist für eine solche Sammlung besonders geeignet; zur erhofften sind weitere Bände mit Schätzen des Cabinet des Médailles, zum Beispiel auch die Bronzen der Sammlung Delepierre. Den Verfassern gebührt für diesen ersten Band grosser Dank.

Herbert A. Cahn

Ruprecht Ziegler, Der Schatzfund von Brauweiler, Untersuchungen zur Münzprägung und zum Geldumlauf im gallischen Sonderreich. Rheinland-Verlag Köln. 1983. 180 Seiten, 1 Faltkarte, 56 Tafeln.

Das vorliegende Buch stellt in mustergültiger Form den 1971 in Brauweiler, Erftkreis, entdeckten Schatzfund von 2623 Antoninianen der Jahre 254–275 vor. Die Münzen sind zu 21 % Prägungen der in Rom anerkannten Kaiser, 79 % entfallen auf die gallischen Gegenkaiser beziehungsweise auf lokale Imitationen. Von den gallischen Kaisern sind Victorinus (215 St. inkl. Imitationen) und die beiden Tetrici (1833 St. inkl. Imitationen) am stärksten vertreten. In seiner Zusammensetzung entspricht der Schatzfund von Brauweiler damit weitgehend anderen Schatzfunden aus der gleichen Zeit.

Die besondere Bedeutung dieser Publikation liegt darin, dass hier erstmals in grossem Masse Münzen von Victorinus und Tetricus auf ihre metallurgische Zusammensetzung hin untersucht wurden (durch Röntgenspektralanalyse, einige ausgewählte Stücke auch durch Lösungsanalyse; zu den Verfahren 87–89). Die Ergebnisse wurden genutzt, um für einen Bereich der antiken Numismatik, in dem wegen der ungeheuren Masse an Material die Untersuchung von Stempelkopplungen aussichtslos bleiben muss, in Verbindung mit Gewichtsmessungen und Heranziehung gleichzeitiger anderer Funde trotzdem Prägeabfolgen und Prägerhythmen feststellen zu können. Ziegler zeigt hier exemplarisch die Möglichkeiten der Anwendung der Archäometrie für die antike Numismatik und hier besonders für alle Bereiche, wo die herkömmlichen Mittel des Numismatikers allein bislang versagten. Dabei sind alle Arbeitsschritte und Ergebnisse dank einer Fülle von Tabellen und Graphiken nachvollziehbar.

Den Hauptteil des Textes macht, nach Kaisern geordnet, die Behandlung der einzelnen Prägungen aus (7–81).

Die schlechte Metallzusammensetzung vieler Münzen des Claudius II. und der postum für diesen Kaiser geprägten Münzen ist nach Ziegler die Schuld des rationalis Felicissimus, der, wie Aurelius Victor Caes. 35, 6 und andere berichten, aus Angst vor der Aufdeckung seiner Machenschaften kurz vor dem Regierungsantritt Aurelians mit dem Münzstättenpersonal einen Aufstand wagte. In diesem Fall konnte also die Metallanalyse unsere literarischen Quellen bestätigen. – Das von Felicissimus völlig zerrüttete Währungssystem versuchte Aurelian durch seine Reform von 274 wieder zu stabilisieren (25–30).

Der Schwerpunkt der Untersuchungen liegt, der Zusammensetzung des Fundes ent-

sprechend, bei den Prägungen der Tetrici. Nach einer Rekonstruktion der Abfolge der Prägungen in den Münzstätten Köln und Trier (38–60), wobei die Ergebnisse zum Teil von denen der früheren Arbeiten von Elmer, Lallemand/Thirion und Lafaurie abweichen (Einzelheiten würden hier zu weit führen; u. a. stellten sich mehrere bislang für hybrid gehaltene Münzen als reguläre Prägungen heraus), kommt Ziegler zu den historischen Folgerungen (60–65):

Nach einer nur geringen Münzprägung zu Anfang der Regierungszeit nahm mit der Ernennung des jüngeren Tetricus zum Caesar etwa Mitte 272 das Prägevolumen in beiden Münzstätten des gallischen Reiches rapide zu. Diese Zunahme war nur möglich durch eine deutliche Feingehalts- und Gewichtsverschlechterung, begleitet von einer raschen und unsorgfältigen Machart der Münzen. Ziegler bringt sie überzeugend mit gewaltigen Donativen an das Heer in Verbindung, die Tetricus zur Sicherung der dynastischen Nachfolge und damit zur Stabilisierung seiner Herrschaft an das Heer auszahlte. «Die dynastische Politik, die sich vor dem Hintergrund politisch wie militärisch äußerst instabiler Verhältnisse abspielte, war somit aller Wahrscheinlichkeit nach die Ursache für einen inflationär wirkenden Prozess (61).» Ziegler hätte hier noch darauf hinweisen können, dass Tetricus als Senator noch mehr als die Soldatenkaiser vor ihm darauf angewiesen war, das Heer für sich zu gewinnen. Als es in der zweiten Hälfte seiner Regierungszeit immer wieder zu Revolten kam, wusste er sich schliesslich nicht mehr anders zu helfen, als Aurelian zum Einmarsch in Gallien aufzufordern (siehe hierzu I. König, Die gallischen Usurpatoren von Postumus bis Tetricus, München 1981, 160.; 174f.; 177).

In der letzten Phase der Prägungen des Tetricus stiegen der Silbergehalt und das Gewicht der Antoniniane wieder an, obwohl das Prägevolumen kaum absank. Gleichzeitig wurde durch die Eröffnung einer zusätzlichen Offizin in Trier die Ausführung der Münzen wieder sorgfältiger. Ziegler sieht hierin eine Antwort auf die der Reform von 274 vorausgehenden Bemühungen Aurelians um Verbesserung seiner Währung, was offenbar zu verstärktem Einströmen von Münzen Aurelians nach Gallien geführt hatte.

Angesichts der stereotypen und zumeist nachlässig ausgeführten Münzbilder fragt sich Ziegler nach der Bedeutung der Antoniniane des gallischen Reiches als Mittel der Propaganda. Er kommt zum Schluss, dass im gallischen Reich die Rs.-Bilder mehr der Unterscheidung von Münzstätten, Offizinen und Emissionen als der Propaganda dienten. Dass die gallische Zivilbevölkerung auch die wenigen ständig wiederholten Aussagen der

Münzen nicht verstand, zeigen die zahlreichen Imitationen der Tetricus-Münzen mit fehlgedeuteten Bildern und Legenden. Durch die ständige Wiederholung wichtiger Schlüsselbegriffe der Politik sollten nach Ziegler offenbar insbesondere die einfachen Legionäre angesprochen werden.

Die Imitationen (74–81) machen etwa 2 % des gesamten Fundes aus. Ziegler führt ihr Auftreten auf den Mangel an offiziellem Geld nach der Auflösung des gallischen Reiches zurück: die Unsicherheit in Gallien hatte eine Verlegung der Münzstätten von Köln und Trier nach Lugdunum erzwungen und machte einen Transport grösserer Geldmengen nach Nordgallien unmöglich (diese Erklärung ist überzeugender als die von König a.a.O. 171).

Die Röntgenspektralanalyse der Imitationen aus dem Fund von Brauweiler ergab fast völliges Fehlen von Silber und starke Verunreinigungen, die darauf schliessen lassen, dass für diese Prägungen Altmetall, zum Teil sicher Sesterzen, eingeschmolzen wurde. – Dass solche lokalen Imitationen weit zirkulieren konnten, beweisen Stempelkopplungen mit Exemplaren aus Funden in Belgien und in Frankreich zwischen Seine und Loire.

Schliesslich geht Ziegler noch auf die Datierung und historische Einordnung des Fundes von Brauweiler ein (82–86). Da in ihm alle Emissionen der Tetrici vertreten sind, die Zahl der Imitationen noch klein und ihr Gewicht noch recht hoch ist, kommt als Vergräbungszeit nur 274–275, kurz nach dem Ende des gallischen Sonderreiches, in Frage. In diesen Jahren der ständigen Germaneneinfälle nach Gallien wurden hier mehr Münzschatze als in irgendeiner anderen Zeit verborgen. Ziegler legt eine neue Karte aller Schatzfunde der Jahre 270–280 aus Gallien vor (nach S. 180), mit deren Hilfe er Aussagen über die wechselnden Stossrichtungen und Einfallswege der germanischen Raubzüge nach Gallien machen kann.

Im Katalog ist jede einzelne Münze mit Prägestätte, Zitat (für das gallische Reich nach Elmer), Münzstättensigle, Stempelstellung, Gewicht und gegebenenfalls Inventarnummer aufgeführt. Die 56 Tafeln bieten aus dem umfangreichen Material eine anschauliche Auswahl, wobei darauf Wert gelegt wurde, auch die häufig vernachlässigte unscheinbare Massenware zu berücksichtigen. (Bei etwas sparsamerer Anordnung hätten sich hier aber 7 statt 6 Reihen Münzen pro Tafel unterbringen und damit 8 Tafeln einsparen lassen).

Um zu einer abschliessenden Beurteilung zu kommen: Diese Arbeit, die das Material aus allen erdenklichen Richtungen angeht, ist weit mehr als eine übliche Schatzfundpublikation; sie stellt für unsere Kenntnisse über

die Prägungen des gallischen Reiches wie auch in ihrer allgemeinen Methodik eine wichtige Bereicherung dar.

Dietrich O.A. Klose

Quellen zur Geschichte der Alamannen: Inschriften und Münzen. Mit einer Zeittafel von 213 bis etwa 530 [sowie] Corrigenda und Addenda zu den Bänden I und II (*Quellen zur Geschichte der Alamannen* Bd. 6, Heidelb. Akad. d. Wiss., Kommiss. f. Alam. Altertumsk., Schriften Bd. 9). Heidelberg 1984 (J. Thorbecke Verlag Sigmaringen). ISBN 3-7995-6309-1.

In der Reihe «Quellen zur Geschichte der Alamannen» legen G. Gottlieb und W. Kuhoff (beide Augsburg) einen Ergänzungsband vor, der ausser Nachträgen und Berichtigungen eine sehr sorgfältige Zusammenstellung der einschlägigen antiken Inschriften und Münzen aufweist. Letztere sind auf S. 58–84 von W. Kuhoff eingeleitet, bestimmt und nach Art des Gesamtwerks beschrieben (mit Übersetzung der Umschriften) sowie durch mehrere Texteinlagen ergänzt, die v. a. historische Bemerkungen zu einzelnen Stücken, Herrschern oder Zeitabschnitten aufweisen (von Caracalla bis Valentinian I.). Die wissenschaftliche Dokumentation ist knapp, aber auf dem neuesten Forschungsstande; die Zwischentexte überzeugen durch ihre klare, übersichtliche und lesbare Form. Zwei Tafeln zeigen Münzen v. a. der Münchner Sammlung. Man wird diese vorzügliche Quellsammlung, die eine ausführliche Zeittafel mit Angabe der wesentlichen Zeugnisse (gleichfalls von W. Kuhoff) abrundet, allen Lesern – zumal in der Schweiz – empfehlen dürfen.

Th. Fischer

G. Werdnig, *Le oselle, monete-medaglie della repubblica di Venezia*, Milan 1889. Rééd. Lint, Trieste, 1983. Traduzione a cura di Elda Winsemann Falghera

L’ouvrage de G. Werdnig est paru en original à Milan, en 1889, en allemand. Il est non seulement épousé mais rare depuis plus de cinquante ans. Les Editions Lint font ici œuvre utile, en mettant à la disposition des numismates de notre génération une réédition, chose inespérée. De plus, et c’est là le mérite de cet éditeur, il l’a fait traduire en italien. Enfin, *last but not least*, la présentation de l’ouvrage en est rajeunie, adaptée aux exigences modernes: les reproductions ne sont plus sur des planches en fin de volume. Chaque oselle est illustrée dans le catalogue descriptif. L’ouvrage est ainsi d’une consultation agréable.

La succession des types, l'évolution de leur illustration, saute aux yeux du lecteur, qui a ainsi une image chronologique de cette curieuse série monétaire. Ce terme est ici, à vrai dire, impropre puisqu'il s'agit de monnaies-médailles, comme le rappelle le titre même de l'ouvrage.

Les numismates connaissent l'origine et l'usage de ces pièces qu'ont fait frapper les doges de Venise dès Antoine Grimani (1521-1523) jusqu'à la fin du XVIII^e siècle, par Ludovic Manin (1789-1797).

Rappelons ce que sont les oselles. Respec-tant une ancienne coutume, le doge offrait à l'occasion des fêtes de Noël un cadeau au patriciat de Venise. Cet usage, introduit dans la seconde moitié du XIII^e siècle était un acte recognitif de la dépendance du doge au patriciat. Longtemps ces dons furent faits sous forme de produits de la chasse de sauvagine. Plus tard en comestibles ou leur équivalent en monnaies. Dès 1521 uniquement sous la forme d'une monnaie nouvelle: l'oselle, mot à rapprocher du français «oiselle». Les oselles se frappaient presque exclusivement en argent, quelques unes en or. Leur poids variait entre 9,3 et 9,8 g. Celles d'or étaient de quatre ou de cinq sequins. Leur diamètre variait entre 28 et 37 mm. L'illustration des oselles a varié. Au droit, le Christ assis bénit le doge auquel saint Marc remet le *vexillum*. Plus tard saint Marc est seul en face du doge. Dès le milieu du XVIII^e siècle apparaît l'effigie de la Vierge Marie, puis des figures féminines symbolisant, entre autres, la Justice, la Prudence.

Au revers, le plus souvent le nom du doge, une date, quelques allégories de Vertus, des allusions à la vocation maritime de Venise.

La série des oselles est un livre d'images de l'histoire de Venise et de ses doges, dont le règne a rarement dépassé dix années. Les heraldistes trouveront les armes des doges, les marchands une appréciation du degré de rareté des pièces. En résumé un ouvrage utile et même indispensable dans toute bibliothèque numismatique.

Colin Martin

Françoise Dumas et Jean-Noël Barrandon, Le titre et le poids de fin des monnaies sous le règne de Philippe-Auguste. Paru dans le I^{er} Cahier Ernest-Babelon, édition du CNRS. 1982.

Cette nouvelle série de Cahiers s'ouvre sur une étude menée à l'occasion du colloque consacré à «La France de Philippe-Auguste. Le temps des mutations» (septembre 1980). Madame Dumas y a présenté un exposé sur les monnaies du royaume de France de cette époque, travail qui paraîtra dans les actes de ce colloque.

Le présent cahier adopte un point de vue différent. Il est consacré à la recherche du titre, ou de l'aloï, des monnaies de cette période. L'homme d'aujourd'hui a de la peine à se représenter le domaine royal à l'époque de Philippe-Auguste (1180-1223). Il ne comprenait alors que Paris, Orléans, Bourges et Sens, modeste royaume dont Philippe-Auguste décupla la surface par l'acquisition de la Normandie, de la Touraine, du Poitou, de l'Anjou et du Maine.

Le droit exclusif de battre monnaie avait depuis longtemps échappé au roi. Petit à petit des seigneurs laïcs ou ecclésiastiques avaient pris la liberté, lorsqu'ils ne l'avaient pas obtenue, d'exploiter les ateliers à leur guise, sinon à leur profit. De là la multiplication des espèces courantes. L'extension du royaume ne fit que rendre encore plus confuse la circulation des monnaies. Philippe-Auguste fit un effort méritoire pour unifier ses monnaies, dont plusieurs circulaient à peu près à la même valeur, d'autres selon un rapport établi par les autorités.

Les problèmes abordés par F. Dumas et J.-N. Barrandon sont ceux découlant de la circulation simultanée de monnaies dont le poids et le titre varient non seulement d'un atelier à l'autre, mais aussi souvent à l'intérieur des frappes issues d'un même atelier. Dans une première étape il a fallu à nos auteurs choisir les monnaies assez représentatives des conflits de la circulation d'alors. L'analyse du titre, et du poids, pourrait paraître simple. Il pose en réalité nombre de questions car les pièces qui nous sont parvenues ont été rognées, se sont oxydées au cours des âges, ce qui rend difficile la détermination de la quantité d'argent qu'elles contenaient au jour de leur émission. Les documents écrits, les ordonnances sont rares; ils ne permettent pas toujours d'identifier avec certitude les pièces mentionnées. D'ailleurs sait-on si les pièces qui nous restent avaient toutes été frappées en respectant scrupuleusement l'ordonnance souveraine?

Ces quelques allusions aux difficultés nous montrent combien l'entreprise de nos auteurs était difficile. Les résultats qu'ils nous apportent n'en ont que plus de mérite. De précieux tableaux nous donnent, pièce par pièce, le pourcentage et le poids de l'argent et du cuivre de chacune d'elles. Ces analyses leur permet de résumer leur étude: si l'on veut se faire une idée du monnayage, il est bon de mettre les monnaies royales au centre de cette synthèse. Le «parisis» est la monnaie du nord du royaume, en face de laquelle subsiste le petit denier flamand. Le dernier tournois est substitué à la monnaie angevine. Celles de Blois et Chartres s'effondrent, du niveau parisien à un niveau inférieur au tournois dont l'influence est croissante.

L'éventail des monnaies seigneuriales reste très ouvert. Elles n'ont pas, et de loin, la stabilité des monnaies royales. Il se crée néanmoins entre ces dernières monnaies des liens, d'égalité ou de subordination. Si la monnaie la plus courante est le denier, pesant 1 g environ, le gros tournois, quatre fois plus lourd, prend de plus en plus d'importance, corollaire du développement du commerce. Ce travail est en résumé d'une importance capitale pour qui veut avoir une idée exacte de la situation monétaire au siècle de Philippe-Auguste.

Colin Martin

Karl-Josef Gilles, Eine karolingisch-ottonische Münzfälscherwerkstatt in Trier? In Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier, Heft 15, 1983

Intéressante étude, qui est complétée par un Supplément au catalogue des trouvailles monétaires mérovingiennes et carolingiennes.

Colin Martin

Trier Zeitschrift für Geschichte . . . 46. Jahrgang, 1983. Ce numéro est particulièrement utile pour les numismates qui y trouveront nombre d'articles intéressants. Margot Balzer y publie: *Die Alltagsdarstellungen der treverischen Grabdenkmäler*. Cette étude comporte tout un chapitre consacré à *Die Kontorszenen und die Zahlungsszenen* (pp.46-59). Les planches 61,65,69,79 et 82 notamment nous montrent un personnage comptant les pièces de monnaie qu'on lui apporte en sacs.

Karl-Josef Gilles étudie *Eine constantinische Gussmünze aus Trier, aussi Zur Münzprägung des Honorius in Trier* (pp.225-229, pl. 1)

Raymond Weiller: *Ein spätmittelalterlicher Münzfund von Büdlich* (pp.247-256), trésor de 920 monnaies du XII^e siècle, dont la majeure partie issue de l'atelier de Trèves; 84 de Metz.

Gerd Martin Forneck: *Drei Münzschatze des Trierer Landes aus dem XIV. Jahrhundert* (pp.257-276, 8 pl.) trésors comptant ensemble 324 pièces d'argent, et 2 d'or. De nombreux gros tournois, la plupart français, dont une cinquantaine sont reproduits, nous rappellent la grande trouvaille faite à Lausanne (RSN.43.1963.53-112).

Colin Martin

ADDENDA

Nous avons signalé (GNS.33.1983.102) la publication du Catalogue des monnaies impériales d'Alexandrie conservées à l'Institut d'histoire de l'antiquité de l'université de Cologne. Aujourd'hui paraissent sous la plume d'Angelo Geissen et de Wolfram Weiser, le

volume 4 consacré à la période partant de Claude le Gothique (nos 3015 à 3626) et le volume 5, qui est l'index des quatre premiers volumes. Index fort détaillé qui donne tout son prix à la publication de cette riche collection.

Colin Martin

ALTES UND NEUES - NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURD'HUI

Commission Internationale de Numismatique
Vorstandssitzung 26. bis 28. März 1984

Am 26./27. März 1984 trafen sich die Vorstandsmitglieder der Commission Internationale de Numismatique zu ihrer Jahrestagung in Berlin (DDR). Leider war der Präsident, Dr. R.A.G. Carson (England) durch Krankheit an der Teilnahme verhindert; an seiner Stelle übernahm Vizepräsident Prof. P. Berg haus (BRD) die Leitung der Sitzungen. Zwei weitere Mitglieder, Prof. E. Bernareggi (Italien) und J.G. Giard (Frankreich) konnten nicht an der Sitzung teilnehmen. Die übrigen sechs Mitglieder waren anwesend.

Aus den Verhandlungen und Beschlüssen seien hervorgehoben:

- Die Delegierung von Prof. P. Berghaus an die Vorbereitung des 10. Internationalen Numismatischen Kongresses in London, 8. bis 12. September 1986, der unter dem Patronat der Kommission steht.
- Die Erhöhung des Mitgliederbeitrages auf sFr. 200.- ab 1985, da die bisherigen Einkünfte die Aufwendungen nicht mehr decken.
- Die Fortsetzung der Veröffentlichung von Compte-Rendu (Jahresbericht mit Artikeln von allgemeinem Interesse, zum Beispiel Geschichte der Münzkabinette) und Newsletter (zwei Nummern im Jahr).

- Das internationale Colloquium über die Münzstätte Esztergom (17. bis 22. 9. 1984) wird unter dem Patronat der CIN durchgeführt.
- Zum 16. Internationalen Kongress der Geschichtswissenschaften in Stuttgart (25. August bis 1. September 1985) wird eine Sektion Numismatik unter der Leitung von P. Berghaus durchgeführt.

Prof. Paul Naster (Löwen) berichtete über die Fortschritte der von der CIN geleiteten Sylloge *Nummorum Graecorum*.

Weitere von der CIN unterstützte Unternehmungen sind:

Coin Hoards, herausgegeben von der Royal Numismatic Society, London

Lexicon Iconographicum Mythologiae Clas-
sicæ.

Die anwesenden Mitglieder wurden von Repräsentanten der Staatlichen Museen Berlin (DDR) begrüßt. In einer Festsitzung im Pergamon-Museum fanden zwei Vorträge statt:

H.A. Cahn (Basel): Münzbildnisse vor Alexander dem Grossen.

H. Simon (Berlin): Das Jahr 301 in der sasanidischen Münzprägung.

Bei einem Empfang wurde Prof. H.A. Cahn mit der K. Regling-Medaille des Berliner Münzkabinetts geehrt.

Am 25. März fuhren die Vorstandsmitglieder nach Dresden, wo sie von den Museumsbehörden empfangen wurden. Dr. P. Arnold

begrüßte die Anwesenden im Dresdner Münzkabinett. In der Gemäldegalerie hielt Prof. P. Berghaus (Münster) einen Vortrag mit dem Thema «Die deutschen Herrscher des Mittelalters in Münzbildern ihrer Zeit».

Anschliessend fand ein Empfang im Münzkabinett statt, bei dem auch Repräsentanten der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden sowie Vertreter der numismatischen Vereinigungen aus dem Raum Dresden vertreten waren.

Prägungen der Eidgenössischen Münzstätte 1983

Fr. 5.—	Gedenkmünze Ernest Ansermet	1011160 Stück ¹
Fr. 5.—		4033130 Stück ²
Fr. 2.—		3034130 Stück ²
Fr. 1.—		7029130 Stück ²
Fr. -.50		22031130 Stück ²
Fr. -.20		10037130 Stück ²
Fr. -.10		40044630 Stück ²
Fr. -.05		92757130 Stück ²
Fr. -.01		4042130 Stück ²
		<u>184019700 Stück</u>

¹ 951000 Normalprägung, 60160 Proof

² Davon 11390 Proof, 15740 Erstabschläge

Die 103. Generalversammlung unserer Gesellschaft findet statt am 22./23. September 1984 in Donaueschingen (BRD), in Verbindung mit dem 19. Süddeutschen Münzsammlertreffen. Programm und Einladung erfolgen später.

La 103^e assemblée générale de notre société aura lieu à Donaueschingen (RFA) les 22 et 23 septembre 1984. Le programme détaillé suivra plus tard.



Jahrgang 34

August 1984

Heft 135

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktionskomitee: Prof. Dr. H. A. Cahn, Basel, Mme Denise de Rougemont, Neuchâtel,
M^e Colin Martin, Lausanne

Redaktion: Dr. H. Voegli, c/o Postfach 3647, CH-4002 Basel

Administration: Mme A. Schwartz, Petit-Chêne 18, CH-1003 Lausanne, c. c. p. 10-23071

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis: Fr. 50.- pro Jahr (gratis für Mitglieder der Schweiz. Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis: Viertelseite Fr. 100.- pro Nummer, Fr. 350.- im Jahr. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Münzblätter und Numismatische Rundschau. Beitrag für lebenslängliche Mitgliedschaft Fr. 1600.-, Jahresbeitrag Fr. 80.-

Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: fr. 50.- par an (envoi gratuit aux membres de la SSN) · Prix d'annonces: Un quart de page fr. 100.- par numéro, fr. 350.- par an. Les membres de la SSN reçoivent gratuitement: Gazette numismatique et Revue de Numismatique. Cotisation de membre à vie fr. 1600.-, cotisation annuelle fr. 80.-

Inhalt – Table des matières

H. Bartlett Wells: Observations on the Signature Kim, S. 57. – *Wolfram Weiser:* Versilberte Porträts auf kleinasiatischen Münzen der römischen Kaiserzeit, S. 60. – *Herbert A. Cahn:* Quelques monnaies étrangères à Octodurus, S. 64. – *Pierre Bastien:* L'émission de deniers à bustes de face de l'atelier de Lyon (294), S. 67. – *Edwin Tobler:* Offene Fragen zu einem Dicken von Schaffhausen, S. 71. – *Personalia*, S. 78. – *Nekrolog - Nécrologie*, S. 78. – *Ausstellungen - Expositions*, S. 79. – *Der Büchertisch - Lectures*, S. 79.

OBSERVATIONS ON THE SIGNATURE KIM

H. Bartlett Wells

A coin published in the SNG von Aulock was described as follows¹: «Karische Dynasten

Kim . . . (unbekannter Dynast, etwa gleichzeitig mit Hekatomnos).

Vs.: Vorderteil eines l. liegenden (oder springenden?) Stieres. Rs.: Vorderteil eines l. liegenden Stieres; Κιμ; rundes Incusum.

AR 2,24. Aus dem gleichen Fund wie das vorhergehende Stück» (fig. 3).

The preceding specimen in question, No. 8044, is a coin of similar weight and appearance with an inscription EKA attributed to Hecatomnus (395–377 B.C.).

The SNG von Aulock photographs show that the reverses of these coins are very similar to each other. Aside from the different inscriptions, the only conspicuous

¹ Fasc. 17 (1968), 8045.

distinction is the square incuse for No. 8044, but a round incuse for No. 8045. A close relationship, both in time and in space, appears an inevitable conclusion. This is moreover backed up by the two coins' being part of the same find.

List No. 296 of Münzen und Medaillen AG Basel (January 1969) presented the following coin (fig. 2):

«23 KIM ..., Dynaste de Carie vers 380. Tétrobole. Protomé de taureau à g. Rv. KIM. Même type, le taureau regarde de face. 2,26 g. SNG von Aulock 8045. Rare.»

The coin is very similar to the von Aulock one, but so far as comparison of the photographs allows one to judge, it would appear that both dies are slightly different. The reverse of the Basle coin seems to show no punch traces that would allow one to speak of an «incuse» whether round or square, and the protome of the bull on that side seems shorter from left to right than in the von Aulock case; it has almost no dewlap, or fall of loose skin at the throat. Since I cannot discern the letters KIM in the illustration, I am unable to compare their positioning with that in the SNG von Aulock illustration. As for the obverses, the apparent differences in the images are so slight that I should not be prepared, on the basis of the photographs, to argue that they cannot be from the same die, yet it may be possible that they are not.

On the basis of the foregoing, the coinage of the authority who signs KIM was of sufficient duration to require two reverse dies and perhaps two obverse dies as well.

Another KIM specimen has now come to light. It was acquired from a dealer at a numismatic convention in Washington, D.C., at some time between 1970 and 1980. The dealer had attributed the coin to Samos on the basis of B.V. Head, HN, page 604, line 6.

A description of the coin is as follows (figs. 1, 1a):

AR 2,23 g ↑ ←

Obv.: Protome of bovine animal heading right, off-center toward the left of the flan.

Rev.: KIM. Protome of a mature bull left.

The reverse is very similar to that on the two coins mentioned above.

No evidence of incuse striking remains at the edges of this flan of small diameter, and the designation of the side bearing the inscription as being the reverse or punch-die side is merely a reflection of what is usual in the light of the presence of the inscription there, and of what the incuses show to have been the case in the two earlier specimens.

In the new coin the bull of the reverse die shows an image perhaps identical with that in the Basel photograph. Although it is not possible to compare the positioning of the two inscriptions, the two reverses may actually be from the same die. On the new coin the KIM inscription is plainly higher than it is on the von Aulock example, and the bull image is shorter from muzzle to cut-off.

The obverse, however, is a completely new one in that the protome enters the coin field from the left edge and advances toward the right. I call the obverse type a «bovine animal» because it is not certain this is a mature bull. One gets a good general impression of the animal's motion and proportions from looking at the coin without magnification. When the image is enlarged, as in the accompanying photographs, it is easier to see that the head of the animal is slightly dished or concave throughout, and that there is some question as to whether it faces toward the observer, or in the direction the animal is moving. My preference is for the latter alternative, and on the assumption the head faces right I believe that I discern at the top of the head a very small horn to the right side and an ear to the left side. The muzzle and jaw are small, and the whole head is lean and lacking in flesh.



As for other features of the image, the one visible foreleg seems anatomically inept and there appears to be a considerable and very flaccid dewlap. Wear on the coin has been slight, and peculiarities such as this dewlap, the concave head, and the strangely angled foreleg do not seem to arise from the coin's having been battered. The oddities evidently lie in the die, which strikes me as having been fairly reflected in the present state of the coin. I think the animal may be an ox, a cow, or an immature specimen of either sex, rather than a bull. This is a somewhat subjective impression, and other observers might prefer to regard the head as facing, and thus as showing two small horns but no ears, or also to conclude that the animal is a bull, as shown in so many other coin types in the region and period.

The appearance of the new coin shows that for the coins of KIM there were not only one and perhaps two reverse dies and two obverse dies, all parts of a single issue. There was also another issue, with an entirely different obverse die and with a reverse die the image on which may be almost the same as in the Basle specimen but which is less like that on the von Aulock one.

A fleeting comparison with a further coin of Caria may be worth while. SNG Lockett No. 2918 has a completely different reverse from these KIM coins, but an obverse of configuration similar to that in the new KIM coin, the protome of a rather grotesque bovine animal (probably a bull) heading right from the left edge of the flan. It weights 2,25 g and is called perhaps a quarter-siglos, whereas the von Aulock and Basle coins are called tetrobols. It comes from the Pozzi collection². It was assigned to Samos at one time³ but at the date of the Lockett sale catalog⁴ it was assigned to a Carian dynast, uncertain, circa 5th century B.C.

The point of introducing this coin is to show that the obverse type with bovine protome heading right was familiar in Caria on more than one coin of the same dimensions and weight and of about the same date, but that the protome right seems to have been a little earlier, if anything, than the protome left; for the reverse on the Lockett coin, a bull's head right (but of earlier style) justifies a date within the late 5th century.

² Public Sale Naville 1 (1921), 2549.

³ BMC 24 and 25.

⁴ Glendining, Feb. 21-23, 1961, 2393.

So far as subject matter is concerned, the new coin may be regarded as a midway step from the bovine protome heading right, which was already at 400 B.C. and continued long after that to be of markedly Samian antecedents, to the protome heading left which is used on its reverse and on both sides of the EKA coin SNG von Aulock 8044, the KIM coin SNG von Aulock 8045, and the KIM coin Basle List 296 No. 23. For this reason I believe that dating the new coin around 395 B.C. is a better start than dating it to later years of rule in Caria by Hecatomnus.

In other respects the position of KIM relative to the sway of Hecatomnus as satrap is a matter almost entirely of conjecture on the basis of the information available at present. One thing seems likely, and that is that the similarity of his tetrobol types to those of Hecatomnus betokens sympathy rather than enmity. One may speculate that as the authority of Tissaphernes in Lydia and Caria was ending in 395 B.C. amid turmoil and confusion there might have been a brief division of dominion before Hecatomnus completely established himself as Persian-approved successor to Tissaphernes. The two men may as allies first have issued coins with the same reverse types but with their separate names – this new coin. But Hecatomnus was a grandee, and KIM evidently was not. So soon KIM, retaining his own signature, adopted the obverse types of Hecatomnus – the von Aulock and Basle coins. Finally his name, too, disappears. This is perhaps a little easier to believe than the alternative that comes to mind – that as Hecatomnus around 380 commenced to fall out with the Great King of Persia, a coinage of a petty rival KIM diverged in an independent direction from his – one might have expected such a rival to throw himself straight into the arms of the Persian king, in the hope of receiving from him the satrapy, and to use either Persian coins or ones of markedly Persian inclination in their subject-matter. In addition, the discord between Hecatomnus and the Persian king was handled with relative subtlety, and Hecatomnus managed to transmit his satrapy to his own sons. All in all, I am inclined to opt mildly for a date circa 395 B.C. for all of these Carian bull-protome coins.

In all of the foregoing it is assumed that the assignment of these coins to Caria is correct, and that the reading KIM (rather than retrograde, or with the M as a recumbent sigma) is called for at a date just after 400 B.C. If the name KIM is of purely Greek origin (which is not inevitable), the only likely extension of this abbreviation seems to be KIMΩΝ.

VERSILBERTE PORTRÄTS AUF KLEINASIATISCHEN MÜNZEN DER RÖMISCHEN KAISERZEIT

Wolfram Weiser

Einige kleinasiatische Aes-Münzen der römischen Kaiserzeit weisen ein Phänomen auf, das offenbar bisher nicht beachtet oder nicht richtig verstanden wurde: Sie sind stellenweise versilbert worden.

Drei Beispiele seien vorgeführt.

- 1 (Abb. 1). Tetrassarion, 20,50 g, Stempelstellung 350°, geprägt unter Septimius Severus (193–211) in der Stadt Pogla in Pisidien

Vs.: AYT (οκράτωρ) K(αῖσαρ) Λ(οῦκιος) ΣΕΠ(τίμιος) – CEOYHPOS PE(ρτιναξ)
Büste mit Panzer, Paludamentum und Lorbeerkrone, von hinten gesehen,
nach rechts

Rs.: ΠΩ-Γ-ΛΕΩΝ

Zeus sitzt nach links; er hat ein Himation um die Hüften geschlungen; er
hält mit der Linken ein Sceprum und in der ausgestreckten Rechten drei
Ähren

H. v. Aulock, Pisidien I (1977) Nr. 1284 var. (Avers stempelgleich mit
Nr. 1278–1283)

ex: Deutsche Privatsammlung

Die Münze ist kaum abgegriffen. Sie trägt eine dunkelgrüne Patina. Auf dem
Avers, im Bereich des Porträts, ist ein grosser Silberfleck, den jemand versucht
hat, durch Abschaben zu entfernen, wie die Kratzspuren im Silber zeigen.

- 2 (Abb. 2). Sestertius, 24,56 g, Stempelstellung 120°, geprägt unter Geta als Augustus (209–212) in der Colonia Caesarea Antiochia in Pisidien

Vs.: IMP(erator) · CAES(ar) · P(ublius) · SE-PT(imius) · GETA ·
AVG(ustus)

Kopf mit Lorbeerkrone nach rechts

Rs.: CAES(areae) ANTIOCH(iae) COL(oniae) / S(enatus?) R(omanus?)

Die Römische Wölfin steht nach rechts und wendet den Kopf nach links; an
ihren Zitzen saugen Romulus und Remus.

A. Krzyzanowska, Monnaies coloniales d'Antioche de Pisidie (1970), Stempel
XVII/32

ex: Giessener Münzhandlung, Auktion 28 (1983) Nr. 3602, jetzt deutsche Pri-
vatsammlung.

Die Münze ist kaum abgegriffen und mit dunkelgrüner Patina bedeckt. Die Vor-
derseite ist im Bereich des Porträts versilbert. Das Silber ist stellenweise rot und
grün patiniert. Im Bereich der Stirn hat jemand versucht, das Silber mit einem
Stichel(?) zu entfernen.

- 3 (Abb. 3). Medaillon im Wert von 1½ Sestertii(?), 33,61 g, Stempelstellung ?,
geprägt unter Maximinus I. (235–238) in der Colonia Cremna in Pisidien.

Vs.: IMP(eratori) CAE(sari) G(aio) IVL(io) VER(o) MAXIMINO A-VG(usto)

Büste mit Panzer, Paludamentum und Lorbeerkrone, von hinten gesehen,
nach rechts

Rs.: G(aius) IVL(ius) VE-R(us) MAXIMVS CAES(ar) / COL(oniae) IVL(iae)
AVG(ustae) F(elicis?) / CREM(nensium)

Maximus Caesar fährt in einer Triumphalquadriga (anlässlich des Germanen-
natriumphes von 236) nach rechts

H. v. Aulock, Pisidien II (1979) Nr. 1341–1344 (stempelgleich)

ex: Auktion Schulten, Juni 1982 Nr. 1034 = Müller (Solingen), Auktion 42
(1983) Nr. 412.

Die Münze ist kaum abgegriffen und mit hellgrüner Patina bedeckt. Auf dem
Avers ist im Hals- und Wangenbereich ein Silberfleck.

Zwei weitere Exemplare, welche dem Autor nicht vorlagen, weisen wahrscheinlich
eine ähnliche Versilberung auf:

- a) Dodekassarion(?), Gewicht ?, Stempelstellung ?, geprägt unter Gordianus III.
Pius (238–244) in Herakleia in Bithynien

Vs.: Μ(άρκος) ANT(ώνιος) ΓΟΡΔΙΑΝΟC ΑΥΓ(ουστος)

Büste mit Panzer und Paludamentum (über die Schultern und hinter den Hals gelegt) und Lorbeerkrone, von vorn gesehen, nach rechts

Rs.: ΗΡΑΚΛΕΩΤΑΝ (τῶν ἐν) ΠΟΝΤΩ

Herakles zieht den Kerberos an einer Leine nach rechts hinter sich her, daneben ein Baum und eine Statue

Waddington, Recueil général Nr. 218

ex: Mabbott Collection Nr. 1118 = H. Voegli, Kleinasiatische Miszellen 2: Zur Datierung einer quasiautonomen Bronze von Herakleia in Bithynien, SM 24 (1974) S. 3-4, darin S. 4 Abb. 2b.

Wie Voegli richtig bemerkt hat, ist die Münze auf dem Avers versilbert. Die Vermutung von T.O. Mabbott, Mabbott Collection S. 47, ursprünglich sei die ganze Münze versilbert gewesen, ist unzutreffend.

- b) Ein fünftes Exemplar mit einer solchen Versilberung könnte in der 337. Auktion des Dorotheum (Wien) von 1972 unter Nr. 122 angeboten worden sein. Ein Sestertius des Gordianus Pius aus der Colonia Caesarea Antiochia in Pisidien soll laut Beschreibung «Reste antiker Versilberung» aufgewiesen haben. Da die Münze nicht abgebildet war, ist ihre Untersuchung dem Autor nicht möglich gewesen.

Jene Beispiele sind dem Autor mehr oder weniger zufällig aufgefallen. Bei intensiver Durchsicht grosser Sammlungen liessen sich ohne Zweifel noch mehr Münzen dieser Art nachweisen.

Etliche Prägungen, die schon irgendwo abgebildet sind, könnten – unerkannt – solche Versilberungen aufweisen. Auf den zweidimensionalen Schwarzweissbildern ist ein Silberfleck von einer Stelle entfernter Patina oder heller Versinterung leider kaum zu unterscheiden.

Schon die geringe Anzahl der vorgeführten Beispiele lässt aber einige Beobachtungen zu.

Die Versilberung ist zweifellos in der Antike angebracht worden; das Silber auf den Münzen Nr. 1 und Nr. 3 ist mit Flecken alter Patina besetzt.

Gegen eine nachträgliche Versilberung in neuerer Zeit spricht auch das deutlich nachweisbare Bestreben irgendwelcher Vorbesitzer, die Silberschicht jener beiden Münzen zu entfernen.

Versilbert wurde nur die Mitte der Vorderseite, nämlich die Stelle, an der das Kaiserporträt seinen Platz hat.

Die Herstellung solcher Münzen könnte folgendermassen vor sich gegangen sein: In den Unterstempel, welcher zur Abprägung der Münzvorderseite diente, liess man einen Silbertropfen fallen. Sofort wurde sodann der Schrotling aufgelegt und geprägt. Der Silbertropfen fand sich auf der fertigen Münze wieder als unregelmässiger Fleck auf der Mitte der Vorderseite. Er hob sich silbern strahlend vom messingfarbenen Orichalcum des Geldstückes ab.

Diese Münzen weisen eine gewisse Ähnlichkeit zu bimetallischen Medaillons aus Rom auf. Ein leider stark korrodiertes Exemplar der seltenen Silber-Aes-Medaillons wurde erst jüngst wieder im Handel angeboten:

Abb. 4. Bimetallisches Medaillon, aus As-Stempeln geprägt, 5,66 g, Stempelstellung ?, geprägt unter Severus Alexander (222-235) in Rom



1



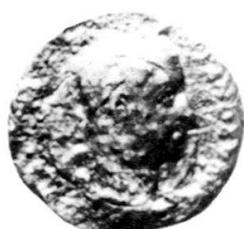
2



3



4



Vs.: [.....] - *ALEXAND(er) AVG(ustus)*
 Büste mit Lorbeerkrone nach rechts

Rs.: [.....]
 Liberalitas-Szene nach links

ex: G. Nascia (Milano), Ars et nummus: Liste 1974/1-3 Nr. 301 = Kunst und Münzen-AG (Lugano), Listino 53 (1983) Nr. 373

Die Mitte der Münze besteht aus Silber, der noch stärker korrodierte Rand aus Kupfer.

Es hat den Anschein, als hätten die Provinzialen mit einfacheren Mitteln einen ähnlichen Effekt zu erreichen versucht.

Ob mit dieser Versilberung lokaler Aes-Münzen ein vordergründiger Zweck verfolgt wurde – zu denken wäre vielleicht an eine Art Donativ-Medaillons –, ist unklar. Der Sinn der Versilberung kann jedoch verstanden werden.

Weiss wie die Sonne sollte das Porträt des Kaisers erstrahlen.

Dass Götter, Heroen oder Kaiser von überirdischem Licht umstrahlt gedacht wurden, ist ein Topos, für den sich viele Beispiele anführen lassen (vgl. RE XVII 1 [1936] Art. *Nimbus* [2], Sp. 591–624 [K. Keyssner], darin besonders Sp. 593–594).

Nur zwei Belege seien zitiert:

Über den abwesenden Kaiser Augustus schrieb Horaz (Carmina IV 5, 5–8):

Lucem redde tuae, dux bone, patriae.

*Instar veris enim voltus ubi tuus adfulsit populo, gravior it dies
et soles melius nitent.*

«Das Licht bring zurück, guter Führer, deinem Vaterland.

Wo nämlich dein Antlitz – wie das des Frühlings – dem Volke erstrahlt, da wird glücklicher der Tag und schöner strahlet die Sonne.»

Der Verfasser der Apokalypse des Johannes schreibt unter anderem über Gott (1, 16):

... καὶ ἡ ὄψις αὐτοῦ
ώς ὁ ἥλιος φαίνεται ... «... und sein Antlitz
strahlt wie die Sonne ...»

Auf monochromen Münzen hat man oft versucht, diesen Glanz durch die Gravur zu veranschaulichen, indem man das Kaiserporträt mit der Strahlenkrone und später mit dem Nimbus umgab (vgl. A. Alföldi, Die monarchische Repräsentation im römischen Kaiserreiche, Darmstadt 1980³, S. 257–262).

Eine andere Methode, dieses überirdische Licht zu versinnbildlichen, welches den Kaiser umgab, war der hier besprochene Silberglanz des Kaiserkopfes auf goldfarbig schimmerndem Hintergrund.

QUELQUES MONNAIES ÉTRANGÈRES À OCTODURUS *

Herbert A. Cahn

Cette note décrit certaines monnaies, trouvées dans les fouilles de Martigny, qui n'ont pas été frappées dans les ateliers romains impériaux. Frappées comme monnaies locales, elles ont circulé avec la grande masse des monnaies qui avaient cours dans tout l'Empire. Nous ignorons le chemin qu'elles ont parcouru depuis leur frappe jusqu'à Martigny; elles y sont parvenues soit dans la bourse d'un légionnaire, en service dans les provinces orientales ou méridionales, soit dans les économies d'un commerçant itinérant. Ces pièces sont exceptionnelles, mais on en trouve dans les centres romains de notre pays, à Avenches¹, à Augst², à Vindonissa³. Souvent, à cause de la longue durée de leur circulation, elles sont devenues illisibles et défient toute classification.

* Le présent article est extrait des Annales valaisannes 1983, Fouilles gallo-romaines de Martigny, 158 ss.

¹ H.A. Cahn, Bulletin Pro Aventico 21, 1970/71, pp. 5–6.

² H.A. Cahn, Münzen aus fernen Gegenden in Augst, dans: Provincialia, Festschrift R. Laur-Belart (1969), pp. 57–69.

³ C.M. Kraay, Die Münzfunde von Vindonissa (1962), p. 63.



Mais ces frappes méritent notre attention, car elles permettent de nuancer notre connaissance de la circulation monétaire (fig. 1-5).

1 Ile de Gaulos (actuellement Gozo, au sud de la Sicile).

Bronze, diam. 18 mm. Poids 3,47 g ↑ ←

Inv. 79/421.

Av. Tête d'Astarté ou d'Arès casqué à droite sur un croissant.

Rv. Traces de légende (ΤΑΥΛΙΤ..). Guerrier casqué à droite, lançant un javelot et se protégeant avec un bouclier. Devant, une étoile.

1^{er} siècle avant J.-C.

E. Gabrici, *La monetazione del bronzo nella Sicilia antica* (1927), pl. X, 26. B.V. Head, HN 883. Pour une meilleure lecture de cette pièce très abîmée, nous reproduisons aussi l'exemplaire du musée de Palerme, illustré par Gabrici (fig. 1a).

2 Première révolte des Juifs en Palestine (66-70 après J.-C.).

Bronze, diam. 17 mm. Poids 2,93 g ↑ ←

Av. «An 2» (sh'nat Shtayim) en caractères hébreux anciens. Cratère à calice.

Rv. «Libération de Zion» (Herut Zion) en caractères hébreux anciens. Feuille de vigne.

An 2 = 67/68 ap.J.-C.

BMC 272. L. Kadman, Corpus Nummorum Palaestinensis 3: The Coins of the Jewish War of 66–73 C.E. (1960), p. 126, 12.

L'apparition d'une monnaie juive de Palestine de conservation relativement fraîche parmi les monnaies de Martigny paraît d'abord surprenante. Mais Avenches a fourni une monnaie des rois de Nabatée⁴, très abîmée; récemment, on a trouvé à Augst une frappe du roi Agrippa II de Judée, en bon état de conservation⁵.

- 3 Delphes. Empereur Hadrien (117–138).
Bronze, diam. 27 mm. Poids 11,485 g ↑ ✓
Inv. 79/332.
Av. A]VTO[K]AI[TPAIANOC AΔPIANOC AYΓ]
Buste de l'empereur lauré à droite.
Rv. Légende illisible: [ΔΕΛΦΩΝ]. Temple hexasyle; sculptures au fronton et acrotères sur le toit. Au centre, entre la 3^e et 4^e colonne, la lettre E.
Frappé au début du règne, vers 120–125 après J.-C.
J. Svoronos, Bulletin de Correspondance hellénique 20, 1896, p. 35.53, pl. 27,10.
Il cite deux exemplaires: ancienne coll. Six et Cabinet de Vienne. L'exemplaire Six reproduit pl. 27,10 paraît avoir été frappé par les mêmes coins que le nôtre. Le coin d'avers avec le buste de l'empereur a servi pour d'autres frappes aux revers différents: Svoronos loc. cit., pl. 28,7.8.12. L'état de la pièce et le manque de légendes lisibles rend le classement difficile, mais la lettre E à l'intérieur de l'édifice, au revers, est le point déterminant: il s'agit du célèbre «*E apud Delphos*» auquel Plutarque a consacré un de ses dialogues; son interprétation fut très discutée à l'époque de Plutarque, peu avant la frappe de notre monnaie⁶. Le temple représenté sur notre pièce est celui d'Apollon, à l'intérieur duquel un grand E (chiffre 5?) était suspendu.
- 4 Césarée en Cappadoce. Empereur Lucius Vérus (161–169 après J.-C.).
Bronze, diam. 21 mm. Poids 6,68 g ↑↑. Troué (a servi de pendentif?)
Inv. 73/20
Av. AYTOKP OYHPOC CEBACTOC. Buste nu de l'empereur à droite, vu de dos, drapé et cuirassé.
Rv. ΥΠΙΑΤΟC B («COS. II» = 161–166). Le mont Argaeus (Eriyas Dag) surmonté d'une étoile.
E.A. Sydenham, The Coinage of Caesarea in Cappadocia (1933), 90, 359 var. (variante du buste).
- 5 Bronze, diam. 23 mm. Poids 5,06 g.
Inv. 80/135

Je soumets cette pièce, très fruste, à la discussion des chercheurs. Au droit, il me semble apparaître un grand casque, comme par exemple sur les monnaies de Hérode le Grand (BMC – voir N° 2 – pl. 23, 14–16), mais il n'est pas identique à celui-ci. Il y a des traces de surfrappe. Le type du revers me paraît indéchiffrable.

⁴ Voir note 1.

⁵ Voir M. Peter, GNS 33 (1983), 86 ss.

⁶ Voir en dernier lieu H. Möbius, dans: Eikones, Festschrift H. Jucker, Antike Kunst, Beiheft 12 (1980), pp. 145–148. M.J. Price, B.L. Trell, Coins and their Cities (1977), pp. 88–89.

Contexte archéologique (par Fr. Wiblé)

Monnaie de l'île de Gaulos, Inv. 79/421

Contexte de trouvaille: Insula 1, secteur sud, passage 38, premier niveau d'occupation; en association avec la céramique de l'époque de Claude I (éventuellement jusqu'à Néron). Rappons ici que la ville romaine de Martigny a été fondée par l'empereur Claude I.

Monnaie de la première révolte juive, Inv. 79/454

Contexte de trouvaille: Insula 1, secteur sud, local 32, niveau inférieur (l'espace avait été remanié et les premières couches d'occupation avaient disparu); en association avec un dupondius de Trajan, frappé en 98-99 après J.-C. (RIC 385) et de la céramique datant du troisième quart du I^e siècle de notre ère.

Monnaie d'Hadrien frappée à Delphes, Inv. 79/332

Contexte de trouvaille: Insula 1, secteur sud, local 32, perturbation dans le sol en mortier de l'état dernier des constructions; en association avec de la céramique datant de la seconde moitié du I^e jusqu'au début du III^e siècle de notre ère.

Monnaie de Lucius Vérus frappée à Césarée en Cappadoce, Inv. 73/20

Contexte de trouvaille: entrepôts aménagés dans le secteur est du téménos, sous un sol en mortier de constructions aménagées dans la cour nord-ouest; en association avec de la céramique des deux premiers siècles de notre ère.

Monnaie indéterminée, Inv. 80/315

Contexte de trouvaille: Insula 1, secteur sud, «remblai» sous les dalles de l'ambitus 44; en association avec de la céramique datant de la seconde moitié du I^e siècle et de la première moitié du II^e siècle de notre ère.

Litt.: monnaies découvertes dans le secteur sud de l'insula 1: F. Wiblé, AV 1981, pp. 89-99; monnaie découverte dans le téménos: F. Wiblé, Le téménos de Martigny, Archéologie suisse, 6, 1983, 2, pp. 60-61.

L'ÉMISSION DE DENIERS À BUSTES DE FACE DE L'ATELIER DE LYON (294)

Pierre Bastien

La période tétrarchique remet en question la représentation de l'effigie impériale sur les monnaies. Au portrait réaliste, qui a plus ou moins prévalu jusque là, se substitue dans le monnayage de bronze argenté un portrait idéalisé dont la ressemblance avec le modèle n'est plus le but essentiel¹. Il s'agit de donner de l'empereur une image répondant à la conception d'un être que son origine divine, jovienne ou herculéenne, place au-dessus du mortel.

Et dans la logique tétrarchique les portraits des quatre empereurs tendent à se ressembler dans certaines émissions monétaires². Cette nouvelle école, dont l'origine orientale n'est pas niable, ne se développera que lentement et par périodes dans le monnayage. En effet dès l'avènement de Constantin on assiste à un changement du

¹ Sur certaines monnaies de prestige, médaillons de bronze et multiples d'or, la tradition réaliste persiste le plus souvent. Cf. p. e. F. Gnechi, *Medagliioni Romani II* (1912), pl. 125, 1, P. Bastien et C. Metzger, *Le trésor de Beaurains (dit d'Arras)*, NR X, Wetteren, 1977, n°s 218-225, 309-312, 393-397.

² P. Bastien, *Vers un portrait tétrarchique: l'émission PLG de l'atelier de Lyon en 304-305*, RBN, 1978, p. 73-80, pl. II.

style en Occident et le portrait, malgré une certaine idéalisation, reste influencé par la tradition réaliste. C'est ce que A. Sambon appelle la stylisation expressive³. Mais le buste d'inspiration strictement orientale n'est pas abandonné. Il dominera dans le monnayage des Licinii et finira par s'imposer au V^e siècle.

Le portrait de face joue un rôle important dans l'évolution typologique de la monnaie du Bas-Empire. Rappelons que les effigies impériales peuvent être représentées en pleine face ou légèrement tournées à droite ou à gauche. Le premier type se prête mieux à la gravure des visages stylisés de tendance orientale, le second permet de réaliser aussi bien un portrait réaliste qu'un portrait stylisé expressif.

Avant d'étudier l'émission lyonnaise qui fait l'objet de cette note, nous citerons les principaux essais de portraits monétaires impériaux de face qui la précèdent: le buste d'Auguste des deniers du monétaire L. Mescinius Rufus⁴, le buste de Julia Domna entre ses deux fils de profil sur des *aurei* de Septime Sévère⁵, le buste d'Alexandre le Grand sur des médaillons d'or agonistiques des règnes de Gordien III ou de Sévère Alexandre⁶, le buste de Postume sur des *aurei*⁷, le buste de Tétricus I sur des quinaires d'or⁸ et les bustes de Tétricus II⁹ et de Carausius¹⁰ sur des deniers. Tous ces portraits à l'exception de ceux de Julia Domna ne sont pas strictement de face, mais orientés à droite ou à gauche, avec parfois comme dans le cas des médaillons agonistiques, la tête légèrement penchée en arrière.

L'émission des deniers de Lyon, la première de ce type au Bas-Empire, marque une rupture avec les styles précédents. Cette fois les portraits sont presque exactement de face et nettement idéalisés. Nous avons précédemment décrit deux deniers de la série. Le premier représente Maximien Hercule lauré avec cuirasse et *paludamentum*. Le buste est nettement tourné à gauche projetant l'épaule droite en avant, alors que la tête est de face. Autour du buste on lit la titulature MAXIMIANVS AVG. Au revers on observe un éléphant marchant à gauche monté par un cornac, avec la légende SAECVL-ARES AVGG (fig. 1 et 2)¹¹. Le second présente le même droit que le précédent. Au revers figure la Santé assise à gauche nourrissant un serpent enroulé autour d'un autel, S-ALV-S AVGG (fig. 3)¹². En dépit d'un doute sur l'authenticité de cette monnaie qui appartient à la collection de l'Ashmolean Museum¹³, nous l'avions classée dans la même émission que celles des *Saeculares* en raison de l'analogie des droits.

Les revers au type de l'éléphant avec la légende AETERNIT AVGG s'observent également sur des quinaires¹⁴ et, avec la légende AETERNITAS AVGG, sur des

³ A. Sambon, Le portrait sous Constantin I, Demareteion, I, 1955, p. 7-8.

⁴ BMC I, n° 90, p. 17, pl. 3, 13, J.-B. Giard, Bibliothèque Nationale, Catalogue des monnaies de l'empire romain, I, Auguste, Paris, 1976, n°s 341-344, pl. XVI.

⁵ BMC V, n° 255, p. 203, pl. 33, 6, n°s 379-380, p. 231, pl. 37, 5-6, J.P.C. Kent, Roman Coins, New York, 1978, n° 389, p. 304, pl. 112.

⁶ J.N. Svoronos, Τά νομίσματα τοῦ Ἀβουκίρ, JIAN, X (1907), p. 369-371, pl. XI.

⁷ G. Elmer, n° 361, pl. 5, 20, n° 404, pl. 6, 14, n° 538, pl. 7, 13. B. Schulte, Die Goldprägung der gallischen Kaiser von Postumus bis Tetricus, Typos 4 (1983), n°s 96a, 104a, pl. 8, n° 138a, pl. 11, J.P.C. Kent, Roman Coins, n° 501-502, pl. 134.

⁸ G. Elmer, n° 880, B. Schulte, n° Q1a, p. 167, pl. 27.

⁹ G. Elmer, n° 811, pl. 12, 16, B. Schulte, n° 3a, p. 168, pl. 28.

¹⁰ RIC V, II, n° 400, p. 498, pl. XVIII, 1, J.P.C. Kent, Roman Coins, n° 573, p. 323, pl. 149. Il s'agit probablement d'un denier plutôt que d'un antoninianus en raison de l'absence de couronne radiée.

¹¹ P. Bastien, Le Monnayage de l'atelier de Lyon, 285-294, NR VII, Wetteren, 1972, n° 584, p. 222, n°s 584a-584b, pl. XLII.

¹² Id., n° 585, pl. 222, pl. XLII.

¹³ Id., p. 67.

¹⁴ Id., n°s 586-587c, pl. XLII.



*aurelianiani*¹⁵. L'émission comprend un assez grand nombre de types de revers, liés notamment à l'*aeternitas*, aux *saeculares* et aux *decennalia*¹⁶. Elle est datée de 294 par les bustes consulaires de Constance Chlore et de Galère qui y sont associés¹⁷. Elle fête donc à la fois les premiers consulats des Césars à partir du 1^{er} janvier, les *saeculares* à partir du *natalis Urbis Romae* le 21 avril¹⁸ et les *decennalia* de Dioclétien, auxquels Maximien est associé, dont la célébration s'étend du 20 novembre 293 au 20 novembre 294.

Grâce à H.A. Cahn qui nous a aimablement procuré le moulage d'un denier à buste de face de Constance Chlore qu'il avait examiné dans la collection de Gotha, nous progressons dans l'étude de l'émission lyonnaise de 294¹⁹. Voici la description de cette monnaie:

Av. Buste de Constance Chlore lauré, le visage de face. La couronne laurée est ornée d'une gemme. Le buste, avec cuirasse et *paludamentum* est tourné à gauche, avec projection en avant de l'épaule droite, qui place ainsi la fibule du *paludamentum* au premier plan, CONSTANTIVS NOB C.

¹⁵ Id., n°s 664-666, pl. XLVII.

¹⁶ Id., n°s 583-679, pl. XLII-XLVII.

¹⁷ Id., n°s 595, 595^{bis}, 616, 630, 632, 641, 643, 645, 659, 668, 669.

¹⁸ Cette mention des *saeculares* ne correspond sûrement pas à des *ludi saeculares*, mais à un simple rappel du millénaire de Rome fêté en 248, témoignage de l'*aeternitas* de l'empire et des empereurs. La date de 297 proposée par J. Eckhel et celle de 304 avancée par W. Ensslin (que J. Gagé estime trop tardive) sont ainsi à rejeter. Les émissions monétaires fixent sans aucun doute en 294 ce rappel des *saeculares*. Cf. J. Gagé, Recherches sur les Jeux séculaires, Paris, 1934, p. 106-111.

¹⁹ Ce denier est décrit dans l'ouvrage de H. Cohen, VII, n° 273, p. 84, mais faute de reproduction connue il n'avait pas été possible de l'intégrer dans le corpus des monnaies de Lyon.

Rv. *Salus* assise à gauche, la partie inférieure de son vêtement repliée sur le dossier du siège. Elle nourrit un serpent enroulé autour d'un petit autel, S-ALV-S AVGG (fig. 4). Ce revers provient du même coin de revers que l'exemplaire de Maximien d'Oxford, qui se trouve ainsi authentifié.

Poids: 3,18 g.

On peut en outre affirmer que l'émission de deniers de 294 a comporté un revers SAECVLARES AVGG associé à un droit de Constance Chlore et il n'est pas témoigne de supposer que Dioclétien et Galère ont également participé à la frappe de cette série par des deniers à bustes de face liés à des revers *saeculares* et *Salus*.

La monnaie de Gotha, en meilleur état de conservation que les trois exemplaires déjà connus de l'émission, permet une meilleure analyse du portrait de face tétrarchique. Le graveur a utilisé la même technique sur tous ces deniers, mais elle est ici plus facile à interpréter. Le visage de face est très légèrement tourné laissant voir l'oreille droite un peu plus que l'oreille gauche et la rotation du buste à gauche amène au premier plan l'épaule droite et la fibule du *paludamentum*. Alors que les deniers de Maximien surprennent par leur facture maladroite il y a dans l'exemplaire de Constance un net progrès dans le traitement du buste dont l'ensemble est bien équilibré. Enfin un aspect particulièrement intéressant de cette monnaie est le bijou frontal de la couronne laurée, qu'on pouvait déjà soupçonner sur les exemplaires en mauvais état de Maximien. Cette pierre en cabochon s'observe parfois sur des bustes monétaires de face portant un diadème²⁰, mais à notre connaissance elle n'apparaît sur un buste de face lauré que sur ces deniers aux revers *saeculares* et *Salus* de Lyon.

M.R. Alföldi a insisté sur l'importance de la pierre des couronnes laurées, sur laquelle est parfois gravé un aigle, symbole de la puissance impériale²¹. Ce type de couronnes s'observe d'ailleurs fréquemment au revers de monnaies de *vota*, surtout durant le règne de Constantin²². Et il est connu en statuaire depuis le début de l'empire. De bons exemples sont le buste d'Hadrien du musée Stéphane Gsell en Algérie²³ et la statue d'Istamboul d'Hadrien²⁴ où une large gemme orne la couronne de lauriers. Et à une époque plus proche des deniers de 294, le buste attribué à Maximin Daia, du musée de Berlin, présente sur le front un vide où devait être encastrée une pierre précieuse sur la partie frontale de la couronne laurée²⁵.

Ainsi le denier de Gotha confirme l'importance de l'émission lyonnaise de 294 et nous révèle la meilleure contribution jusqu'ici connue au portrait monétaire tétrarchique de face. Il faudra toutefois attendre le règne de Maxence, puis ceux de Constantin et de Licinius pour que cette technique soit de nouveau utilisée, avant son extension sous le règne de Constance II.

La pierre frontale de la couronne laurée apparaît ici pour la première fois sur des bustes de face du monnayage romain. Dans ce cas la statuaire a été une fois de plus, comme le pense J.M.C. Toynbee²⁶, une des sources d'inspiration des *sculptores* des ateliers monétaires.

²⁰ P. e. J.P.C. Kent, Roman Coins, Constance II, n° 677, pl. 172, Honorius, n° 733, pl. 185, Julius Nepos, n° 769, pl. 194, Anastase, n° 782, pl. 199.

²¹ M.R. Alföldi, Die constantinische Goldprägung (1963), p. 139.

²² Certaines de ces couronnes représentent un aigle sur la gemme, comme par exemple celles des doubles solidi de Nicomédie émis pour Constantin II en 326-327 R/ VÖTIS X CAESS NN, RIC VII, n° 119-120, p. 620, pl. 21, 119.

²³ J. Mazard et M. Leglay, Les portraits antiques du musée Stéphane Gsell, d'après les sculptures et les monnaies, Alger, 1958, fig. 26, p. 40.

²⁴ M. Wegner, Hadrian, Plotina, Matidia, Sabina, Berlin, 1956, p. 98, pl. 13, a.

²⁵ R. Calza, Iconografia Romana Imperiale, de Carausio a Giuliano (287-363 d.C.), Rome, 1972, n° 103, p. 186, pl. LXII, 201-202.

²⁶ J.M.C. Toynbee, Roman Medallions, ANS NS 5 (1944), p. 212-213.

OFFENE FRAGEN ZU EINEM DICKEN VON SCHAFFHAUSEN

Edwin Tobler

Es ist nichts Aussergewöhnliches, wenn alte Münzen den Numismatikern Rätsel aufgeben, die mangels entsprechender Quellen kaum je richtig gelöst werden können. Ich denke da besonders an mittelalterliche Gepräge.

Heute geht es jedoch um eine neuere Münze, einen Schaffhauser Dicken aus dem 16. oder 17. Jahrhundert, bei dem die Datierung von jeher zu verschiedenen Ansichten Anlass gegeben hat¹. Die Münze trägt die abgekürzte Jahrzahl 29, und es sind nur wenige Exemplare davon bekannt. Im Handel kommen sie höchst selten vor. Wir nennen sie in der Folge einfach «Dicken 29».



Abb. 1 Klippe Dicken 29

Ich möchte nun versuchen, der Datierung dieser Gepräge etwas näherzukommen, bin jedoch weit entfernt davon, eine hieb- und stichfeste Antwort auf die sich in diesem Zusammenhang ergebenden Fragen bieten zu können. Es geht mir vielmehr darum, durch Darlegung einiger feststehender Fakten und persönlicher Ansichten eine Diskussion in Gang zu bringen. Diese ermöglicht uns dann vielleicht, etwas Licht in die mit zahlreichen Widersprüchen belastete Geschichte dieser Münze zu bringen.

Ein Dickstück dieser Münze im Gewicht eines Talers, das seit langen Jahren immer wieder an Auktionen auftaucht und von einer berühmten Sammlung in die andere rutscht, wurde immer dem Jahr 1529 zugewiesen². Wie weit sich die jeweiligen Verfasser der Auktionskataloge selber Gedanken gemacht haben über ihre Angaben oder diese einfach abgeschrieben haben, bleibe dahingestellt. Der letzte Besitzerwechsel dieses Stücks fand an einer Auktion im Jahre 1982 statt, wo die neue Datierung von Wielandt übernommen wurde, von der wir nachfolgend berichten. Die Münze brachte den stolzen Preis von 32 000 Franken.

Friedrich Wielandt hat, als er 1959 die Schaffhauser Münz- und Geldgeschichte geschrieben hat, einige Vergleiche zur Datierung dieses Dickens angestellt und ist zum Schluss gekommen, diese Münze müsse im Jahr 1629 geprägt worden sein. Er schreibt³:

¹ Fr. Wielandt, Schaffhauser Münz- und Geldgeschichte (1959), 588.

² Wielandt, S. 194

³ Wielandt, S. 194.

«Die nur durch die sogenannte ‹mindere Zahl› 29 ausgedrückte Datierung wurde wegen der altertümlichen und sonst nur im 17. Jahrhundert gebräuchlichen Umschrift der Rs. O REX GLORIE usw. bisher allgemein auf 1529 gedeutet. Die Darstellung des aufrecht schreitenden Widders folgt aber der der 12-Kreuzerstücke von 1621, deren Doppeladler ebenfalls gekrönt ist und von denen einer ebenfalls nur mit der Zahl 16 fragmentarisch datiert ist. Ähnliche Teildatierung findet sich bei den Dicken mit 161 (1611?) und 16 (1616) sowie bei den Böhmisichen mit 161 (1601 oder 1611) und 605 (1605).»

Wielandts Argumente mögen aber nicht voll zu überzeugen. Wir müssen weiteren Fragen nachgehen und weitere Überlegungen anstellen. Es sind Schaffhauser Münzen von 1529 sowie von 1629 vorhanden, so dass wir annehmen können, es sei in jenen beiden Jahren wirklich geprägt worden. Interessanterweise tragen aber weder die Batzen von 1529 noch die Groschen von 1629 die vollständige Jahrzahl, sondern nur 29 wie unser Dicken. Beide Münzen lassen sich aber eindeutig ihren Jahrhunderten zuweisen. Weitere Nominale aus diesen beiden Jahren sind nicht bekannt.

Zuerst möchte ich einmal diejenigen Vergleiche anstellen und diejenigen Gründe darlegen, die gegen das Prägejahr 1629 sprechen. Vergleichen wir einmal unseren Dicken mit den nächsten bekannten Dicken vor und nach 1629, nämlich von 1627 (Abb. 2) und 1631 (Abb. 4).



Abb. 2 Dicken 1627



Abb. 3 Dicken 29



Abb. 4 Dicken 1631

Als auffälligsten Unterschied sehen wir den Widder aus dem Stadttor springen. Die Umschrift der Rückseite heisst DEVS SPES NOSTRA EST anstatt O REX GLORIE XPE VENI CVM PACE in Abkürzung. Es ist keine einzige Münze aus dem 17. Jahrhundert bekannt, die noch den alten Spruch O REX GLORIE ... trägt. Bei allen Nominalen vom Groschen an aufwärts finden wir von 1550 an nur noch DEVS SPES ... Einzig der Halbbatzen von 1573 und die Vierer bis 1586 tragen noch den alten Wahlspruch. Weiter ist der doppelte Reichsadler von völlig anderem Stil. Auch die Buchstaben sind viel grösser und haben ganz andere Formen, und endlich befinden sich die Jahrzahlen bei allen Dicken von 1627 bis 1634 im Abschnitt auf der Rückseite. Die Gewichte der wenigen bekannten einfachen Dicken 29 liegen an der untersten Grenze, zum Teil sogar unter dem Normalgewicht der Dicken 1627 bis 1634.

Bei den von Wielandt ins Feld geführten Argumenten für 1629 ist einmal der stehende Widder ohne Tor. Es trifft zu, dass diese Darstellung des Wappentieres auch auf den Zwölfern von 1616 bis 1621 zu sehen ist (Abb. 5), aber die Tiere schreiten in der anderen Richtung und sind auch stilmässig wiederum ziemlich verschieden. Auch der Doppeladler ist völlig anders gestaltet.



Abb. 5 Zwölfer 1620

Den freistehenden Widder treffen wir aber im Schaffhauser Wappen schon viel früher an, so zum Beispiel auf der im Jahre 1476 bei Murten verlorenen Fahne. So scheint es uns durchaus möglich, dass im Jahre 1529 der freistehende Widder auch auf Münzen dargestellt wurde⁴. Wir sehen diesen Widder auch mehrmals auf Wappenscheiben aus dem 16. Jahrhundert, so von 1546 und 1576 und später⁵.

Das Argument Wielandts, wegen den nicht vollständigen Jahrzahlen auf verschiedenen Geprägen aus den ersten zwei Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts, scheint auch nicht stichhaltig zu sein, um unseren Dicken in das gleiche Jahrhundert zu legen. Abgekürzte Jahrzahlen sind durch das ganze 16. Jahrhundert hindurch anzutreffen.

Mit der Aufzählung der negativen Gründe, die gegen das Prägejahr 1629 sprechen, sind wir noch keineswegs zu einem Ziel gelangt.

In der Folge wollen wir auch noch untersuchen, was zugunsten des Prägejahres 1529 spricht. Einmal ist da die alte Legende O REX GLORIE ..., wie wir schon erwähnt haben. Dann als wohl wichtigstes Kriterium, der Vergleich mit dem Batzen von 1529 (Abb. 7).

⁴ HBL, Bd. 6, S. 120.

⁵ Museum Allerheiligen, Schaffhausen.



Abb. 6 Dicken 29

Abb. 7 Batzen (15)29

Obwohl dieser mit dem Widder aus dem Stadttor und dem einköpfigen Adler versehen ist, zeigen sich doch Ähnlichkeiten, zum Teil sogar Übereinstimmung. Die Umschriften beider Münzen lauten auf Vorder- und Rückseite genau gleich:

MONETA * NOVA * SCAVFSENSIS * 29
O * REX * GLORIE * XPE * VENI * CV * PA

Einzig beim Batzen beginnen die Umschriften mit sechszackigen Sternchen, und vor der Jahrzahl steht ein Doppelpunkt. Im übrigen sind Buchstaben, Ziffern und Interpunktionszeichen sehr ähnlich, es scheint sogar, dass zum Teil für beide Nominales die gleichen Punzen Verwendung fanden. Die Jahrzahl haben wir schon vorher erwähnt, sie besteht nur aus der Zahl 29. Auch die Adlerschweife haben die gleiche Form.

Um unser angestrebtes Ziel nicht auf dem kürzesten Weg zu erreichen, hat es auch mit dem Batzen 1529 (Abb. 9) seine Besonderheiten. Er steht inmitten einer Batzenreihe von 1526 bis 1533 (Abb. 8, 10), sticht aber durch abweichenden Stil heraus. Hauptsächlich die Schrift, die Ziffern 2 und die Adlerformen sind verschieden zu den andern Batzen. Es ist also nicht nur der Dicken, der uns Rätsel aufgibt.

Nach der Machart gehört aber dieser Batzen eindeutig ins 16. Jahrhundert, er ist mit dem Hammer geschlagen und weist alle typischen Merkmale dieser Prägeart auf, wie Doppelschlag und ungleiche Dicke des Schrötlings am Rand. Die Münzen des 17. Jahrhunderts sind dagegen schon maschinell geprägt worden, was wir an den Münzen selber und an den erhaltenen Stempeln ersehen. Zudem sind aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nicht die geringsten Spuren von Batzenprägungen vorhanden.

Anhand der nun gemachten Feststellungen vermuten wir, dass um 1529 herum für kurze Zeit ein anderer Stempelschneider für den Schaffhauser Münzmeister gearbei-



Abb. 8 Batzen 1527

Abb. 9 Batzen (15)29

Abb. 10 Batzen (15)30

tet hat und der neben diesen Batzenstempeln auch diejenigen für den Dicken 29 verfertigt hat. Leider fehlen uns schriftliche Quellen, die das bestätigen.

Der doppelte Reichsadler des Dickens stellt wohl im Jahre 1529 ein Novum dar auf Schaffhauser Münzen. Wir kennen aber verschiedene Dicken von süddeutschen Städten aus dem gleichen Zeitraum, die den doppelten Adler tragen⁶. Da Schaffhausen dem oberschwäbischen Münzwesen sehr nahe stand, lässt sich diese Gestaltung des Adlers erklären. Die Quellen über die Münzprägungen in Schaffhausen um 1529 sind recht dürftig⁷. Es sind wohl Schlagschatz-Verbuchungen erhalten⁸, so dass wir mindestens Prägetätigkeit annehmen dürfen.

Wir haben nun die Gründe gegen die Prägezeit von 1629 und jene für 1529 dargelegt, und man könnte man fast glauben, die Dicken 29 seien wirklich im Jahre 1529 geprägt worden.

Als kritische Betrachter kommen wir aber nicht darum herum, auch jene Indizien zu untersuchen und zu würdigen, die gegen die Pragung im Jahre 1529 sprechen; es gibt deren einige.

In den uns bekannten Quellen aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts ist von Dicken nichts erwähnt, einzig von Batzen, Halbbatzen, Pfennigen und Hellern ist die Rede⁹. In den wichtigsten alten Münztarifen¹⁰ stossen wir immer wieder auch auf alte schweizerische Dicken von verschiedenen Orten. Einem Schaffhauser Dicken aus dem 16. Jahrhundert bin ich in solchen Werken noch nie begegnet.

Von den wenigen runden Exemplaren der Dicken 29, die man als eigentliche Geldstücke betrachten kann, wiegen zwei der erfassten Stücke 7,19 und 7,77 Gramm. Sie sind also viel zu leicht für Dicken des 16. Jahrhunderts, die durchschnittlich 9,5 Gramm wiegen. Sogar die meisten Dicken der Jahre 1627 bis 1634 haben über 8 Gramm. Es stellt sich in diesem Zusammenhang die weitere Frage, ob diese Stücke nicht als Vierteltaler gedacht waren. Für solche sind die Gewichte eher wieder etwas

⁶ Hierosme Verdussen. Carte ou liste, Anvers 1627.

⁷ Wielandt, S. 66.

⁸ Wielandt, S. 67.

⁹ Wielandt S. 64 ff.

¹⁰ Alte Münztarife. Wolf Stürmer 1572, Adam Berg 1597, L.W. Hofmann 1683.

hoch. Zudem sind die ganz wenigen bekannten schweizerischen Vierteltaler aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts meist Stücke, die mit Dickenstempeln geschlagen wurden. Erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts treffen wir eigentliche Vierteltaler an, aber auch diese sind höchst selten.

Mit einer einzigen Ausnahme sind alle mir bekannten Exemplare des Dicken 29 mit dem gleichen Rückseitenstempel, und soweit ich anhand von Abbildungen feststellen konnte, mit zwei fast identischen Vorderseitenstempeln geprägt worden. Die zeitliche Zusammengehörigkeit dieser Stempel dürfte aufgrund der Schrift und der Interpunktionszeichen kaum bezweifelt werden.



Abb. 11

Diese Klippe bildet nun die Ausnahme der Regel. Wielandt hat dieses Stück offensichtlich nicht gekannt, sonst wären seine Schlüsse vielleicht nicht gleich ausgefallen. Die Vorderseite ist identisch mit allen anderen Exemplaren, aber die Rückseite ist völlig verschieden. Die Umschrift lautet: DEVS SPES NOSTRA EST, der Adler ist einköpfig und von anderem Stil. Die Buchstaben sind auch verschieden und viel grösser. Es ist offensichtlich, dass diese beiden Seiten ursprünglich nicht für ein und dieselbe Münze gedacht waren. Bei dieser Rückseite handelt es sich um den Stempel eines Vierteltalers von 1550 (Wielandt 487 var., einzig bekanntes Exemplar in Winterthur). Wir haben somit den Beweis, dass mindestens diese Klippe nicht im Jahr 1529 geprägt worden ist.

Bei allen untersuchten Stücken und Abbildungen des Dicken 29 sehen wir auf der Rückseite mit Doppeladler beim Wort REX die gleichen unregelmässigen Erhöhungen, die sehr wahrscheinlich von Rostspuren im Stempel herrühren. Daraus lässt sich schliessen, dass der Stempel bei der Prägung sehr wahrscheinlich nicht mehr neuwertig war. Leider ist keiner der für die Dicken 29 verwendeten Stempel in Schaffhausen vorhanden. Ebenso fehlt der Rückseitenstempel des Vierteltalers, mit dem die erwähnte Klippe geprägt worden ist. Wielandt gibt zwar an, der Prägestempel der Rückseite mit Doppeladler, mit dem der Dicken 29 geschlagen wurde, sei in Schaffhausen aufbewahrt¹¹. Dem ist aber nicht so. Es ist wohl ein Stempel dort vorhanden (Abb. 12), der der Rückseite der uns bekannten Dickenexemplare sehr ähnlich, man kann fast sagen gleich ist. Es sind nur geringe Einzelheiten, die variieren, so die Stellung der Buchstaben zum Adler und verschiedene Feinheiten am Adler selber.

¹¹ Wielandt, S. 194.



Abb. 12 Abdruck des Stempels in Schaffhausen

Was diesen Stempel am meisten von den bekannten Geprägen unterscheidet, ist die Partie um das Wort REX, die absolut fehlerfrei ist. Bei diesem Stempel handelt es sich um ein Obereisen für Hammerprägung mit vorzüglich erhaltener Prägefäche. Das Eisen selber ist auch von bester Erhaltung, und es scheint, dass es nur wenige oder gar keine Prägeschläge erhalten hat. Es bestehen somit kaum Zweifel an der zeitlichen Übereinstimmung der beiden Rückseiten mit Doppeladler, auch dürften sie von der gleichen Hand stammen. Es müssen also ursprünglich wenigstens zwei Vorder- und zwei Rückseitenstempel für Dicken 29 bestanden haben.

Dieser neuwertige Rückseitenstempel zeigt uns zudem deutlich die geübte Hand, die am Werk gewesen ist. Nicht nur die künstlerisch anspruchsvolle Gestaltung kommt zum Ausdruck, sondern auch die Exaktheit, mit der gearbeitet wurde, sticht in die Augen. Es sind nur ganz geringfügige Einzelheiten, die die Stempel voneinander unterscheiden, und man muss sie genau betrachten, um das feststellen zu können. Dazu ist zu bedenken, dass jeder Stempel von Hand geschnitten und gepunzt worden ist.

Somit sind wir wieder an einem Punkt angelangt, wo auch die Prägezeit von 1529 doch nicht mehr so ganz sicher ist.

Fassen wir also kurz zusammen: Der Dicken 29 passt weder stilmässig noch nach der Legende in das Jahr 1629. Die Stempel sind für Hammerprägung geschaffen, die im 17. Jahrhundert für grössere Münzen keine Anwendung mehr fand. Frappante Ähnlichkeit in Schrift und Zeichen mit dem Batzen 1529. Die Klippe mit der Rückseite des Vierteltalers kann frühestens 1550 geprägt worden sein. Alle Rückseiten der übrigen bekannten Exemplare sind mit einem nicht neuwertigen Stempel geschlagen worden, also vermutlich auch später als 1529. Die Dicken 29 sind viel zu leicht für das 16. Jahrhundert.

Meine eigenen Vermutungen gehen nun dahin, dass die Stempel zum Dicken 29 im Jahre 1529 geschnitten wurden. Ob damit zu jener Zeit geprägt wurde, ist ungewiss, entsprechende Münzen fehlen. Alle bekannten Exemplare dürften aus späterer Zeit stammen. Wann die Prägungen stattgefunden haben, ist ungewiss, 1629 ist nicht belegt. Der Prägeort steht ebenfalls nicht fest. Wo sich die verwendeten Stempel heute befinden oder ob sie gar nicht mehr existieren, lässt sich nicht mehr eruieren. Ich bin auch nicht überzeugt, dass es sich bei den Dicken 29 um eine Ausgabe kuranten Geldes handelt, zu viele verschiedene Arten in Gewicht und Form sind vorhanden. Von allen Formen sind nur wenige Exemplare bekannt, der einfache Dicken mit inbegriffen. Es sind mir auch keine Stücke bekannt, die normale Abnutzungsscheinungen aufweisen, wie sie bei der Zirkulation des Geldes entstehen. Dagegen ist der grösste Teil dieser Münzen mit Henkel- oder sonstigen Broschierungsspuren behaftet; sie dienten vermutlich als Schmuckstücke.

In den vorliegenden Aufsatz konnten folgende Stücke einbezogen werden:

a)	Runde Exemplare	
	Leningrad	7,19 Gramm
	Winterthur	7,77 Gramm
	Bern (Abb. 3)	13,8 Gramm
	Slg. Brand (ex. Schulthess-Rechberg, Wunderly, Bachofen)	30,1 Gramm
b)	Klippen	
	Zürich (Abb. 1)	7,98 Gramm
	Winterthur	8,94 Gramm
	Einsiedeln (mit anderer Rückseite, Abb. 11)	13,1 Gramm

Warum hat man so unterschiedliche Stücke geschlagen? Sind das nicht irgendwelche Spielereien oder Gefälligkeitsprägungen mit alten Stempeln? Wir stehen also weiterhin vor offenen Fragen.

Es würde mich freuen, aus dem Leserkreis Hinweise und Ansichten zu diesem Problemkreis zu erfahren.

Dem Konservator des Museums Allerheiligen in Schaffhausen, Herrn K. Wiprächtiger, bin ich sehr zu Dank verpflichtet; er hat mir neben dem ganzen Münzmaterial auch die Stempelsammlung des Museums zugänglich gemacht. Dank schulde ich auch Herrn Dr. Geiger vom Schweizerischen Landesmuseum und der Redaktion der Helvetischen Münzenzeitung, die mir die Fotos besorgt haben.

Abbildungsnachweis

Abb. 1. Schweizerisches Landesmuseum Zürich; Abb. 3, 6. Historisches Museum Bern; Abb. 11. Einsiedeln; Abb. 12. Museum Allerheiligen, Schaffhausen; Abb. 2, 4, 5, 7, 8, 9, 10. Privatbesitz.

PERSONALIA

Anlässlich der Bürositzung der CIN vom 26. bis 28. März 1984 in Berlin (DDR) wurde unserem Mitglied Prof. H.A. Cahn die Kurt-Regling-Medaille des Berliner Münzkabinet-

tes verliehen. Wir gratulieren unserem Redakteur der Rundschau zu dieser Auszeichnung.

NEKROLOG - NÉCROLOGIE

Alberto Santamaria, 1900-1984

Wir haben in diesem Jahr nach Xavier Calicò einen weiteren Prominenten des europäischen Münzhandels zu beklagen: Alberto

Santamaria, Rom. Nachdem Alberto Santamaria sich zunächst den technischen Wissenschaften zugewandt hatte, sattelte er in sehr jungen Jahren um und konnte schon im Alter von 23 Jahren, 1923, seine Doktorprüfung,

die «laurea» an der Universität von Rom bestehen. Seine Doktorarbeit war tituliert: «La monetazione e il commercio dei Romani dalle origini dell'Urbe a Gallieno» (Die Münzprägung und der Handel der Römer vom Beginn der «urbs» bis Gallienus). Nach dieser Arbeit sind noch eine grössere Anzahl kleiner Artikel über römische und italienische Numismatik in mehreren italienischen Zeitschriften erschienen – wir lassen es hier bei der Erwähnung. Bereits vor dem Doktorat war Alberto an der Seite seines jüngeren Bruders Ernesto in die bekannte Firma P. & P. Santamaria eingetreten, in der er – mit kurzen Unterbrechungen – mehr als fünfzig Jahre tätig blieb, bis ihn vor einigen Jahren die schwere Krankheit, der er jetzt erlag, aus der Aktivität zwang.

Wie oben schon angedeutet, hatte A. S. schon frühzeitig sein Interesse auch der italien-

nischen Numismatik zugewandt: Er war Mitautor vieler Auktionskataloge, die in diesem Jahrhundert den Ruf seiner Firma weit über die Grenzen Italiens verbreiteten – genannt seien hier die Sammlungen Ruchat, Vaccari, Signorelli, Magnaguti «ex nummis historia» –, Kataloge, die jeder, der sich mit der italienischen Münzkunde befasst, stets wieder mit Gewinn zur Hand nimmt, sind es doch Musterbeispiele wissenschaftlicher Beschreibungen, die man von Münzkatalogen mit hoher Qualität verlangt.

Münzensammler und Münzhändler verlieren in Alberto Santamaria einmal mehr einen Professionellen, für den die Korrektheit im Geschäft gepaart war mit einer stets wachen Liebe zur Wissenschaft, der Schreibende einen alten Freund voll herzlicher Wärme, Güte und goldenen Humors.

Erich B. Cahn

AUSSTELLUNGEN - EXPOSITIONS

Das Münzkabinett Winterthur zeigt gegenwärtig (und bis zum 29. November 1984) in einer Sonderausstellung «Byzantinische Münzen aus den Beständen des Historischen Museums St. Gallen und des Münzkabinetts Winterthur».

Le Cabinet de Winterthur présente actuellement (jusqu'au 29 novembre 1984) un «Choix de monnaies byzantines en provenance du Musée Historique de St-Gall et du Cabinet de Winterthur».

DER BÜCHERTISCH - LECTURES

Mario Ravagnani Morosini, Signorie e Principati. Monete italiane con ritratto 1450-1796. 3 Bände. 1190 Seiten, viele Abbildungen. 1984.

Hervorragendes Werk eines Amateurs

Die italienische Münzkunde unseres Jahrhunderts und ganz speziell der letzten 20 Jahre ist geprägt durch eine beispielhafte, fleissige Tätigkeit fast durchwegs von Amateuren (ich wähle nicht das Wort «Dilettanten»), die trotz aller meist kleinerer Mängel, welche die Autorenschaft eines «Nichtprofis» in sich birgt, nicht nur der Hochachtung wert ist, sondern eine brauchbare, ja unentbehrliche Ergänzung zum «Corpus Nummorum Italicorum» darstellt: Jenes – man kann es heute ruhig sagen – veraltet angelegte, oft mühsamst konsultierbare und dennoch unwieder-

holbare Riesenkatalogwerk ist schon allein wegen seiner hohen Kosten (selbst für die jederzeit erhältlichen Reprints) nur wenigen erreichbar und genügt andererseits den Ansprüchen nicht, die man heutzutage an Münzgeschichte, Münzbeamte, Stempelschneider usw. bei einem solchen Werk selbstverständlich stellt. Ich erwähne nicht die nicht wenigen Bändchen für Spezialgebiete, die aber fast durchwegs brauchbar sind, sondern die grossen Kompendien wie Spahr (Sizilien), Simonetti (Casa Savoia) und vor allem Muntoni (Kirchenstaat). Schon umfangmäßig ist das hier zu besprechende Werk dem letzterwähnten kaum nachstehend. Dessen Autor (Mario Ravagnani Morosini), der offensichtlich aus dem rührigen Numismatikerkreis von Rimini stammt, wurde durch ein allgemeines Thema, vor allem

ästhetischer Natur, fasziniert: das Porträt. Kaum verwunderlich, ist doch das Porträt der wesentliche Ausdruck der italienischen Münzkunst der Renaissance und des Barock.

Angeregt war der Autor gewiss von dem liebenswerten Buch von Ernesto Bernareggi «Monete d'oro con ritratti del Rinascimento in Italia» (Mailand 1954) sowie den herrlichen Auktionskatalogen der Sammlung Magnaguti (Rom 1957–1961), die vom Sammler in ihrer Form angeregt und auch zum Teil verfasst wurden.

Wie fast immer kam Ravegnani durch einen Zufall zum Sammeln und dann zum Schreiben, wie er es in seinem Vorwort anschaulich schildert. Langsam entstand sein Werk (Grossquartformat in 3 Bänden): «Signorie e Principati, monete italiane con ritratto 1450–1796» (1984, Verlag Maggioli, ohne Ortsangabe) – in Übersetzung: «Herrschaften und Fürstentümer, italienische Porträtmünzen 1450–1796».

Der erste Gedanke, den ich bei der Nennung dieses vor wenigen Monaten erschienenen Werkes hatte, war eher ablehnend. «Das ist doch kein wirklich ernst zu nehmendes Thema – nur ein Teil der Münzprägung willkürlich gefasst», so dachte ich. Beim ersten Aufschlagen indes wurde ich eines Besseren belehrt. Auf unserem Gebiet (der Neuzeitnumismatik Europas) ist nämlich fast noch nie seit Generationen ein so genau gearbeitetes, alle Beziehungen beleuchtendes, mit einem kaum glaublichen Fleiss und Akribie gearbeitetes Werk entstanden. Bei diesem Gedanken kann man wirklich grosszügig den effektiven Mangel des «willkürlichen» Themas fast vergessen. Abgesehen von der münzgeschichtlich nicht vertretbaren Beschränkung auf die Porträtmünzen fehlt eben ein grosser Teil Italiens im Norden und Süden, sind doch weder die Aragonesen noch die Franzosen und vor allem nicht die Habsburger erfasst (Ausländer eben). Der Kirchenstaat fehlt gleichfalls. Auch keine italienischen Familien?

Nun aber zum Aufbau des Werks. Der eigentliche Katalog ist alphabetisch nach Familiennamen geordnet (beginnend mit Avalos und endend mit Ventimiglia). Vorangehen genaue Indizes, Karten, allgemeine historische Angaben, angelegt in historisch-synchronisierten Tabellen, begleitet von interessanten Grafiken des Verfassers, ein Erklärungsschlüssel aller gebräuchlichen Ausdrücke, zusammen mit einem Überblick über die Wappenformen, schliesslich ein Index aller Auktionskataloge über italienische Numismatik der letzten hundert Jahre (1880–1980). Soweit das Allgemeine. Im eigentlichen Katalogwerk finden wir vor der Münzenbeschreibung jeweils eine ganze Seite gewidmet der betreffenden Familie und ihrem Wappen, eine weitere mit ihrem Stammbaum sowie

eine oder mehrere Seiten kurzgefasste Geschichte mit einer Bibliographie. Erst dann beginnt der wirkliche Katalogtext in folgender Form: Nominal, Metall, genaue Beschreibung und, soweit möglich, ein Foto oder eine Zeichnung; in langen Anmerkungen werden die wichtigen Einzelheiten der Prägung, Münzgeschichte, Münzbeamte, Stempelschneider usw. erklärt. Und last but not least: jedes Auktionsresultat, das dem Autor bekannt ist, ist aufgezählt. Doch eine simple Aneinanderreihung ist das keineswegs, sondern wir finden in übersichtlichen Tabellen Firma, Sammlername, Jahr der Auktion, CNI-Zitat, Seltenheitsgrad, Erhaltung, Zuschlagspreis – diese in der jeweiligen Landeswährung –, mit anderen Worten: Wenn man den ungefähren heutigen Wert wissen will, muss man zumeist diese Ergebnisse in die jetzige Währung umrechnen. Damit ist eine gewisse Zeitlosigkeit gegeben, eine Genauigkeit, die bei weitem den heute üblichen, ausnahmslos mit schweren Ungenauigkeiten und Mängeln behafteten Preislisten vorzuziehen ist. Kurz, ein Blick auf eine solche jede Münze begleitende Tabelle genügt, um die Seltenheit einer Münze zu erraten: Je länger eine solche Tabelle bei einem Stück ist, um so weniger selten muss es sein; umgekehrt zwei oder drei Aufführungen bedeuten: besonders selten oder gar keine (kommt hin und wieder vor), in den letzten 100 Jahren in Auktionen nicht vorgekommen.

Eine kleine Bemängelung: Es ist schade, dass sich der Autor kaum in der fremdsprachigen Italienliteratur umgesehen hat. So wäre gerade für dieses Werk der ausgezeichnete Artikel von E. Holzmair: «Monete di ostentazione der italienischen Reichsfürsten» von grossem Gewicht gewesen (Wiener Numismatische Zeitschrift 83/1969, S. 58 ff.). Bei einem so gründlichen Buch wie dem Ravegnanis bedauert man eben das Fehlen der von Holzmair gegebenen Informationen; Anfang «Avalos» und Schluss «Ventimiglia» sind zufällige Beispiele dafür.

Die drei Bände nimmt man also mit grossem Vergnügen zur Hand, und die Bestimmung einer Münze ist leicht gemacht. Vorbildlich ist der Aufbau und die Ausstattung des Werks (über die unterschiedliche Qualität der Abbildungen muss man hinwegsehen; es ist bei diesem riesigen Gebiet nicht anders möglich, als Fotos aus mehreren Quellen zu beziehen).

Mit diesem Werk Ravegnanis können wir nur den Hut abnehmen vor den Leistungen unserer italienischen Kollegen der Neuzeitnumismatik: Italien lässt damit die Leistungen ganz Europas auf diesem Gebiet hinter sich.

Erich B. Cahn



Fahrgang 34

November 1984

Heft 136

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktionskomitee: Prof. Dr. H. A. Cahn, Basel, Mme Denise de Rougemont, Neuchâtel,
M^o Colin Martin, Lausanne

Redaktion: Dr. H. Voegli, c/o Postfach 3647, CH-4002 Basel

Administration: Mme A. Schwartz, Petit-Chêne 18, CH-1003 Lausanne, c. c. p. 10-23071

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis: Fr. 50.- pro Jahr (gratis für Mitglieder der Schweiz. Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis: Viertelseite Fr. 100.- pro Nummer, Fr. 350.- im Jahr. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Münzblätter und Numismatische Rundschau. Beitrag für lebenslängliche Mitgliedschaft Fr. 1600.-, Jahresbeitrag Fr. 80.-

Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: fr. 50.- par an (envoi gratuit aux membres de la SSN) · Prix d'annonces: Un quart de page fr. 100.- par numéro, fr. 350.- par an. Les membres de la SSN reçoivent gratuitement: Gazette numismatique et Revue de Numismatique. Cotisation de membre à vie fr. 1600.-, cotisation annuelle fr. 80.-

Inhalt – Table des matières

Andrew Burnett: Nero's visit to Greece: Two numismatic notes, S. 81. – Jean-Luc Desnier: Influences iconographiques orientalisantes dans le monnayage de Trébonien Galle, S. 85. – Bono Simonetta/Renzo Riva: Nuovo contributo alle nostre conoscenze sulle «spintriae», S. 88. – Fritz Aubert: Fausses contremarques vaudoises sur écus français, S. 93. – Colin Martin: Notes de numismatique valaisanne II, S. 95. – Nekrolog - Nécrologie, S. 101. – Personalia, S. 104 – Altes und Neues - Nouvelles d'hier et d'aujourd'hui, S. 104. – Der Büchertisch - Lectures, S. 105.

NERO'S VISIT TO GREECE: TWO NUMISMATIC NOTES*

Andrew Burnett

1. Did Nero strike aurei in Greece?²

In the British Museum Catalogue of coins of Nero, H. Mattingly included an aureus with a seated figure of Jupiter and the legend IVPPITER LIBERATOR¹. Because of its unusual style he attributed it to a mint in Greece, during Nero's visit in A.D. 66–67. On the face of it this attribution is reasonable enough, given the same inscriptions, NE KAI ZEYΣ ΕΛΕΥΘΕΡΙΟΣ and IVPPITER LIBERATOR, on Neronian

* I am very grateful to Brooks Levy for discussion and disagreement.

¹ BMC 110 and p. cxxxiii–iv. Cf. RIC 48. D. W. MacDowall, The Western Coinages of Nero 223.

coins of Sicyon² and Patras³, which reflect Nero's proclamation of the Freedom of Greece at the nearby Isthmian⁴ and presumably also the Olympic Games⁵.

As long ago as 1921, however, Laffranchi proposed an alternative view, that the coin was a modern forgery⁶. Laffranchi's view has not won general acceptance, but is certainly correct. This can be proved by the following chain of die links, which make impossible combinations of (sometimes invented) types, and which display a complete ignorance of the metrology of the period⁷.

1. Obv. NERO CAESAR AVG IMP. Bare head, right.
Rev. SA-LVS. Salus seated left.
 - a. 7.45 Mazzini, 156, 319, pl. 55 (fig. 1)
2. Same obverse die as 1.
Rev. VESTA. Temple of Vesta.
 - a. 7.47 ↓ Soc. Num. It. (RIN 1964, pl. 1.6)
 - b. 7.49 Seen at BM (fig. 2)
3. Obv. IMP NERO CAESAR AVGVSTVS. Laureate head, right.
Same reverse die as 2.
 - a. 7.38 Seen at BM
 - b. 7.42 Mazzini, 157, 334, pl. 55
4. Same obverse die as 3.
Rev. SALVS. Salus seated right.
 - a. 7.25 ↓ Soc. Num. It. (RIN 1962, pl. 1.7) (fig. 4)
5. Same obverse die as 3 and 4.
Rev. IVPPITER CVSTOS. Jupiter seated left.
 - a. 7.56 ↓ BM (1964) (fig. 5)
 - b. 7.48 Mazzini, 142, 120, pl. 47
 - c. 7.55 MMAG 12 (1953), 800
 - d. 7.15 Cahn 71 (1931), 1485
 - e. 7.25 G. Hirsch 1955, 505 = MMAG 35 (1967), 31
6. Obverse as 3–5, but different die.
Same reverse die as 5.
 - a. 7.52 ↓ Seen at BM (1979) (fig. 6)
7. Same obverse die as 6.
Rev. IVPPITER LIBERATOR. Jupiter seated left.
 - a. 7.28 ↓ BMC 110 (ex Traynel Sale, 1914) (fig. 7)
 - b. Rome ex Gnechi (RIN 1910, pl. VII.2)
 - c. Hague

² F. Imhoof-Blumer, RSN VI (1896), 239, J. E. Fisher, *Hesperia* 1980, 6–8.

³ e.g. BM 1913-6-4-95, Paris 1249–1250.

⁴ Suetonius, *Nero* 24.

⁵ I infer a proclamation at the Olympic Games from the coins of nearby Patras: see note 20.

⁶ AIIN 1921, 61.

⁷ The forgeries may well be by the notorious Tardani (RIN 1924, 36). The similar denarius (RIC 49) is known only from Cohen, drawing on Vaillant and ultimately Mediobarbus. I suspect that it may not exist, or be a confusion with BMC, Civil Wars 19–20.



1



2



3



4



5



6



7



8



9



2. Nero at the Actian Games

A group of interesting bronze coins was minted in Greece during Nero's visit of A.D. 66/67. The most common varieties are:

- (1)⁸ Obv. ΝΕΡΩΝΙ ΑΠΟΛΛΩΝΙ KTICTH. Nero, as Apollo, playing a lyre, r.
Rev. ΝΕΡΩΝΟΣ Victory, left.
- (2)⁹ Obv. as (1)
Rev. ΝΕΡΩΝΙ ΔΗΜΟCIΩ ΠΑΤΡΩΝΙ ΕΛΛΑΔΟC. Libertas stg. holding a cap of liberty and?
- (3)¹⁰ Obv. ΝΕΡΩΝΙ ΑΠΟΛΛΩΝΙ KTICTH. Laureate head of Nero, r.
Rev. as (1).

The interest of the coins lies in the fact that they describe and show Nero as Apollo (Suetonius¹¹ records that he had coins struck showing him as such), and as the public patron of Greece in bestowing its liberty (like Flamininus in 196 B.C., he declared the Freedom of the Greeks at the Isthmian Games at Corinth¹²). In view of the interest of these pieces it is naturally important to know where they were minted.

Traditionally they have been attributed to Apollonia in Illyria¹³, presumably because of the word ΑΠΟΛΛΩΝΙ in the legend. This is, however, not a curious (and even more curiously placed) abbreviation for ΑΠΟΛΛΩΝIATAN, the normal legend of earlier and later Apollonian coins, but the dative of ΑΠΟΛΛΩΝ, agreeing with the words which come before and after it in a descriptive sense - «To Nero Apollo, the Founder».

As the coins have no ethnic, there is no reason for their attribution to Apollonia. They can, however, be attributed with certainty to Nikopolis in Epirus, the city founded by Augustus to commemorate his nearby victory at Actium, since a reverse die of (1)¹⁴ is the same as that of a unique but certainly Nikopolitan coin of Nero¹⁵ (fig. 8 + 9). Our group of coins, moreover, fits very well at Nikopolis¹⁶. We know that, when he went there¹⁷, Nero changed the name of the city to ΝΕΡΩΝΟΝΙΚΟΠΟΛΙΣ¹⁸, and the implied new foundation explains the use of the otherwise enigmatic KTICTH: Nero is the founder of the new city of Nerononikopolis, just as Augustus had been of Nikopolis. The reverse type of (1) and (3), Victory (Nike), is obviously

BMC, Apollonia Illyriae 84, SNG Tübingen 1328; Mionnet, Suppl. 3, 322, nos. 67–68 (misdescribed).

⁸ BMC 85.

¹⁰ ANS; Mionnet, op. cit. no. 68 (misdescribed).

¹¹ Nero 25.

¹² Suetonius, Nero 24.

¹³ See note 8, Head, HN 314.

¹⁴ BMC 84.

¹⁵ M. Karamesini-Oikonomidou, Η Νομισματοκοπία τῆς Νικοπόλεως, Nero no. 5. This coin is somewhat enigmatically cited from «Seaby XII/57», which refers to Seaby's Coin and Medal Bulletin for December 1957 no. AG 1036, where, however, the coin is not illustrated.

¹⁶ The absence of an ethnic is no objection to the attribution: other Greek imperials lack ethnics (e.g., early imperial Pergamum).

¹⁷ Karamesini Nero, nos. 1–4: ΝΕΡΩΝΟΣ (ΑΥΤΟΚΡΑ ΣΕΒΑ) ΕΠΙΦΑΝΕΙΑ. The design is the galley in which he travelled. Note that the only other Neronian coins attributed by Karamesini to Nikopolis are, in fact, of Smyrna (C. M. Kraay, NC 1976, 236).

¹⁸ Karamesini, nos. 1–4.

suitable for Nikopolis, and indeed was common there under Augustus¹⁹. Combined with the legend ΝΕΡΩΝΟΣ, it expresses in another way the city's new name.

Nero's victory was his artistic success at the Greek games, as the obverse of (1) and (2) implies, presumably at the Actian Games which Augustus had established at Nikopolis on a par with the four great games of Greece. The reverse type of (2) seems to imply that Nero also declared the Freedom of Greece there, as well as at the Isthmian and Olympic Games²⁰. Subsequently, however, no doubt after Nero's *damnatio memoriae*, the comparison of Nero's victory with Octavian's at Actium was found absurd, and the city's name reverted to Nikopolis. Coins were again minted for Augustus, and declaring the city to be his foundation, KTICMA CEBACTOY²¹. Nero's visit to the Actian Games was an episode to be forgotten.

¹⁹ Karamesini Augustus 1-40.

²⁰ For the Isthmian Games, see Suetonius Nero 24, together with the coins of Corinth (which have the galley with ADVE[NTVS] AVG and the proclamation, ADLO[CVTIO] AVG: BMC 567-571) and nearby Sicyon (see note 2). The coinage of Patras attests a similar proclamation at the nearby Olympic Games: we have Nero's galley with ADVENTVS AVGVSTI, and the implied proclamation of Freedom (IVPPITER LIBERATOR). As well as his refounding of the Augustan town of Nikopolis, Nero similarly refounded the Augustan colony of Patras (COL NER PAT). The coinage of Patras therefore provides a very close parallel for that of Nikopolis.

²¹ Karamesini Autonomous 46-48, 58-60 and 67-70: for the Trajanic date of these issues, see C. M. Kraay, NC 1976, 240.

INFLUENCES ICONOGRAPHIQUES ORIENTALISANTES DANS LE MONNAYAGE DE TRÉBONIEN GALLE

Jean-Luc Desnier

Les émissions monétaires de l'Empereur Trébonien Galle offrent quelques particularités qui ont depuis longtemps intrigué numismates et historiens des religions. C'est ainsi que les monnaies qu'il frappa au type de Junon Martialis constituent l'unique témoignage d'hommages rendus à cette déesse. Celle-ci n'apparaît que lors du règne conjoint de Trébonien Galle et de Volusien¹. Son champ fonctionnel ne connaît d'autres développements que ceux qu'attestent ces monnaies, en l'occurrence un type assis de la déesse qui tient deux épis de blé et un sceptre ou un globe², et un type architectural qui présente un temple rond, couvert d'une coupole, abritant la statue de la divinité trônant de face, parfois accostée d'enfants³.

En 1956, J. Heurgon a parfaitement mis en évidence le fait que la déesse honorée devait être replacée dans le groupe des vieilles divinités italiques⁴. En effet, l'appella-

¹ RIC IV, Londres, 1949, p. 153-154.

² Ibid., p. 162, n° 35 (sceptre); p. 171, n° 109 (globe).

³ Ibid., p. 171, n° 110-112; le temple ne reprend-il pas le type du temple augustéen de Mars Ultor, cf. J.-B. Giard, Auguste (BNC I), Paris, 1976, p. 154, n° 989? Sur l'identification du temple, voir l'hypothèse de G. Marchetti-Longhi, La «Juno Martialis» nelle monete di Treboniano Gallo e di Volusiano, AIIN 1956, p. 65-82 (le temple du Largo Argentina).

⁴ J. Heurgon, Traditions étrusco-italiques dans le monnayage de Trébonien Galle, Studi Etruschi, XXIV (1955-1956), p. 94-98.

tion «Iuno Martialis» exprime un lien de subordination attesté fréquemment dans la région étrusco-ombrienne⁵, endroit de forte implantation de la famille de Trébonien Galle⁶. Poursuivant son analyse, J. Heurgon a conclu que la déesse, dont les attributs sont le sceptre, parfois un globe, et des épis de blé, cumulait les fonctions de Junon Regina et de déesse de la fécondité. Par son appellation, elle serait littéralement la «Junon de Mars», du Mars italique aux fonctions partiellement agraires⁷. L'apparition de cette déesse pacifique dans le monnayage de Trébonien Galle n'est pas faite pour nous étonner dans la mesure où le programme de propagande monétaire de cet empereur veut refléter une image de paix et, par suite, de prospérité⁸.

De même J. Heurgon a montré, de manière très suggestive, qu'une seconde monnaie de Trébonien Galle, représentant le dieu Arnasius, était un hommage rendu à une divinité vraisemblablement ombrienne, correspondant à un Apollon guérisseur local⁹. Bien que convaincu par cette argumentation, on a été incité à reprendre brièvement la question à la faveur de la découverte d'une variante du motif de Junon Martialis, afin de nuancer l'explication globale de J. Heurgon. Sans remettre en question la personnalité italique profonde des deux divinités étudiées, ne peut-on cependant pas admettre un certain degré d'orientalisation dans la représentation iconographique d'Arnasius et de Junon Martialis?

A regarder le type monétaire du dieu Arnasius, on conviendra qu'un dieu debout sur une montagne n'est pas un motif d'origine italique mais bien plutôt d'origine orientale. Certes on ne connaît guère qu'une monnaie de Césarés de Cappadoce qui représente réellement un dieu, Apollon ou Helios, debout sur sa montagne, le mont Argaios¹⁰, mais quelques autres monnaies grecques d'époque impériale mettent également des montagnes en relation explicite avec un sanctuaire et donc avec le culte d'un dieu. Ainsi disposons nous de deux parallèles relativement précis grâce à une monnaie de Trajan, émise à Séleucie de Piérie, où le mont Casios – demeure de Zeus Kasios –, est peut-être figuré en «maquette» placée dans un édifice tétrastyle¹¹, et grâce à une

⁵ Id., art. c., p. 96–98; id., *Recherches sur l'histoire, la religion et la civilisation de Capoue prêromaine*, Rome, 1942–1970 (BEFAR CLIV), p. 385–387; R. Schilling, *La religion romaine de Vénus*, Rome, 1954–1982, (BEFAR CLXXVIII), p. 338 et n. 3; explication plus satisfaisante, nous semble-t-il, que celle de G. Marchetti-Longhi, art. c., en part. p. 79 et ss.

⁶ J. Heurgon, art. c., p. 92–93; CIL XI, 1926 mentionne C. Vibius C. f. L. n. Tro. Gallus Proculianus arrière-grand-père de Trébonien Galle, patron du municipé de Pérouse; à rapprocher peut-être de CIL XI, 1943; Pérouse reçut sans doute le statut de Colonia Vibia Augusta Perusia (CIL XI, 1930) sous le règne de Vibius Trebonianus Gallus; l'onomastique de cette famille est d'origine locale à en juger par le rapprochement effectué par J. Heurgon, entre la dénomination du fils de Trébonien Galle: C. Vibius Afinius Gallus Veldumnianus Volusianus et l'Arruns de Vegoia appelé Velthymnus, cf. J. Heurgon, Tarquitius Priscus et l'organisation de l'ordre des haruspices sous l'empereur Claude, Latomus, XII, 1953, p. 402–415, p. 405; sur le nom de Volusien, T. Perkkonen, Finnicus Afinius, Arctos, n. s., VI, 1969, p. 97–99, p. 98.

⁷ J. Heurgon, *Trois études sur le «ver sacrum»*, Bruxelles, 1957 (Latomus, XXVI), p. 6 s., 46 s.; contra G. Dumezil, *La religion romaine archaïque*², Paris, 1974, p. 223 et ss., en part. p. 252–256.

⁸ H. Mattingly, *The reigns of Trebonianus Gallus and Volusian and of Aemilian*, NC 1946, p. 36–46, p. 39–42; RIC IV-3, Londres, 1949, p. 158.

⁹ J. Heurgon, *Traditions étrusco-italiques*, art. c., p. 99–104; reprenant R. Mowat, *Arnasi, RN*, 1898, p. 287–292 (inscription de Tunisie dédiée à Arnasius); voir encore J. Gagé, *Programme d'«italicité» et nostalgie d'hellénisme autour de Gallien et de Salonine. Quelques problèmes de «paideia» impériale au III^e siècle*, ANRW, II, 2 (1975), p. 828–852, p. 836–846.

¹⁰ BMC Galatia, Cappadocia, Syria (1899), p. 46, n° 11 (Tibère); p. 85, n° 295 (J. Maesa); K. Pink, Apollo Arnazi, *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts*, 1937 p. 104–108, en part. p. 105–106.

¹¹ BMC, o.c., p. 272, n° 29–30 et note *; p. 274, n° 36 et ss.; et M. J. Price, B. L. Trell, *Coins and their cities, Architecture on the ancient coins of Greece, Rome and Palestine* (1977), fig. n° 445.

monnaie d'Hadrien, frappée à Amisus du Pont, représentant le sanctuaire de Zeus établi au pied de trois montagnes¹². Si la comparaison repose sur des bases numériquement faibles, il faut cependant se rappeler qu'un certain nombre de divinités du Proche Orient sont sans doute des «maîtres d'un haut lieu»¹³, du moins sont en relation évidente avec une hauteur. Notons ainsi que le Jupiter de Doliché est souvent accosté d'asseesseurs - génies montagnards¹⁴, et que Zeus Kasios était le maître du sommet dominant la région d'Antioche¹⁵. D'Antioche même, provient aussi la mosaïque, célèbre entre toutes, du phénix¹⁶. Or on ne peut ignorer le fait que l'oiseau céleste, symbole d'éternité, a pour perchoir le sommet d'une montagne. De l'ensemble des exemples précités, on est donc en droit de conclure au caractère orientalisant du motif du mont, piédestal, et siège (?) du dieu guérisseur ombrien Arnasius.

Ceci reconnu, il nous semble qu'une évolution semblable s'est produite dans le cas du type iconographique de Junon Martialis. En effet, un antoninianus d'un trésor, découvert entre 1880 et 1890 à Clermont-Ferrand¹⁷, révèle une association typologique du même genre. La déesse est représentée assise à gauche, tenant de la main droite deux épis de blé distinctement figurés, et portant de la gauche un globe (fig. infra).



(Agrand. 2:1)

On retrouve ici l'alliance des caractères de Junon Regina et d'une déesse de la fécondité précédemment signalée, mais la spécificité agraire est sans doute renforcée, sur cet exemplaire, par l'adjonction d'un attribut ornant la tête de la déesse: un

¹² M. J. Price, B. L. Trell, o.c., fig. n°426; voir encore BMC Palestine (1914), p. 48, n°21 et ss. (Neapolis de Samarie, Antonin le Pieux, mont Gerizim, Zeus Heliopolitain); BMC Pisidia (1897), p. 239, n°8 ss. (Prostanna, Claude II, mont Viaros).

¹³ C'est l'une des hypothèses proposées pour l'interprétation du mot «Elagabal», cf. G. H. Halsberghe, The Cult of Sol Invictus (1972), (EPRO, 23), p. 62-63, reprenant J. Reville, La religion à Rome sous les Sévères (1886), p. 242-244.

¹⁴ P. Merlat, Jupiter Dolichenus (1960), p. 76-79, 92-94, 132.

¹⁵ Adler, Kasios 2, RE, X-2 (1919) col. 2265-2267; A. Salač, ZEYC KACIOC, Bulletin de Correspondance Hellénique, 46, 1922, p. 160-189; encore Ph. Bruneau, Recherches sur les cultes de Délos à l'époque hellénistique et à l'époque impériale, Paris, 1970, (BEFAR, 217), p. 238 et ss.; p. 247; sur le mot lui-même, Ammianus Marcellinus, XXII, 14, 4.

¹⁶ J. Lassus, La mosaïque du phénix, Monument Piot 36, 1938, p. 81- 121.

¹⁷ P. F. Fournier, Trésors de monnaies romaines découverts dans le département du Puy-de-Dôme, Bull. hist. et scient. de l'Auvergne, 59, 1939, p. 40-62, p. 46-57 (Clermont, rue d'Alsace), p. 50, n°56.

modius¹⁸. De ce fait, on pourrait penser à une assimilation à la déesse Cybèle, mais l'absence de ses animaux emblématiques et de ses autres attributs et surtout l'absence de rapprochement attesté avec Junon Regina nous font écarter cette hypothèse. En revanche, Dea Caelestis présente bien tous les caractères de Junon Martialis. Déesse souveraine¹⁹, elle est dans le même temps une déesse agraire²⁰. Quoique rare, le modius est un de ses attributs²¹. Enfin, parèdre de Saturne africain, elle peut être mise également en rapport avec les divinités du cortège du grand dieu du panthéon africain. Or, au sein de ce cortège, se remarque parfois le dieu Mars²². Sur la monnaie de Trébonien Galle, on peut certes penser que le Mars italique a pu servir de référence dominatrice dans l'appellation de «Iuno Martialis», mais le fait que Junon Martialis ait été éventuellement interprétée en Junon Caelestis n'interdit pas de penser à une rencontre, ou à un chevauchement, de deux traditions religieuses. Même si la déesse ombrienne n'apparaît que sous le règne de Trébonien Galle, on peut remarquer que son type iconographique n'en est pas moins influencé par le culte de Dea Caelestis, mis à l'honneur et diffusé essentiellement par Elagabale²³.

Tout en demeurant des divinités profondément italiques, on constate donc que Junon Martialis et Arnasius ont sans doute subi, sur le plan iconographique sinon théologique, le contrecoup de l'essor général des religions orientales à la fin du II^e siècle et au III^e siècle. En l'absence d'autres témoignages, on ne peut malheureusement définir en termes plus précis ces manifestations de syncrétisme, mais la connaissance de celles-ci permet d'apprécier de manière plus fine l'étendue de l'influence de ces religions.

¹⁸ Il est difficile de se déterminer sur le type de la coiffure représentée. Elle tient à la fois du polos et du modius. Quelle qu'elle soit, Cybèle ou Dea Caelestis sont les divinités essentiellement concernées par cet attribut.

¹⁹ M. Leglay, *Saturne africain*, Histoire, Paris, 1966, (BEFAR, 205) p. 217-218.

²⁰ Id., o.c., p. 218-221.

²¹ Id., o.c., p. 219 et n. 4; id., *Saturne africain*, Monuments; t. I, Paris, 1961, fig. 5 et p. 350, n. 3; APUL., Metam., VI, 4; CIL, VII, 759.

²² M. Leglay, o.c., *Histoire*, p. 237-239; id., o.c., *Monuments*, n°3, p. 14-15 (Carthage); n°5, p. 117-118 (Thuburbo Maius); n°1, p. 297-298, (Mididi); n°2, p. 417 (Aïn Souda).

²³ I. Mundt, *Dea Caelestis in der Religionspolitik des Septimius Severus und der Iulia Domna*, *Historia*, X (1961), p. 228-237.

NUOVO CONTRIBUTO ALLE NOSTRE CONOSCENZE SULLE «SPINTRIAE»

Bono Simonetta / Renzo Riva

In un volumetto pubblicato nel 1981¹ avevamo riassunto e discusso quanto ci era stato possibile raccogliere a proposito delle tessere erotiche romane in bronzo (*spintriae*). L'argomento era stato oggetto di ipotesi e controversie a partire dalla metà del 1600 (Spanheim) fino ai giorni nostri (Buttrey, 1973), senza che si fosse potuto addivinare a conclusioni molto fondate. La probabile data della loro coniazione era stato

¹ B. Simonetta e R. Riva, *Le tessere erotiche romane (spintriae)*. Una nota preliminare in proposito era stata pubblicata da uno di noi (Simonetta) in *Memorie dell'Accademia Italiana di Studi Filatelici e Numismatici*, Vol. 1, fascicolo III, 1980.

generalmente suggerito fosse l'epoca di Tiberio, e Buttrey era anzi arrivato a precisare che esse si dovessero supporre coniate tra il 22 ed il 37 d.C.; ma l'attribuzione all'epoca di Tiberio era più fondata sulla fama che di questo Imperatore ci avevano tramandata Tacito e Svetonio che non su dati di fatto concreti. Solo Nadrowski (1906) le aveva attribuite all'epoca di Domiziano.

Quanto alla loro presumibile funzione, i pareri erano quanto mai controversi: tessere d'ingresso ai circhi od a feste speciali, tessere per qualche gioco non precisato, tessere per segnare i punti al gioco, tessere d'ingresso ai lupanari.

Nella nostra ricerca, basata sull'esame di 184 *spintriae* tra quelle presenti in raccolte pubbliche e private, e quelle di cui la fotografia è stata pubblicata in cataloghi di aste, ci era stato possibile raggrupparle, in base alle raffigurazioni del diritto, in 15 «scene», ciascuna coniata di solito con diversi punzoni, il più delle volte così strettamente simili tra loro da apparire opera di un medesimo incisore, ma talvolta anche chiaramente opera di incisori diversi.

Dopo ampia discussione su quanto ci riferiscono le poche fonti storiche latine, avevamo ritenuto di dover indicare come epoca della loro coniazione quella da Vespasiano a Domiziano; all'epoca di Tiberio ed a quella dei suoi immediati successori dovevano invece essere attribuite le tessere erotiche in piombo. Quanto alla loro funzione, esse dovevano servire per pagare le prostitute, dato che non si poteva entrare nei lupanari, sotto pena di morte, con denaro che portasse l'effige dell'Imperatore (Svetonio, Tiberio, 58). Giunti a questa conclusione, diventava logico accettare l'ipotesi suggerita da Gnechi (1907 e 1935), e cioè che i numerali del R/ indicassero il valore in assi delle diverse tessere. Questi valori sono 2, 4, 8, (= un dupondio, un sesterzio, mezzo denario) nelle *spintriae* che dobbiamo ritenerе come le più antiche (in cui il numerale è preceduto da A), e vanno da 1 a 16 in quelle successive.

È ovvio che non è qui il caso di richiamare tutti i dati e le considerazioni in base alle quali ci eravamo ritenuti autorizzati a giungere a queste conclusioni; ma poiché anche dopo la pubblicazione del nostro volumetto, abbiamo continuato ad interessarci dell'argomento, crediamo utile portare alcuni nuovi elementi per una sua più completa conoscenza.

Anzi tutto, dopo il 1981, sono apparse in commercio varie *spintriae*, alcune di esse figuravano già nella nostra pubblicazione; così le 9 *spintriae* dell'asta Münzen und Medaillen 61 (1982)², e le 3 dell'asta Sotheby di Zurigo del 9-6-1983³. Non comprese nel nostro elenco del 1981 sono invece una *spintria* dell'asta Numismatic Fine Arts 12, 23/24-3-1983⁴ (e ricomparsa nell'asta Schweizerische Kreditanstalt di Berna 2, 1984, 474) con raffigurata al diritto la scena 10, punzone B, ed al R/ il numerale XI; ed una del catalogo J. Schulman, listino 226, ott. 1983⁵ con la scena 15, punzone B (nuovo punzone) ed il numerale VIII.

Abbiamo inoltre potuto prender visione di una *spintria* con al diritto la scena 13, punzone E (nuovo punzone), ed al R/ la parola AVG. Di *spintriae* con AVG se ne conosceva finora un solo esemplare⁶ il quale però portava al diritto la scena 6, (punzone D). Con AVG al R/ si conoscono anche alcune tessere non erotiche: una si trova al BM, un'altra è illustrata da A. de Belfort⁷. Queste lettere sono state da tutti interpretate come le iniziali di Augustus; ora, se l'interpretazione potrebbe esser valida per le tessere non erotiche, è assolutamente inaccettabile per la *spintriae*: se era punito con la

² N° 529-537.

³ Collezione V. M. Brand 3, Asta Sotheby 1983, 267-269.

⁴ N° 199 (fig. 3).

⁵ N° 147 (fig. 4).

⁶ Asta Frey (Freiburg) 1 (1954), 797 (fig. 5).

⁷ Annuaire de la société française de numismatique 13 (1889), 83, 1 e 2, 84,3.

pena capitale chi avesse introdotto in un lupanare monete con l'effigie imperiale, è impensabile si coniassero *spintriae* con al diritto un *concubitus*, ed al R/ il nome di Augusto! Se queste tre lettere non stanno per Augustus, per che cosa stanno? Alla morte di Augusto il Senato aveva decretata l'istituzione dei «ludi augustales», correntemente indicati come «Augustalia»; se AVG non può stare per Augustus, può benissimo stare per Augustalia; in altre parole queste tessere (erotiche e non) dovevano esser state coniate in occasione dei «ludi augustales», o per essere usate durante questi ludi. Un loro corso così limitato potrebbe anche giustificare la rarità.

Dopo questo breve accenno alle tre nuove *spintriae* apparse in questi ultimi tre anni, riteniamo utile riferire alcuni ulteriori elementi atti a meglio confermare le nostre affermazioni circa lo scopo per cui esse dovevano esser state coniate.

Alle ragioni a suo tempo esposte contro l'ipotesi che esse potessero essere tessere d'ingresso ai circhi, val la pena di aggiungere quanto scrive Svetonio nella vita di Augusto (c. XLIV):

«Spectandi confusissimum ac solutissimum morem correxit ordinavitque, motus iniuria senatoris, quem Puteolis per celeberrimos ludos concessu frequenti nemo receperat. Facto igitur decreto patrum, ut, quoties quid spectaculi usquam publice ederetur, primus subselliorum ordo vacaret senatoribus; Romae legatos liberarum sociarumque gentium vetuit in orchestra considere, quum, quosdam etiam libertini generis mitti, deprehendisset. Militem secrevit a populo. Maritis e plebe proprios ordines adsignavit: praetextatis cuneum suum, et proximum paedagogis: sanxitque, ne quis pullatorum media cavea sederet. Feminis ne gladiatores quidem, quos promiscue spectari solemne olim erat, nisi ex superiore loco spectare concessit solis. Virginibus Vestalibus locum in theatro separatim, et contra praetoris tribunal dedit».

«Corresse e mise ordine nelle consuetudini molto confuse e trasandate degli spettacoli, sollecitato dall'offesa fatta ad un senatore al quale, tra la folla presente ai famosi giochi di Pozzuoli, nessuno aveva ceduto il posto. Venne quindi emanato un decreto del Senato in base al quale ogniqualvolta si allestiva uno spettacolo pubblico, il primo ordine dei sedili doveva essere tenuto libero per i senatori. Vietò che i legati dei paesi liberi ed alleati sedessero nell'orchestra, avendo appreso che alcuni tra essi erano liberti. Separò i soldati dal popolo. Ai plebei sposati assegnò appositi ordini; un apposito settore a chi vestiva la pretesta, e quello adiacente ai pedagoghi. Vietò che la plebe (lett.: chi era vestito male) sedesse al centro della gradinata. Alle donne sole, alle quali era prima concesso di assistere agli spettacoli dei gladiatori frammiste [agli altri spettatori] concesse di assistere solamente dalle file più alte. Per le vergini Vestali assegnò una sede separata, di fronte alla tribuna del pretore.»

È ovvio che questa rigorosa assegnazione dei diversi posti stabilita da Augusto non poteva esser stata abolita dai suoi primi successori e doveva quindi essere ancor valida ai tempi di Vespasiano, di Tito e di Domiziano: una numerazione originariamente 2 - 4 - 8, ed in seguito da 1 a 16 non solo non si vede a quali posti potesse dare accesso, ma sarebbe stata comunque in contrasto con le rigide ripartizioni dei posti stabilita da Augusto: ogni spettatore aveva, a seconda della categoria o della classe cui apparteneva, un posto prestabilito ed obbligato in una determinata parte del circo. Questo non significa, naturalmente, che non esistessero anche tessere non erotiche che davano accesso gratuito a pubblici spettacoli, ma si doveva trattare di tessere che non portavano al R/ un numerale (che ne indicava il valore), e con cui chi ne era provvisto aveva libero accesso unicamente a quella parte di teatro che gli era consentita dalla sua condizione sociale.

Un graffito trovato a Pompei⁸ ci informa, in un latino un po' scorretto, che «Arphocrates hic cum Drauca bene futuit diinario»: Pompei è andata distrutta per l'eruzione

⁸ CIL IV, 2193.

del Vesuvio durante il breve impero di Tito nel 79 d.C., ed era stata molto danneggiata da un terremoto nel 62; il graffito deve quindi essere datato tra il 62 ed il 79, e Drauca, pagata un denario (= 16 assi), doveva essere una prostituta d'alto bordo, dato che Marziale (che scriveva al tempo di Domiziano, e cioè pochi anni più tardi) ci dice che una «Venere plebea» si poteva avere per 2 assi (2.53.7 «si plebeia Venus gemino vinctur asse»), ma che c'era anche chi si accontentava di un solo asse (1.103.10). Sono dati che si accordano perfettamente con le prime *spintriae* da 2, 4, 8 assi, e con le successive serie da 1 a 16.

È interessante osservare che, mentre nelle prime *spintriae* (Gruppi A e B della classificazione da noi a suo tempo proposta) ogni scena corrisponde ad un determinato valore⁹: Scena 1 = 2 assi (7 esemplari noti); Scena 2 = 4 assi (4 esemplari noti); Scena 3 = 8 assi (2 esemplari noti), col comparire di tutti i valori dall' 1 al 16 ogni Scena (Scene 4-15) comprende invece quasi tutti i valori:

- Per la 4 si conoscono i valori 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12, 13, 14, 16.
- Per la 5 si conoscono i valori 2, 10, 12, 13.
- Per la 6 si conoscono i valori 1, 2, 6, 8, 10, 11, 13, 14, 15.
- Per la 7 si conoscono i valori 1, 9, 12, 14, 15, 16.
- Per la 8 si conoscono i valori 4, 5, 10, 13, 14.
- Per la 9 si conoscono i valori 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 13, 14, 15, 16.
- Per la 10 si conoscono i valori 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 9, 10, 11, 14.
- Per la 11 si conoscono i valori 5¹⁰.
- Per la 12 si conoscono i valori 9, 14.
- Per la 13 si conoscono i valori 1, 2, 3, 4, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16.
- Per la 14 si conoscono i valori 2, 6, 9, 10, 12, 15.
- Per la 15 si conoscono i valori 6, 7, 8, 9, 11, 14, 15.

Dato che molti dei valori delle diverse scene ci sono noti per un solo esemplare, è verosimile che anche i valori mancanti siano stati coniati, ma non siano giunti a noi, o, comunque, non ci risultano.

Queste constatazioni dovrebbero condurci ad alcune conclusioni che appaiono abbastanza verosimili:

1. Le *spintriae* dei Gruppi A e B sono così rare, che se ne deve dedurre siano state coniate in numero piuttosto esiguo, tanto più che della Scena 1 si conoscono solamente due punzoni¹¹, e delle Scene 2 e 3 si conosce un solo punzone per ciascuna.

2. Le *spintriae* del Gruppo C (Scene dal 4 al 15) non solamente sono molto più numerose, ma per la maggior parte delle Scene si conoscono da 2 a 4 punzoni diversi per ogni Scena (ed in un caso persino 5), il che ci conferma che, se ce ne sono pervenute tante di più, non è stato per motivi accidentali, ma perché esse sono state realmente coniate in numero maggiore e per un tempo più lungo.

Se si accetta l'ipotesi da noi a suo tempo formulata, e cioè che le *spintriae* dei Gruppi A e B siano state coniate al tempo di Vespasiano, mentre le altre (Gruppo C) dovrebbero esser state coniate forse già alla fine del regno di Vespasiano e durante quello di Tito, e certamente sotto Domiziano, diviene anche verosimile supporre, a giustificare le diverse Scene, che l'emissione di *spintriae* del Gruppo C avesse carattere periodico (annuale?), e che ogni Scena rappresenti e caratterizzi una diversa emissione.

⁹ Con la sola eccezione di una *spintria* (Scena 1, punzone C) che potrebbe essere un falso, sia pure dell'epoca.

¹⁰ Anche questo esemplare è probabilmente un antico falso; di *spintriae* sicuramente false ne abbiamo viste, durante le nostre ricerche, almeno tre: una era una *spintria* del Gruppo A che sarebbe potuta sembrare autentica se non fosse stato che era sicuramente fusa anziché coniata, e le altre due erano dei falsi rinascimentali di fantasia.

¹¹ Il punzone C, come precedentemente accennato, caratterizza un esemplare abbastanza verosimilmente falso.

GRUPPO A
Scena 1



Fig. 1 Punzone A

GRUPPO B
Scena 3



Fig. 2 Punzone A

GRUPPO C

Scena 10



Fig. 3 Punzone B

Scena 15



Fig. 4 Punzone B

Scena 6



Fig. 5 Punzone D

Scena 13



Fig. 6 Punzone E

- Fig. 1 Cabinet des Médailles, Paris
Fig. 2 Historisches Museum, Basel
Fig. 3 Asta NFA 12 (1983), 474
Fig. 4 J. Schulman, listino 226, ott. 1983, 147
Fig. 5 Asta Frey (Freiburg) 1 (1954), 797
Fig. 6 Collezione privata

FAUSSES CONTREMARQUES VAUDOISES SUR ÉCUS FRANÇAIS

Fritz Aubert

Les écus français de 6 livres, émis de 1726 à 1793, portant les contremarques «39 BZ» au droit et l'écusson vaudois au revers sont rares, surtout les écus constitutionnels. En outre, un seul exemplaire de l'écu conventionnel 1793 est connu avec ces contremarques¹. Ils sont recherchés depuis longtemps par les collectionneurs. A la fin du siècle dernier, ceux-ci les payaient déjà bien plus cher que les pièces vaudoises de 40 batz alors que les écus français sans contremarques se vendaient presque au prix du métal.

La décision de fixer à 39 batz la valeur des écus pesant au moins 542 grains et de les contremarquer avait été prise par arrêté du 4 mars 1830. Rapportée le 15 mai de la même année, cette opération a été de courte durée, probablement en raison de son insuccès. Si l'Etat de Vaud a fait contremarquer les écus qui passaient dans ses caisses, on peut penser que les particuliers, malgré les affirmations du Conseil d'Etat², ont montré peu d'empressement à faire poinçonner les leurs car ils n'y trouvaient aucun intérêt. En effet, ces écus français étaient depuis longtemps monnaie courante dans le pays. Ils représentaient, avec les écus de Brabant et les Kronenthaler, une proportion importante des espèces circulant pour 40 batz. Il y avait, certes, des contestations au sujet d'écus usés ne pesant plus un poids normal, mais le peuple s'en accommodait.

Le nombre des écus contremarqués à Lausanne n'est pas connu, mais il ne doit pas être important, quelques milliers tout au plus, dont une grande partie a probablement été fondue par les orfèvres, une légère hausse du prix du métal suffisant à rendre cette opération intéressante. Il en restait si peu, qu'en 1851, lors du retrait des monnaies cantonales, seuls 77 écus ont été échangés contre les nouvelles monnaies fédérales³.

De 1816 à 1819, Berne a contremarqué 660 000 écus français: l'écusson bernois au droit et «40 BZ» au revers. Pour ce travail, plusieurs poinçons ont été utilisés, présentant entre eux quelques petites différences⁴. A Lausanne, deux paires de coins ont suffi. Les empreintes des deux coins «39 BZ» sont identiques; celles des écussons vaudois diffèrent légèrement par la disposition des lettres de la devise LIBERTÉ ET PATRIE. Ces coins, ainsi que les matrices destinées à effacer l'inscription de la tranche et à la remplacer par des feuilles de laurier, sont déposés au Médaillier Cantonal à Lausanne.

Une importante collection de monnaies des cantons comprenant près d'une centaine d'écus contremarqués par Berne et Vaud, a été dispersée dernièrement à Lausanne. Les nombreuses pièces contremarquées par Berne que j'ai pu examiner n'avaient rien de particulier, mais parmi celles portant «39 BZ» et l'écusson vaudois, trois ont attiré mon attention. Ce sont les écus suivants, munis tous trois des mêmes contremarques, un peu différentes de celles dont nous possédons les coins:

1733 9: la tranche n'est pas laurée

Ecu constitutionnel 1792 A: également sans tranche laurée

1764 R: avec une tranche laurée plus étroite, ne correspondant à aucune de celles utilisées à Lausanne, soit pour ces écus, soit pour les pièces de 40 batz. En outre, elle n'écrase pas vigoureusement le bord de la monnaie.

¹ Collection Wüthrich, vente Monnaies et Médailles SA à Bâle, 45 (1971), n° 1152.

² Ch. Lavanchy, GNS 9, 1959, 70.

³ Ch. Lavanchy, l. c., 71.

⁴ Albert Meier, HMZ 5/1979, p. 200 et 201.

J'ai aussi découvert des contremarques identiques sur trois écus figurant dans HMZ 5/1979:

- page 207 écu constitutionnel 1792 A: avec les contremarques de Berne et Vaud
page 208 écu 1734 D: l'écusson vaudois est au droit et «39 BZ» au revers
page 209 écu constitutionnel 1792 A: la tranche n'est pas laurée

J'en conclus que ces contremarques sont fausses, car il serait étonnant que de nombreux écus contremarqués aient échappé au contrôle et été mis en circulation sans être conformes aux prescriptions précises concernant la tranche: elle devait être laurée, comme à Berne, pour faire disparaître l'inscription qui était:

DOMINE SALVUM FAC REGEM sur les écus royaux
LA NATION LA LOI ET LE ROI sur les écus constitutionnels
LIBERTÉ ÉGALITÉ sur les écus conventionnels

De plus, les Vaudois ne se sont certainement pas permis de modifier la valeur d'écus munis de contremarques bernoises.

Le personnel de l'atelier monétaire de Lausanne était consciencieux, son travail soigné. On ne connaît pas, par exemple, de pièces de 40 ou de 20 batz sans tranche ornée, ni d'écus français, contremarqués avec les coins déposés au Médaillier Cantonal, sans tranche laurée.

Je doute aussi de l'authenticité des contremarques sur les pièces suivantes de la collection Iklé, vendue à Francfort en octobre 1928:

- N° 2157, écu 1733: la tranche n'est pas laurée
N° 2161, écu 1761: la tranche n'est pas laurée
N° 2171, écu 1786: avec contremarques bernoises et vaudoises
N° 2174, écu constitutionnel 1792 avec tranche en forme de chaîne (Kettenrand)
N° 2175, écu 1792: la tranche n'est pas laurée

Les écus de 1733 et 1792 que j'ai trouvés à Lausanne sont peut-être les numéros 2157 et 2175 ci-dessus.

Le faux «39 BZ» est facile à identifier: la tête du chiffre 9 est ovale au lieu d'être ronde. La lettre Z est moins symétrique. Cela suffit pour juger la pièce.

Quant à l'écusson vaudois, il n'est pas toujours aisément de voir la différence, étant frappé sur les parties en relief ce qui provoque certaines déformations. Toutefois, les petites anomalies suivantes peuvent être observées: le mot LIBERTÉ est plus éloigné du bord supérieur et la lettre L empiète sur la ligne bordant l'écusson.

Ces faux ne sont pas récents et pourraient bien être d'origine genevoise. Je soupçonne qu'ils sortirent de l'atelier d'un certain Charles Roumieux, s'intitulant «numismatiste» sur son ex-libris. Fabricant de médailles bien outillé, également marchand de monnaies, il est connu pour avoir fait des copies dangereuses de monnaies genevoises:

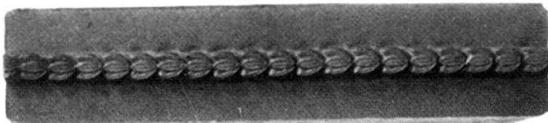
- 21 sols 1710 (Demole 405) en or et argent, piéfort, flan carré
essai du mi-décime à la ruche 1794 (Demole 607)
décime 1794 (Demole 608) en or et argent, piéfort
essai d'une pièce de 42 sols 1831 (Demole 670)

Il est probable qu'il fut également l'auteur de la fausse contremarque «IHS» sur différentes espèces des 16^e et 17^e siècles, inconnues avec des contremarques officielles⁵.

⁵ GNS 21, 1971, p. 90 à 100, Fausses monnaies fabriquées à Genève. Je profite de l'occasion pour rappeler l'avis paru au bas de la page 32 de la GNS 22, 1972, au sujet des corrections à faire dans cette étude: page 95, n° 4, quatrième ligne: biffer un C à FRIDERICS. Page 99: En dessous du premier cliché: remplacer «faux» par «original». En dessous du troisième cliché: remplacer «original» par «faux».



Contremarques authentiques



Matrice de la tranche authentique



Fausses contremarques

NOTES DE NUMISMATIQUE VALAISANNE II

Colin Martin

Dans un article paru en août 1981¹, nous avions extrait des cinq premiers volumes des Walliser Landrats-Abschiede toutes les mentions relatives à la monnaie. Ce travail a été fort apprécié des historiens et des archivistes, qui ne réussissent pas toujours à déterminer de quelle monnaie il s'agit, dans leurs lectures de documents. C'est aussi pour leur apporter la collaboration de la numismatique que nous avons rassemblé en

¹ GNS 31, 1981, 63–72.

un autre article toutes les appellations vernaculaires de monnaies, relevées au cours de nos lectures dans les archives des Cantons².

Le sixième volume des Walliser Abschiede est sorti de presse en automne 1983. Il concerne les années 1575 à 1586, période qui, au point de vue de l'histoire monétaire, est très importante. C'est en effet en 1575 que le roi de France, Henri III, réforma ses monnaies. L'écu d'or émis jusqu'alors au cours de 2 livres 14 sous, fut porté à 3 livres tournois (60 sous). Cette pièce taillée à $72\frac{1}{2}$ au marc, au titre de 23 carats (0,958) fut donc dévaluée de 54 à 60 sous, c'est-à-dire de 11,11 %.

Les cantons romands, que nos confédérés appelaient *die burgundische Eidgenossenschaft*, par leurs relations commerciales et par les échanges de numéraire qui s'en suivaient, étaient liés très étroitement au système monétaire du roi de France. Les perturbations de l'économie française se répercutaient jusqu'au fond des vallées de l'Aar et du Rhône. Plus éloigné, le Valais n'en ressentait la vague qu'avec retardement. Entretemps les changeurs, avisés sinon roués, avaient eu le temps d'introduire dans le pays des monnaies de mauvais aloi. De plus ils appliquaient les anciens cours, au grand dam des Valaisans et des paysans de l'Oberland. A cela s'ajoutait que les frappes indigènes étaient insuffisantes pour alimenter la circulation. De cette disette de monnaies profitaient les petits ateliers du Piémont et de Lombardie qui frappaient sans vergogne des pièces de bas titre, dont les effigies rappelaient étrangement celles de l'évêque de Sion. Nous l'avons montré dans un petit article paru en 1978, en hommage à André Donnet³. Nous n'avions alors pas encore les recès valaisans, mais nous verrons plus loin qu'ils nous confirment aujourd'hui ce que nous écrivions alors.

A l'intentions des numismates, nous avons groupé le mieux possible les mentions monétaires rencontrées. Tout d'abord quelques estimations. - Le chiffre entre parenthèse est celui de la page du volume.

Des écus au soleil et des écus pistolets

Dans notre précédente notice nous avions relevé le cours des écus soleil, et celui des pistolets, comme suit:

Date	Page	Ecus soleil	Ecus pistolets
1542	284	50 gros	
1559	315	52 gros	
1569	162	53 gros	50 gros
1575	307	55 gros	52 gros

Ces mêmes monnaies étaient taxées à Berne

1530		22 $\frac{1}{2}$ batz
1544		25 $\frac{3}{4}$ batz
1566		26 batz
1577		28 batz
1584		29 batz
1590		30 batz
1603		33 $\frac{1}{2}$ batz
		26 batz
		27 batz
		28 batz
		31 $\frac{1}{2}$ batz

Si nous rappelons ces cotations c'est que nous lisons dans les recès, dès 1577 (81) que la couronne (Krone) est à 50 gros, alors que dans le même recès (82) l'écu pistolet

² Quaderni ticinesi di numismatica e antichità classiche. Lugano, vol. XII (1983), 295-304.

³ Le Valais dans la lutte, au XVI^e siècle, contre les monnaies étrangères. Vallesia 33, 1978, 343-355.

est compté à 54 gros. L'écu pistolet a donc haussé entre 1575 (307) et 1577 (82) de 52 à 54 gros. Dès lors, dans ce texte, l'expression *Krone zu 50 Gross* n'est pas un écu soleil. Certainement s'agit-il là d'une «couronne de compte». Rappelons qu'à Berne, la couronne de compte valait 25 batz. Le batz de Berne équivalait à 2 gros de Sion, ce qui confirme notre détermination.

On voit une fois de plus ici la difficulté d'interprétation des mentions monétaires dans nos textes. En 1542 le document dit *Sonnenkrone*, en 1559 on lit *Krone des Königs*, en 1569 de nouveau *Sonnenkrone*, de même en 1575. Brusquement cette monnaie pourtant si usuelle disparaît des textes. Nous rattachons ce fait à la réforme monétaire entreprise par Henri III, qui a porté le cours d'émission des écus d'or au soleil de 54 à 60 sols, tout en maintenant le titre et le poids. Cette monnaie française semble n'avoir plus, de ce fait, le rôle de monnaie d'or usuelle en Valais. Bien au contraire, il apparaît qu'elle ait été peu à peu supplantée par l'écu pistolet, la monnaie d'or la plus utilisée en Italie du Nord à cette époque. Elle apparaît dans les recès en 1569 (162), 1575 (307) et 1577 (82), alors qu'à cette dernière date l'écu soleil n'est plus mentionné. Haute des cours en France, commerce accru avec la Lombardie, nous paraissent être à l'origine de cette substitution des monnaies d'or usuelles.

La couronne, monnaie de compte, semble avoir été utilisée pour les relations avec les cantons alémaniques, alors qu'avec la Savoie nous constatons que c'est le florin de compte qui est utilisé. De même probablement avec le Piémont et la Lombardie. Ce florin de compte valait 12 gros (81, 183).

Les textes nous révèlent une autre monnaie de compte: le florin petit poids. En 1580, on voit que le bailli de Monthei l'utilise dans ses calculs des redevances, par exemple au Val d'Illiez 350 fl. pp; à Port-Valais 300 fl. pp, à Monthei 135 fl. pp. (169). Le système monétaire bernois connaissait, pour le Pays-de-Vaud l'expression: «florin petit poids» qui valait 4 batz, alors que dans le reste du canton, les florins de compte bernois (Gulden) comptaient 15 batz.

L'équivalence des florins petit poids en Valais semblerait avoir été de 10 gros (169).

Il est une expression monétaire que nous avons rencontrée pour la première fois en Valais, et là seulement, en 1583 (275): *Es wird angezeigt, dass erneut viele Stiber und Königs-därtschen in die Landschaft gebracht und gewechselt werden, was dem gemeinen Mann zum Schaden gereicht.* Ces pièces étaient taxées jusqu'alors 3 cartes; elles ont été trouvées depuis lors valoir un peu plus. Le Landrat en fixe en conséquence la valeur à 7 forts. Ces Stiber et Därtschen sont incontestablement des monnaies de billon français; il est toutefois difficile sinon impossible de les identifier avec plus de précision.

Les monnaies en circulation

Parmi les étrangères, nous voyons les couronnes d'argent, qui sont des ducatons, données pour 50 gros alors qu'elles n'en valent que 48. A ce sujet, les délégués du Haut Valais demandent à la diète de décembre 1548 d'en fixer la valeur (292).

Les *spanische Silberkronen* que mentionnent les recès de 1580-1583 sont aussi des ducatons, frappés à Milan par Philippe II (1556-1598), pièces d'argent de 32 g et 37 mm de diamètre (178, 187, 191, 204, 254, 262).

Un certain nombre de monnaies citées dans nos textes ne peuvent être déterminées. Par exemple: les monnaies inconnues (sic) (254, 262, 266, 268); *allerlei Goldkronen, Goldpfennige* (6, 26, 27, 38, 48, 178); la *leichte Krone* (7); les pièces de 3 gros (338) qui sont peut-être des demi-testons; les batz, demi-batz et creuzers (28); les deniers (266); les nouveaux gros welsches (268); les *Stuber* (275); les *Land Gross* (28).

Réglementation des cours

Nous rencontrons quelques mentions sur la hausse des espèces (6, 27, 212, 214), et sur leur dévaluation (275, 300).

Comme nous l'avons rappelé plus haut, la période couverte par le volume 6 des recès (1575-1585) se trouve entre deux grandes réformes monétaires: celle de France (1575) et celle que Berne, Fribourg et Soleure tenteront de mettre sur pied de 1587 à 1603, réforme qui n'eut qu'un succès éphémère.

Au début du XVII^e siècle se profilent déjà les prémisses de la grande crise économique de la Guerre de Trente Ans (1618-1648), période au cours de laquelle la hausse des cours dans les Cantons atteint des sommets auxquels les contemporains eurent beaucoup de peine à s'adapter. Berne ferma son atelier de 1623 à 1653, Fribourg et Soleure ne frappèrent que par intermittence.

A Sion, l'évêque Hildebrand Jost (1613-1638) ne frappa que de 1623 à 1627. La République du Valais frappa en 1628. Barthélémy Supersaxo (1638-1640) ne frappa pas monnaie, son successeur Adrien II de Riedmatten (1640-1646) ne frappa que des creuzers, des demi-batz et des batz. Adrien IV de Riedmatten (1646-1673) ne frappa pas du tout.

Monnaies fausses

Un recès de 1583 (275, 307, 308, 313) signale de fausses monnaies portant le «triolet» (trèfle) des creuzers frappés par Hildebrand de Riedmatten (1565-1604), pièces portant la légende MONETA FRINGI, à la place du nom de l'évêque; et au revers IN HOC SIGNO VINCES, alors que celles de Sion portent S. THEODOLUS. Comme nous l'écrivions en 1978³, il ne s'agit pas de «faux» au sens moderne du terme, mais bien de pièces dont l'effigie est «inspirée» de celles de Sion. En l'espèce il s'agit de pièces frappées à Frinco, à partir de 1581, selon un procédé fréquent au Piémont à cette époque. On connaît des imitations tout aussi grossières de pièces de Berne et de Fribourg. Charles Lavanchy a recherché dans les collections suisses et dans la littérature ces imitations de monnaies suisses, et son article paraîtra dans le prochain numéro de la Revue suisse de numismatique.

Frinco n'était pas le seul atelier à émettre ces pièces d'imitation. Au Piémont on connaît des Radicati, à Passserano, des Fieschi, à Messerano, de Boniface Ferrero, à Montanaro, de G.G. Paléologue, à Casale, de C.G. Tizzone, à Desana. En Emilie, César Gonzague en a frappé à Guastalla, Alexandre Pico, à Mirandola, et Siro d'Austria, à Correggio. En Lombardie, Rodolphe Gonzague en a frappé à Castiglione delle Stiviere.

En 1585, on signale que de faux creuzers, certainement également de Frinco, sont «débités» à Zermatt (334).

Activité de l'atelier monétaire

Un recès de décembre 1576 (26-45) mérite notre attention particulière, d'autant plus que de Palézieux n'en a pas eu connaissance. C'est aussi l'occasion de remercier ceux qui mettent aujourd'hui à notre disposition ces précieux documents. Tous les problèmes et les difficultés de la frappe des monnaies sont évoqués dans ce recès, qui rappelle la grande disette d'argent monnayé. C'est un phénomène qui n'est pas propre au Valais; tous les Cantons en souffrent, car notre pays est très pauvre en mines. les métaux manquent dans tous les ateliers monétaires. Pour exercer quand même leur

industrie les monnayeurs ramassent les grosses pièces d'argent, avec l'aide des changeurs, toujours à l'affut de bénéfices, fussent-ils illicites.

L'évêque Hildebrand I de Riedmatten (1565–1604) a engagé un maître-monnayeur, à titre temporaire, il est vrai, car on ne dispose que de très peu de métal-argent. Après cette opération, le monnayeur est autorisé à poursuivre son activité, mais à son propre compte. Le recès précise que cela lui est accordé par compassion, afin de lui permettre d'entretenir femme et enfant. Pour nous c'est l'indice que les ateliers des Cantons manquaient d'ouvrage, en cette période d'expansion économique nécessitant pourtant toujours plus de numéraire, de monnaies.

Si notre monnayeur frappe pour son compte, il doit naturellement respecter scrupuleusement l'aloï et la taille (titre et poids). Il est apparu après coup que les pièces qu'il avait frappées étaient de moindre valeur, d'où des plaintes. Dès que le maître-monnayeur en fut averti il réagit. Il ne faut donc pas lui en tenir rigueur. S'il arrive à se procurer l'argent-métal, il frappera des carts et des demi-batz, de préférence à des pièces de moindre valeur. L'expérience montre toutefois que ces monnaies étaient rapidement «exportées» par les changeurs, pour être fondues. C'est le cercle infernal de cette époque; nous l'avons montré ailleurs pour Berne, Fribourg et Soleure. Le maître-monnayeur demandant conseil à la Diète, celle-ci décide de prendre contact avec Berne, Fribourg et Soleure, pour s'informer comment ils ont procédé pour leurs récentes frappes. Il est précisé encore que toutes les frappes doivent être faites au nom du seigneur évêque. Il est de plus interdit de racheter et de fondre des testons ni d'autres grosses pièces d'argent, pour en frapper du billon.

Deux ans plus tard le recès de décembre 1578 (p. 131) reparle du maître-monnayeur de Sion. Est-ce le même? Son nom n'est pas indiqué. Si de Palézieux avait connu ce recès certainement aurait-il recherché dans les archives les noms de ces monnayeurs. Cela ne manque pas d'intérêt puisqu'ils exerçaient leur art d'une manière itinérante, travaillant là où il y avait du métal disponible pour la frappe.

Nous pensons avoir retrouvé ce monnayeur. Le 24 juillet 1574, l'évêque de Sion écrivait au conseil de Lucerne, pour lui recommander Joseph Eggli, de Hall, *uss dem Inthall*. Il aurait travaillé durant deux ans, mais nos *Bergwerck und Ertzgruben* ne se sont pas montrés suffisamment riches pour maintenir l'atelier monétaire en activité. Aussi cherche-t-il du travail ailleurs, jusqu'à ce que nous puissions le rappeler et l'employer. Il s'est montré conscient, respectant l'aloï et le poids de ses frappes. En résumé un certificat fort élogieux⁴.

En 1578, le maître-monnayeur a été sollicité (131) par des particuliers de leur frapper des pièces de trois-gros. Il en demande la permission. Rappelons qu'à cette date le batz valait deux gros; il n'existe pas de pièces de trois-gros. Peut-être s'agit-il de la pièce que de Palézieux appelait quart-de-teston. Cette pièce pesait 4,2 g, le teston 8,4 (en moyenne), la rédaction de la Revue suisse de numismatique l'a désigné (n° 181 ss.) demi-teston. Entre 1574 et 1594, les demi-batz et les demi-testons de Sion ne portent pas de millésime; il est donc pensable que ces pièces de trois-gros, soient les demi-testons, puisque le batz pesant 2,8 g environ, un et demi batz pèseraient théoriquement 4,2 g, poids du demi-teston. On voit là la grande difficulté d'interpréter les mentions monétaires relevées dans les textes contemporains. On pourrait se demander, d'autre part, si les pièces frappées sans millésime ne seraient justement pas celles faites pour des particuliers, celles avec millésime ayant été frappées avec le métal mis à disposition par le souverain.

Le maître-monnayeur signale aussi que les forts récemment frappés soulèvent des protestations: ils sont décriés. L'évêque déclare que ces forts ont été frappés sans son

⁴ BNS 7, 1888, 23-24.

assentiment, qu'il s'en désolidarise. La diète décide d'autoriser à l'avenir la frappe de toutes monnaies autres que les carts et les forts, pour autant qu'elles soient de bon titre et poids. Pour ce qui est des forts frappés sans l'accord de souverain, le maître-monnayeur devra les échanger contre de la bonne monnaye à ceux qui le demanderaient.

Là de nouveau nous sommes en présence d'une difficulté de terminologie. Que sont ces forts récemment frappés dont traite les recès de décembre 1578 (p. 131)? De Palézieux n'en parle nulle part. Selon le catalogue des monnaies de Sion établi par cet auteur, l'évêque Hildebrand I de Riedmatten, dont l'atelier fut très actif à cette époque, frappait: des deniers, pesant 0,95 g; des carts de 0,66 g; des creuzers, de 1,18 g; des demi-batz ou gros, de 1,77 g; des batz ou deux-gros, de 2,83 g; des demi-testons, de 4,2 g; des testons, de 7-9 g; des thalers et des ducats.

Ailleurs de Palézieux cite un texte tiré du *Münzprobierbuch* de Stampfer, de Zurich, selon lequel ce dernier aurait essayé, en 1573, les *nüwe behamsch* frappés par l'évêque de Sion. Le rédacteur du catalogue des monnaies de Sion n'a pas eu la curiosité de définir ces «gros de Bohême», frappés à raison de 100 au marc. Ce sont les batz, ou double-gros de Sion, frappés donc depuis avant 1573 – ils ne portent pas de millésime.

En ce qui concerne les forts, il ne peut s'agir que des deniers. En effet, l'expression fort est connue et utilisée en Savoie. Cette pièce a été frappée principalement à l'atelier d'Aoste, dès 1554, sous Emanuel-Philibert (1550-1580). Ces forts frappés sans l'accord de l'évêque de Sion le furent très certainement à la demande des valaisans, commerçant, par le Grand-Saint-Bernard, avec la vallée d'Aoste, puisque c'était là-bas la pièce de billon usuelle.

Trois ans plus tard, le recès de la diète de décembre 1581 (204) nous apprend que le maître-monnayeur de Zoug a offert ses services aux autorités de Sion. Cet artisan n'est pas nommé dans le recès, nous savons toutefois par ailleurs qu'il se dénommait Oswald Vogt, qui œuvra à Zoug de 1564 à sa mort en 1584. Pourquoi faisait-il des offres à Sion? Friedrich Wielandt⁵, dans son histoire de la monnaie de Zoug nous rappelle: *gewiss ist nicht ununterbrochen gemünzt worden; denn man prägte damals das Geld nach Massgabe des anfallenden Silbers und der entsprechenden Gelegenheit*⁶. De son côté, Rob. Weber, dans son article sur les monnaies de Zoug, ne cache pas qu'Oswald Vogt⁷ fut l'objet de plaintes à cause de ses mauvaises frappes (en 1572). Il eut à Zoug des moments difficiles, ce qui expliquerait son désir d'aller travailler ailleurs. Il ne semble pas que ses démarches à Sion aient abouti. Il est d'ailleurs resté en fonction à Zoug jusqu'à sa mort, en 1584. Toutefois, nous savons qu'il a travaillé pour l'évêque de Coire en 1583.

Avant de clore ce chapitre, signalons qu'à la diète de décembre 1585 (p. 334) la *Münzverordnung* des précédents recès est maintenue. De quelle *Münzverordnung* s'agissait-il? Ni son texte ni sa date n'en sont précisés.

Relations avec les Cantons

Nous avons vu qu'en 1576 la diète valaisanne prend contact avec les autorités de Berne, Fribourg et Soleure, désirant connaître les normes de leurs frappes (p. 29). Nous savons que ces trois Cantons étaient liés par des accords monétaires et ce depuis plus d'un siècle.

⁵ Friedrich Wielandt, *Münz- und Geldgeschichte des Standes Zug*. Zoug (1966), 17-30.

⁶ p. 19.

⁷ BNS 7, 1888, 3-17.

Un recès du 22 mars 1581 parle d'une *Münzvergleichung* avec Berne, Fribourg et Soleure. Plusieurs *Ratsvertreter* sont convoqués à Sion pour en délibérer (p. 186). En effet, les délégués de Berne, Fribourg et Soleure s'étaient rencontrés à Fribourg, le 6 mars, pour procéder à l'essai des monnaies de Sion. Les délégués du Valais ne se sont pas présentés à cette réunion, de telle sorte qu'une nouvelle réunion fut fixée au 3 avril. Elle eut lieu, nous n'en possédons toutefois pas le recès. On peut penser cependant que l'ajustement des cours des écus et autres pièces d'argent décidé à la séance du 5-10 mai 1581 le fut sur la base des renseignements obtenus à Fribourg, le 22 mars. Il est apparu en effet que ces pièces circulaient en Italie et dans les Cantons à des cours supérieurs à ceux pratiqués en Valais, d'où leur exode, au grand dam du pays et de ses ressortissants.

Nous verrons dans les recès ultérieurs que les Cantons n'étaient pas au bout de leurs peines. Les années 1587 à 1593 sont celles de laborieuses réunions des cantons de l'actuelle Suisse romande, cherchant à résorber le désordre en unifiant leurs systèmes monétaires. Puisse le volume 7 des recès valaisans paraître bientôt.

NEKROLOG - NÉCROLOGIE

Hans Jucker

Am 9. März verstarb im Alter von 66 Jahren Hans Jucker, Ehrenmitglied der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft. Kurz nur war die Zeit, die Hans Jucker im Ruhestand vergönnt war. Auf Ende März 1983 war er von seinem Amte als Ordinarius



für Klassische Archäologie an der Universität Bern zurückgetreten. Vieles, was in den letzten Jahren der Lehrtätigkeit gesammelt und herangewachsen war, sollte nun in Ruhe niedergeschrieben werden, die angekündigten Monographien zum römischen Herrscherbild sein reiches Lebenswerk abschliessen.

Der aus einem reformierten Pfarrhaus stammende Hans Jucker studierte an den Universitäten Basel und Zürich Altphilologie, Alte Geschichte und Klassische Archäologie. 1946 schloss er mit dem Gymnasiallehrerdiplom und der Promotion in Klassischer Archäologie ab. Nach einem längeren Aufenthalt in Rom als Stipendiat des Schweizer Instituts und einem kürzeren in Heidelberg kehrte er 1950 in die Schweiz zurück. Zunächst unterrichtete er in Winterthur alte Sprachen, anschliessend in Zürich, wo er sich auch habilitierte. 1957 wurde Hans Jucker nach Bern gewählt. In der Bundesstadt eröffnete sich ihm ein weites, brachliegendes Feld, das er fortan mit der ihn auszeichnenden Intensität bestellte. Zunächst nebenamtlich an der Universität tätig, hatte er seinem an der Berner Universität noch jungen Fach einen Platz zu erkämpfen. In den ersten Jahren seiner Berner Tätigkeit betreute Hans Jucker zugleich das Münzkabinett des Bernischen Historischen Museums. Rasch verhalf er dieser etwas in Vergessenheit geratenen Institution zu neuem Ansehen. Hans Jucker ist es auch zu verdanken, dass heute sowohl die Antiken- als auch die Gipssammlung der Öffentlichkeit zugänglich sind.

Person und Wirken Hans Juckers sind geprägt durch die enge Verbundenheit mit dem Staate, dem er sich als Bürger verpflichtet und verantwortlich fühlte. Eine Tätigkeit

ohne Bezug zu dessen Institutionen und zur Öffentlichkeit war ihm undenkbar. Er stellte seine Dienste nicht nur Fachkommissionen und Gesellschaften zur Verfügung, sondern er ergriff persönlich immer wieder Initiativen und trat an ein breites Publikum heran. Durch Vorträge, Lehrerfortbildungskurse und Ausstellungen versuchte er Interessierten Aspekte oder Teilgebiete der Antike näherzubringen. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang etwa die Zürcher Ausstellung «Kunst und Leben der Etrusker», die 1955 nicht nur ein grosser Publikumserfolg war, sondern von der auch wichtige Impulse ausgingen. Noch in frischer Erinnerung ist die schöne Ausstellung «Gesichter. Griechische und römische Bildnisse aus Schweizer Besitz», die im Winter 1982/83 in Bern zu sehen war und die durch den frühen Tod Hans Juckers zu seinem Vermächtnis geworden ist.

Zum über die Grenzen des Faches hinausreichenden Wirken im Dienste der Öffentlichkeit gehört auch der Einsatz Hans Juckers für die provinzialrömische Forschung in der Schweiz. Er hat massgeblich dazu beigetragen, dass sich provinzialrömische Archäologie als Fach etablieren konnte. Alle seit den sechziger Jahren in Angriff genommenen grösseren Projekte wurden durch ihn initiiert (Bronzen, Lampen, Münzen, Skulpturen).

Das wissenschaftliche Werk, das Hans Jucker hinterlässt, ist bedeutend. Souveräne Materialkenntnis, nüchterne, unabhängige Betrachtungsweise und ein Bewusstsein für geschichtliche Zusammenhänge charakterisieren seine Arbeiten. Wer sein viele Druckseiten füllendes Schriftenverzeichnis kennt, weiss, wie vielseitig seine Interessen waren, wie breit gestreut die Thematik seiner Publikationen. Sie decken nicht nur den Bereich der Klassischen Archäologie ab, sondern schliessen auch Randgebiete mit ein. Für Hans Jucker gab es persönliche Vorlieben wie die Porträtforschung, stets beschäftigte er sich jedoch gleichzeitig mit ganz verschiedenen, zeitlich und gattungsmässig weit auseinanderliegenden Problemen. Weil er frei war

vom überholten Wertigkeitsdenken einer in ihren Traditionen zu erstarren drohenden Klassischen Archäologie deutscher Prägung, war für ihn das wissenschaftliche Tätigkeitsfeld gross, weit und vielfältig. Sich darin zu bewegen ist anspruchsvoll. Hans Jucker forderte es von sich, und sein grosses Œuvre zeigt, dass Vielseitigkeit bei aller Spezialisierung auch heute noch möglich ist. Es wird in den verschiedensten Teilbereichen der Klassischen Archäologie weiterwirken.

Die Lehrtätigkeit an der Universität war Hans Jucker zentrales Anliegen. Ihr räumte er bis zu seiner Emeritierung sehr viel Zeit und Aufmerksamkeit ein. Weil er sich der Verantwortung des Lehramtes bewusst war und die beschränkten Berufsaussichten sah, versuchte er die Studenten sorgfältig und vielseitig auszubilden, um ihnen eine verschiedene Wege offenzuhaltende Grundlage für eine ungewisse Zukunft zu geben. So wie Hans Jucker viel von sich verlangte, tat er dies auch von seinen Studenten. Manch einer hielt der Auseinandersetzung, die er forderte, nicht stand.

Zu den Gesellschaften, die auf Hans Jucker zählen konnten, gehörte auch die Schweizerische Numismatische Gesellschaft. Von 1958 bis 1977 war er Mitglied des Vorstandes, 1964 bis 1967 Redaktor der «Schweizer Münzblätter» und anschliessend bis 1977 Mitglied der Redaktionskommission. Die Schweizerische Numismatische Gesellschaft verlieh ihm in Anerkennung seines Wirkens für die Gesellschaft und der Förderung des numismatischen Nachwuchses in der Schweiz im Jahre 1977 die Ehrenmitgliedschaft.

Aus der Bibliographie Hans Juckers, die in der ihm gewidmeten Festschrift «Eikones. Studien zum griechischen und römischen Bildnis», zwölftes Beiheft zur Halbjahresschrift Antike Kunst (1980), S. 5-10, erschienen ist, und dem Nachtrag in den Heften des Archäologischen Seminars der Universität Bern 9, 1983, S. 11-12, werden hier die numismatischen Schriften Hans Juckers zusammengestellt:

- 1 Auf den Schwingen des Göttervogels, JbBHM 39/40, 1959/60, 266-288.
- 2 Capitolium Restitutum, JbBHM 39/40, 1959/60, 289-295.
- 3 Der Münztopf von Niederbipp, JbBHM 39/40, 1959/60, 296-302.
- 4 Münzkabinett. Zuwachsverzeichnis 1959, JbBHM 39/40, 1959/60, 257-265.
- 5 Aus dem Münzkabinett des Bernischen Historischen Museums: Fundmünzen, SM 11, 1961, 57-59 und 101-105.
- 6 Aegyptiaca. Betrachtungen zur kaiserzeitlichen Münz- und Porträtkunst Ägyptens, JbBHM 41/42, 1961/62, 289-330.
- 7 Vitellius, JbBHM 41/42, 1961/62, 331-357.
- 8 Seltz III, JbBHM 41/42, 1961/62, 358-385.
- 9 Die Fundmünzen aus der Kirche in Wimmis, JbBHM 41/42, 1961/62, 386-397.
- 10 Münzkabinett. Zuwachsverzeichnis 1961 und 1962, JbBHM 41/42, 1961/62, 233-258.
- 11 Aus dem Münzkabinett des Bernischen Historischen Museums. Fundmünzen, vorgelegt 1961, SM 12, 1962, 27-34.
- 12 Goldmedaillen der Balzan-Stiftung, SM 13, 1963, 16-17.

- 13 Ein Aureus und der Kopf des Kaisers Galba, JbBHM 43/44, 1963/64, 261–302.
 - 14 Münzkabinett. Zuwachsverzeichnis 1963 und 1964, JbBHM 43/44, 1963/64, 596–642 (zusammen mit B. Kapossy und H. Stettler).
 - 15 Hispania Clunia Sul. Zu einem Sesterz des Kaisers Galba, SM 15, 1965, 94–111.
 - 16 Zur Typologie der Münzbildnisse des Gordianus III., SM 16, 1966, 168–171.
 - 19 Helike, SM 17, 1967, 63–65.
 - 20 Die frühesten Reproduktionen des kanonischen Serapistyps auf alexandrinischen Münzen, SM 19, 1969, 78–94.
 - 21 Methodisches zur kunstgeschichtlichen Interpretation von Münzbildnissen der Agrippina Maior und der Antonia Minor, SM 23, 1973, 55–64.
 - 22 Zum Carpentum-Sesterz der Agrippina Maior in: Forschungen und Funde. Festschrift B. Neutsch (1980), 205–217.
 - 23 Apollo Palatinus und Apollo Actius auf augusteischen Münzen, Museum Helveticum 39, 1982, 82–100.
 - 24 Die Bildnisstrafen gegen den toten Caligula in: Praestant interna. Festschrift U. Hausmann (1982), 110–118.
 - 25 Die umfangreichste numismatische Arbeit Hans Juckers, die Untersuchung von Münzprägung und Münzbildnis des Kaisers Caligula, wird aus dem Nachlass herausgegeben werden.
- Hans-Markus von Kaenel*
-

Hugo Geiger, 1.4.1901–8.7.1984

An dieser Stelle ist – als Beispiel für nicht so wenige – eines Mannes zu gedenken, der in unserer Wissenschaft viel geleistet hat, ohne dass praktisch irgend etwas Schriftliches von ihm hinterlassen wurde: ein ohne Überreibung unglaubliches Wissen ist mit ihm ins Grab gegangen. Dass sein Name trotzdem unvergessen bleibt, darüber weiter unten.

Geiger war geborener Oberpfälzer, hat jedoch in München eines der ausgezeichneten humanistischen Gymnasien besucht und hat dann die Berufskarriere im Versicherungsfach ergriffen, die er als Direktor des bekannten Allianz-Konzerns ebenso erfolgreich beendete, wie alles andere, was er begann. Da ist vor allem die Politik zu nennen, wo er als politisch absolut Unbescholtener gleich nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs in der bayerischen CSU eine beachtliche Rolle spielte. So wurde er Staatssekretär des Freistaates und bald darauf, nach Gründung der Bundesrepublik, Bundestagsabgeordneter in einem der heimischen Wahlkreise. Schliesslich schickte ihn seine Fraktion ins Europaparlament in Strassburg. Gleichzeitig mit seiner Pensionierung vor etwa 25 Jahren hat er dann auch die politische Laufbahn aufgegeben, um sich nunmehr ausschliesslich seiner grossen Leidenschaft, der Numismatik, zu widmen. Etwa im Alter von dreissig Jahren hat er systematisch zu sammeln begonnen. Es war freilich eine günstige Zeit fünfundzwanzig Jahre lang, wo man für sehr wenig Geld sehr viel zusammenbekam, und München war der geeignete Platz dafür, denn der ihm befreundete Karl Kress hat in seinen Auktionen damals, wenn auch ungenügend katalogisiert, ein für heutige Begriffe geradezu un-

geheures Material versteigert, und dies lange Zeit, besonders im Krieg und in den ersten zehn Nachkriegsjahren, als einziges bedeutendes Haus Deutschlands.

Als ein Mann, der von der Heimatliebe geradezu besessen war, war das Sammelgebiet das gegebene: Bayern. Und zwar alles, was in irgendeiner Beziehung zu diesem Lande stand – das als einziges fast unverändert seit 1806 besteht –, von Salzburg (als erster Stand des bayerischen Kreises im alten Reich) bis zu dem 1919 dazugekommenen Coburg. Ein Gebiet von einer Vielfältigkeit, die wohl nur derjenige, wie der Schreibende, ermessen kann, der sich selbst als Sammler und Wissenschaftler damit befasst hat. Es übertrifft, um eine Grösse zu nennen, die ganze Schweiz, da viel mehr prägende Souveräne existiert haben, und dies bereits seit dem 11. Jahrhundert. Hier baute er nicht nur die grösste Privatsammlung dieses Jahrhunderts auf – es gab da keine Variante, die nicht begehrenswert war –, sondern vertiefte auch tagtäglich sein Wissen auf diesem Gebiet mit einer fast nicht zu überbietenden Exaktheit, die ihren Niederschlag in einer vorbildlichen Kartei fand, die der numismatischen Fachwelt hoffentlich erhalten bleibt.

Damit aber nicht genug. Geiger hatte einen ehrgeizigen Plan, unter Hinzuziehung von vielen Mitarbeitern das Ganze in einem umfassenden Katalogwerk niederzulegen. Er gründete den Verlag Hugo Geiger in Grünwald bei München, der einzig dazu diente, die «Bayerischen Münzkataloge» herauszugeben. Es ist klar, dass ein solches Vorhaben ein Menschenleben übersteigt (sein bis zum Tod ungebrochener Optimismus liess ihn hier die Grenzen nicht sehen), aber immerhin fünf Bände sind herausgekommen, und zwar:

Band 1, Reichsstadt Nürnberg (H.-J. Kellner) 1957.

Band 2, Die Münzen der niederbayerischen Münzstätten (H.-J. Kellner) 1958

Band 3, Die Münzen des Hochstifts Eichstätt (E. Cahn) 1962

Band 4, Die Münzen und Medaillen des Hochstifts Freising (R. Sellier) 1966

Band 5, Die Münzen der Reichsstadt Regensburg (E. Beckenbauer) 1978

Dazu kommen noch Vorarbeiten zu weiteren Bänden, die erwähnt werden müssen, wie Würzburg-Mittelalter (H.-J. Kellner), Münzgeschichte Bayerns 1506-1679 (E. Cahn) separat gedruckte Doktor-Dissertation), die Goldgulden des Kurfürsten Ferdinand Maria (E. Cahn).

Mit dieser Verlegertätigkeit hat sich Geiger um die Wissenschaft, die Sammler ebenso wie um die Mitarbeiter verdient gemacht. Und über die letzteren soll noch etwas gesagt werden, da der Schreibende Jahrzehn-

telang zu ihnen zählte. Geiger hat nicht nur materiell und ideell jeden von ihnen selbstlos gefördert, er hat die Verlegertätigkeit überaus ernst genommen. Punkt für Punkt eines Manuskripts wurde minutiös durchgenommen, so sehr, dass man Geiger beinahe als Mitautor für alle oben erwähnten Werke nennen sollte. So kam kein Katalog heraus, dessen Manuskript nicht mehrere Male überarbeitet werden musste. Es war für uns alle manchmal recht hart, aber es war letzten Endes durchaus richtig, und für mich zählen heute im Rückblick gerade diese Werkdiskussionen in der schönen Villa in Grünwald zum Interessantesten und Anregendsten in meiner langen numismatischen Tätigkeit.

Zum Schluss bleibt nur zu hoffen, dass das begonnene Werk in seinem Sinne weitergeführt werde - und damit den oft der Spezialliteratur ermangelnden Spezialsammlern entsprechend geholfen werde.

E. Cahn, Melano/Tessin, August 1984

PERSONALIA

Ernst Schori im Ruhestand

Vor einem Jahr hat Ernst Schori die technische Leitung der Buchdruckerei Paul Haupt AG in Bern jüngeren Händen übergeben. Dieses Ereignis soll nicht stillschweigend übergangen werden. Seit seinem Eintritt in die Druckerei im Jahre 1947 betreute Herr Schori die drucktechnische Herstellung der Publikationen unserer Gesellschaft, zunächst der Rundschau und ab 1964 auch der Münzblätter. Der Schreibende hatte als ehemaliger Redaktor und Präsident der Gesellschaft persönlich die zuverlässige und kompetente Beratung von Herrn Schori erfahren, der dann auch für die zufriedenstellende Ausführung des Druckauftrages besorgt war. Es gab kein Problem, das Ernst Schori nach Massgabe der zur Verfügung stehenden Mittel nicht zu lösen sich bemühte. So entstand in den langen Jahren ein schönes Vertrauensverhältnis

und ein gemeinsames Einvernehmen, das den Verkehr mit der Buchdruckerei Haupt reibungslos gestaltete. Dafür können wir Ernst Schori, der immer noch mit gewissen Aufgaben in der Druckerei betraut ist, nur von Herzen danken. Wir wünschen ihm, dass er in seinen Liebhabereien, beim Photographieren, Wandern und Skifahren, in den kommenden Jahren Erfüllung finden kann.

H.-U. Geiger

An seiner diesjährigen Jahresversammlung vom 3. Oktober 1984 in Schaffhausen verlieh der Verband Schweizerischer Münzhändler den Otto Paul Wenger-Preis an unser Ehrenmitglied Prof. Dr. Friedrich Wielandt. Die Auszeichnung wurde ihm in Anerkennung seiner Verdienste um die schweizerische Numismatik verliehen. Wir gratulieren.

HV

ALTES UND NEUES - NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURD'HUI

Freie Vereinigung Zürcher Numismatiker

Im Jahre 1983 fanden programmgemäß fünf Sitzungen statt. Zwei Gäste aus dem Ausland, Dr. Peter Hugo Martin aus Karlsruhe und Frau Dr. Jarmila Hásková aus Prag trugen zur Bereicherung bei, wobei der letz-

tere Vortrag gemeinsam mit der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich veranstaltet wurde.

25. Januar: Dr. Peter Hugo Martin, Karlsruhe: «Vota orbis et urbis. Ein wiederentdecktes Silbermultiplum Constantins des Grossen».

28. Februar: Frau Dr. Jarmila Hásková, Prag: «Die historische Aussage der böhmischen Denare», gemeinsam mit der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.

29. März: Neuerwerbungen des Landesmuseums. Vorweisungen.

25. Oktober: Frau Silvia Hurter: «Baktrische Thronstreitigkeiten und Propaganda auf Münzen im 2. Jahrhundert v.Chr».

Franz E. Koenig, Bern: «Der römische Schatzfund von Sous Vent bei Bex».

29. November: Prof. Dr. Dietrich Schwarz: «War der Zürcher Maler und Kupferstecher Conrad Meyer (1618-1689) auch Medailleur?»

Die Sitzungen finden jeweils im Winterhalbjahr am letzten Dienstag des Monats um 18.15 Uhr statt. Gäste und Neueintritte in die Vereinigung sind jederzeit willkommen.

H.-U. Geiger

Verleihung des 7. Eligius-Preises 1984

Die Teilnahme an dem im Jahre 1977 erstmals gestifteten Eligius-Preis für Arbeiten aus der Münzen- und Medaillenkunde fand auch in diesem Jahr regen Zuspruch.

Nach Entscheid der Jury wurden folgende Arbeiten prämiert:

1. Preis: Herr Jürgen Denicke aus Vechelde für die Arbeit: «Das gestempelte Barrensilber als Zahlungsmittel im mittelalterlichen Braunschweig».

2. Preis: Herr Hans Herrli aus Karlsruhe für die Arbeit: «Die autonomen Bronzemünzen von Eusebeia und Kaisarea in Kappadokien».

3. Preis: Herr Helfried Ehrend aus Speyer für die Arbeit: «Das Medaillenwerk des Anton Luttenberger».

Jugendpreis: Herr Christof Flügel aus Erlangen für die Arbeit: «panem et circenses» auf Münzen der römischen Kaiserzeit.

Den Preisträgern gratuliere ich sehr herzlich. Zu danken ist auch allen, die sich am diesjährigen Preisausschreiben beteiligt haben. Ein weiterer Dank gilt den Mitgliedern der Jury, die sich erneut unter dem Vorsitz von Herrn Oberstaatsanwalt Walter Haertl aus München zur Verfügung gestellt haben.

Die Verleihung des 7. Eligius-Preises erfolgt bei der Eröffnung des deutsch-schweizerischen Numismatikertreffens im Rahmen des 19. Süddeutschen Münzsammlertreffens in Donaueschingen am 22. September 1984. Neben Urkunde und Geldpreis wird die von Herrn Professor Burgeff, Köln geschaffene Eligius-Preismedaille an die Ausgezeichneten verliehen werden.

Dr. Gerd Frese

1. Vorsitzender des Verbandes
der Deutschen Münzvereine e.V.

An ihrem 33. Jahreskongress vom 4. bis 11. Juni 1984 hat die AINP (Association Internationale des Numismates Professionnels) das Werk von D. Elias, *The Anglo Gallic Coins (Les Monnaies Anglo-Françaises)*, Paris-London 1984 mit ihrem jährlichen Ehrenpreis ausgezeichnet.

Lors de son 33^e assemblée générale du 4 au 11 juin 1984 l'AINP (Association Internationale des Numismates Professionnels) a dédié son prix honorifique à l'ouvrage de D. Elias, *The Anglo Gallic Coins (Les Monnaies Anglo-Françaises)*, Paris-Londres 1984.

DER BÜCHERTISCH - LECTURES

Bollettino di Numismatica 1, 1983, Fasc. 1,
235 p.

Eine neue numismatische Zeitschrift, lanciert mit viel Enthusiasmus und Sachverstand, muss als Ereignis gewertet werden, vor allem in Italien. Die Initiative zu diesem Unternehmen wurde von Silvana Balbi de Caro ergriffen, der rührigen Direktorin des Münzkabinetts im Museo Nazionale in Rom; sie zeichnet denn auch hauptverantwortlich für die Redaktion. Geleitet wird die neue Zeitschrift von Guglielmo B. Triches, dem ein grosser Mitarbeiterstab zur Verfügung steht.

Das *Bollettino di Numismatica* ist nach dem Muster des *Bollettino d'Arte* konzipiert und wird vom Ministero per i Beni Culturali

e Ambiantali herausgegeben und finanziert. Die Aufmachung im Quartformat ist mit ganzseitigen Farbvergrösserungen denn auch sehr grosszügig.

Der Zweck dieses halbjährlich geplanten *Bollettinos* ist in erster Linie die Publikation von Materialien aus den Münzkabinetten, von Münzfunden und Archivmaterial, dann die Diskussion neuer Methoden wie elektronische Datenverarbeitung und metallurgische Untersuchungen.

Neben drei grundsätzlichen Beiträgen von Francesco Panvini Rosati, Silvana Balbi de Caro und Luigi Londei zu Fragen der mittelalterlichen Numismatik in Italien, der mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzschatze, zu den Problemen und Methoden der Archiv-

forschung, bildet den Hauptteil dieses ersten Faszikels die Publikation des Schatzfundes von Oschiri in Sardinien. Dieser Schatz umfasst 840 Silbermünzen, wurde um 1330 vergraben und kam 1926 ans Museo Nazionale in Rom. Er umfasst zur Hauptsache Prägungen aus Genua, Pisa und Frankreich mit einzelnen Stücken aus Lucca und Neapel.

Den sorgfältigen Katalog wie die fundierte und detaillierte Auswertung besorgte Lucia Travaini, Metalluntersuchungen an 25 Stücken Patrizia Serafin Petrillo.

Für das nächste Faszikel ist unter anderem die Publikation der Münzen des Claudius aus den Funden des Tiber durch Hans-Markus von Kaenel vorgesehen. Parallel dazu werden in einer Spezialserie italienische Münzsammlungen vorgestellt; das erste Heft wird dem Museo della Zecca, Rom, gewidmet sein.

Das *Bollettino di Numismatiche* ist Modell und Stimulans zugleich, wozu man Italien nur gratulieren kann. *Hans-Ulrich Geiger*

Margaret Thompson, Alexander's Drachm Mints, I: Sardes and Miletus. ANS, New York 1983 (Numismatic Studies, Bd. 16). ISBN 0-89722-193-1.

Mit diesem Bande beginnt Miss Thompson, die anerkannte Seniorin der American Numismatic Society, die zusammenfassende Materialvorlage für sieben kleinasiatische Münzstätten, die im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts v.Chr. besonders Goldstaterre und Silberdrachmen im Namen Philipps und Alexanders geprägt haben: Lampsakos, Abydos, Sardes, Kolophon, Magnesia, Milet und wahrscheinlich Teos. Ausgangspunkt der in der Nachfolge E.T. Newells geführten Untersuchungen ist der Schatzfund von Bab (Inventory Nr. 1534), den die Verfasserin zusammen mit A.R. Bellinger 1955 behandelt hatte (Yale Class. St. 14, S. 3 ff.).

Auf der Grundlage herkömmlicher Zuweisungen unterscheidet Frau Thompson verschiedene Emissionen, die stilistisch, nach den Beizeichen oder durch gemeinsame Vorderseitenstempel miteinander verbunden sind. Sardes und Milet werden getrennt vorgeführt: einer kurzen Einleitung zur Frage der Zuschreibung folgt jeweils der eingehende Münzkatalog, dem sich sorgfältige Bemerkungen zu den verschiedenen Serien anschliessen. Danach wird die Chronologie der Gold-, Silber- und Bronzestücke eigens für beide Prägestätten erörtert. Besondere Anerkennung verdient das dritte Kapitel, die Zusammenstellung und Diskussion der einschlägigen Schatzfunde, teils detailliert, teils kursorisch. Denn über die Typologie hinaus gewinnt hier die Verfasserin weitere Grundlagen für ihre Zeitansätze. Das ansprechend

gedruckte Werk, das 98 Seiten umfasst, beschliesst 38 Tafeln.

Kleinliche Nachträge wären da und dort möglich, etwa Zervos, NC 1980, S. 185 ff. zu S. 85/86 (Fund von Demanhur). Eine nähere Einordnung ihrer numismatischen Ergebnisse in die Geschichte Kleinasiens zur späten Alexander- und frühen Diadochenzeit verspricht Miss Thompson auf S. 2; hoffen wir auf ein abschliessendes Typenverzeichnis, etwa nach Wertstufen, Münzbildern und Beizeichen gegliedert, das die drei vorgesehenen Bände erschliesst. Der namentlichen Benennung der Prägestätten kann sich der Rezensent (?) allerdings nicht anschliessen; auch die Datierung nach Schatzfunden und allgemeinen Anhaltspunkten der Ereignisgeschichte bleibt meines Erachtens fragwürdig. Aber das umfangreiche Material nach den Stempelverbindungen, den technischen, stilistischen und inhaltlichen Gemeinsamkeiten sauber erfasst, übersichtlich gegliedert und Forschern wie Sammlern vorzüglich erschlossen zu haben, ist aller Anerkennung wert. Möge das Gesamtwerk, das einen wesentlichen Fortschritt in der Erkenntnis der früh-hellenistischen Münzprägung darstellen wird, rasch vollendet werden. *Thomas Fischer*

Robert Etienne und Marguerite Rachet, Le trésor de Garonne, Essai sur la circulation monétaire en Aquitaine à la fin d'Antonin le Pieux. Avec la collaboration de J.N. Barrandon, Cl. Brenot, Ch. Carcassonne, J. Guey, M. Picon. 452 Seiten, 78 Tafeln. Etudes et documents d'Aquitaine publiés par la Fédération historique du Sud-Ouest. Bordeaux 1984.

Das Autorenteam legt einen Fund von 3996 Sesterzen, Dupondien und Assen der Kaiser Claudius bis Antoninus Pius vor. Das ungewöhnliche Ensemble wurde in zwei Etappen (1965 bis 1970) im Flussbett der Garonne gefunden, etwa 15 Kilometer von Bordeaux entfernt. Die vorangestellte Entdeckungsgeschichte könnte einem Kriminalroman entnommen sein, und einmal mehr zeigt sich, wie oft eben nur der Zufall darüber entscheidet, ob ein Münzfund der Wissenschaft zur Verfügung steht oder fast spurlos aufgelöst wird und verschwindet.

Die Autoren begnügen sich nicht mit der blossen Beschreibung, Katalogisierung und Abbildung des Fundmaterials, sondern sie haben es nach vielerlei Gesichtspunkten auszuloten versucht: Vergrabungsdatum und -umstände, Metallanalysen, Stempelvergleiche usw.

Im grossen und ganzen handelt es sich um eine vorbildliche Präsentation eines nicht unbedeutenden Fundes. *Hans Voegli*

Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae, Band II (Stichworte Aphrodisias-Athena). Textband mit 1110 S., Tafelband mit 815 Tafeln und insgesamt über 4500 Abbildungen. Artemis Verlag Zürich und München, 1984.

Der zweite Band dieses monumentalen Werkes ist sehr gewichtig, kommen doch einige der grossen antiken Gottheiten zum Zug (Aphrodite, Apollon, Ares/Mars, Artemis/Diana, Asklepios und Athena/Minerva). Aus numismatischer Sicht liegt der Verdienst dieses grossen internationalen Unternehmens darin, dass man die antiken Münzbilder gebührend berücksichtigt und integriert hat. Die antiken Münzen und ihre Aussagen stehen sowohl im Text wie bei den Abbildungen gleichberechtigt neben den Erzeugnissen der anderen Kunstsparten der Antike. Diese Aufwertung des in vielen Archäologenkreisen immer noch vernachlässigten Münzmaterials ist zu begrüssen, und schon alleine aus dieser Sicht ist zu hoffen, dass der Elan der Herausgeber und all ihrer Mitarbeiter noch lange anhält.

Hans Voegli

G. Grasmann, W. Janssen und M. Brandt (Herausgeber), Keltische Numismatik und Archäologie. Veröffentlichungen der Referate des Kolloquiums keltische Numismatik vom 4. bis 8. Februar 1981 in Würzburg. British Archaeological Reports, International Series 200 (i) 1984. Preis: £ 25.-

Drei Jahre nach dem gut besuchten internationalen Kolloquium von Würzburg, das vor allem dank der Initiative von Prof. Dr. G. Grasmann stattfinden konnte, liegt nun die Mehrzahl der damals gehaltenen Vorträge in schriftlicher Form vor. Text- und Bildmaterial füllen insgesamt 512 Druckseiten; Druck und Reproduktion sind in der für die BAR-Serien einfachen Art gehalten. Vermutlich wegen der Druckkosten und wegen der bescheidenen Bildqualität ist der Anteil an Photographien niedrig gehalten. Es ging hier auch nicht um die Neuvorlage von Münzen, sondern um die Auswertung bereits bekannter Bestände. Fast alle Vorträge sind für den Druck überarbeitet und teilweise mit einem Anmerkungsteil ergänzt worden. Die meisten Beiträge sind in deutscher Sprache abgefasst, wobei die sprachliche Qualität unterschiedlich, durchweg aber gut verständlich ist.

Der Inhalt der verschiedenen Beiträge geht weit über das Thema «Numismatik und Archäologie» hinaus. Ein bunter Strauss ist ausgebreitet. Leider fehlt ein Index, der dem an Einzelfragen Interessierten einen schnellen Zugang erleichtern könnte. – Hier sei eine

Gruppierung der in der Publikation alphabetisch geordneten 29 Beiträge nach Sachgebieten versucht:

Mehr als die Hälfte der Beiträge sind keltischen Münzfunden bestimmter geographischer Räume – wir gehen hier von Westen nach Osten vor – gewidmet. Unter dem Titel «Die Münzprägungen der Keltiberer» gibt der Sprachforscher J. Untermann in sehr verständlicher Art einen Überblick über keltiberische Münzen, wobei die Aussagekraft der Münzlegenden für die Sprachforschung hervorgehoben wird. Anhand von verschiedenen Karten wird gezeigt, dass das vorrömische Hispanien in ein keltiberisches (indogermanisches) und in ein iberisches (nichtindogermanisches) Inschriften- und wohl Sprachgebiet zerfiel. – In den Südwesten Frankreichs führt die Arbeit «La numismatique et la question des Bituriges Vivisques» von J. Hiernard. Anhand der dort entdeckten Münzfunde wird der langsam erfolgten «Keltisierung» dieses Gebietes nachgegangen. Die bekannte belgische Numismatikerin S. Scheers behandelt in ihrem Beitrag die Goldmünzen «au cavalier armé» aus dem Nordwesten Frankreichs. Dieser Münztyp wird in bewährter Art beschrieben, in vier Serien unterteilt und (nach numismatischen Gesichtspunkten) datiert. Mit ihren «Kritischen Anmerkungen zu einigen ethnographischen Zuschreibungen gallischer Gold- und Silbermünzen» zeigt E. Nau am Beispiel sogenannter Trevererprägungen, wie wichtig die Berücksichtigung der Metallzusammensetzung vor einer verbindlichen Datierung und historischen Auswertung ist. Darüber hinaus wird am Beispiel der Bellovaker auf erhebliche Diskrepanzen zwischen Aussagen Caesars und modernen numismatischen Untersuchungen hingewiesen. Mit seiner Zusammenfassung unter dem Titel «Les monnaies ‘au cavalier’ de la vallée du Rhône» berichtet Y. van der Wielen aus seinem Forschungsgebiet der Allobroger. «Keltische Münzen aus Baden-Württemberg – Neue Aspekte und Funde» stellt D. Mannsperger vor, wobei vor allem eine neue Verbreitungskarte, der Neufund von Giengen an der Brenz und der Hortfund von Langenau sowie der Münzbestand aus dem Oppidum von Altenburg kommentiert wird. Zu den «Keltischen Münzen in frühen rheinischen Legionslagern» äussert sich H. Chantraine. Er vertritt dabei die vom Rezensenten geteilte Meinung (vgl. Archäologisches Korrespondenzblatt 11, 1981, 231 ff.), dass die gallo-römischen Münzen aus Militärstationen des Rheingebietes weniger den früheren Standort der Legionäre als vielmehr die Aushebungsgebiete der gallischen Auxilien widerspiegeln. In die Schweiz, genauer ins Wallis, führen die historischen Notizen A. Geisers zu den Prägungen der Veragrer.

A. Pautasso («Monnaies celtiques en Italie») und G. Gorini («Ritrovamenti di Monete Cetiche Nelle Venezie») behandeln Keltenmünzen aus Oberitalien. Fundmünzen aus England stehen im Vordergrund der Ausführungen von L. Sellwood: «Peripheral celtic coinages in Britain: New Research». Funde aus Osteuropa werden von den fünf folgenden Autorinnen und Autoren behandelt: E. Kolniková («Beitrag zur Problematik des ostkeltischen Münzwesens»), P. Kos («Wechselbeziehungen zwischen Rom und dem keltischen Ostalpenraum aufgrund der Münzfunde»), Z. Nemeškalová-Jiroudková («Zur Typologie der Muschelstatere»), Z. Woźniak («Keltische Münzen und Münzprägung in Poleu») und K. Biró-Sey («Keltische Bronzemünzenprägung im südlichen Transdanubien»).

Einige rein philologische Beiträge konnten nicht in diese Veröffentlichung aufgenommen werden. Hingegen fand der interessante Beitrag «Noms propres ou noms de fonctions sur quelques monnaies celtiques» von L. Fleuriot ebenso Berücksichtigung wie G. Haseloffs Untersuchungen zu «Keltischen Stilzügen in der frühmittelalterlichen Kunst» oder die weit ausgreifenden Spekulationen von J.-J. Hatt «Observations sur le sens religieux des monnaies gauloises». Wichtigen technologischen Fragen und den damit verbundenen Problemen sind die Beiträge von R. Göbl («Technisch-organisatorische Grundlagen der keltischen Münzchronologie»), von A. Hartmann («Zur Materialzusammensetzung keltischer Goldmünzen – einige Ergebnisse und deren Deutung»), von Ch. J. Raub und von G. Fingerlin («Untersuchung keltischer Schrötlingsformen von Breisach-Hochstetten») und von U. Zwicker («Metallographische und analytische Untersuchungen an keltischen Münzen») gewidmet.

Die letzte Gruppe der zu nennenden Beiträge kommt dem eigentlichen Thema «Numismatik und Archäologie» am nächsten. Ein Vergleich der Ausführungen der verschiedenen Autoren zeigt, wie unterschiedlich in gewissen Bereichen die Auffassungen sind. «Zur Chronologie keltiberischer Münzfunde in Spanien» heisst der Titel des Beitrages von H.J. Hildebrandt, der durch die Übertragung von mathematisch-statistischen Metho-

den auf die Numismatik neue Resultate erzielt. P.P. Ripollés und L. Villaronga vertreten mit ihrem Beitrag «La Chronologie des Monnaies à la Croix de poids lourd d'après les trésors de l'Espagne» vehement eine frühe Datierung der im Titel genannten Münztypen und begründen dies unter anderem durch einen Neufund. L. Redings «Versuch einer chronologischen Eingliederung» der «Treverermünzen im Raum Luxemburg-Trier» zeigt, wie selten eindeutige Bezugspunkte zwischen der Archäologie und der Numismatik sind.

Dadurch ist in bezug auf die Datierung ein breiter Interpretationsspielraum entstanden, der allerdings durch neue Untersuchungen wie diejenigen von H. Polenz (Bayerische Vorgeschichtsblätter 47, 1982, 27 ff.) deutlich eingeengt werden konnte. Solche neuen Resultate werden zum Teil nur langsam aufgenommen und die alten – noch in Unkenntnis der neuesten Forschungen entwickelten und vor allem auf Verbindungen mit einzelnen, allgemein gehaltenen Überlieferungen antiker Autoren beruhenden – Meinungen verteidigt. Das wird im vom verdienten und wohl bekanntesten zeitgenössischen Keltennumismatiker J.-B. Colbert de Beaulieu verfassten Beitrag «Die zeitliche Einordnung der keltischen Münzen Galliens» deutlich. Wirklich konsequent folgen dem Thema «Numismatik und Archäologie» die beiden Beiträge von I. Storck und V. Kruta «Überlegungen zur Chronologie spätlatènezeitlicher Potinmünzen am südlichen Oberrhein» und «Keltische Archäologie und Numismatik: Übereinstimmungen, Unterschiede und Ausblicke». Deren Resultate weichen von herkömmlichen numismatischen Auffassungen zum Teil ganz erheblich ab und zeigen zugleich, welch grosses Betätigungsfeld die Münzen der Kelten für die Erhellung deren Geschichte und Kultur bleiben werden.

Zusammenfassend dürfen diese Kolloquiumsakten als ein in sich zwar sehr uneinheitliches, aber eine riesige Fülle von Informationen bietendes Werk bezeichnet werden, das künftig von jedem in diesem Bereich Arbeitenden berücksichtigt werden muss. In diesem Sinn ist diese Publikation als wichtige Bereicherung der wissenschaftlichen Literatur über die keltische Numismatik zu werten.

Andres Furger-Gunti

Die besten Wünsche zum Jahreswechsel.
Les meilleurs vœux pour Nouvel An.

Redaktion und Druckerei